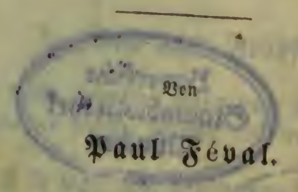
Der Tigertödter.



Von

Paul Féval.

Aus dem Französischen.

Erstes Bändchen.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1854.



1. Das letzte Frühstück.

Die Sonne mußte irgendwo hinter jener Hülle von Rauch und Nebelstrahlen, von welcher London ewig umgeben ist, verborgen sein.

Man sah sie nicht, aber man errieth sie fast, und das will an den Ufern der Themse viel sagen

Die Müßiggänger nickten einander zu und sagten:

„Ein köstlicher Morgen!"

Alles in dem lustigen alten England ist in solcher Weise köstlich

Röthliche Häuser standen in gerader Linie um den Square herum.

Dieser Square zeigte einen kleinen Springbrunnen, eine mit Stroh gedeckte Hütte, schöne Bäume mit feuchten Stämmen und einen Rasen, welcher einem Teppich von grünem Sammet glich.

Der Rasen und die Stachelbeeren sind das Beste in England.

Eine weiße Ziege ergötzte vier oder fünf hübsche kleine Mädchen, welche unter der Obhut einer hagern Gouvernante hinter dem Gitter standen.

Sonst konnte ein sorgsamer Schriftsteller, wenn er von London und seinen Häusern sprach, noch einige schlechte Wasserfarben mischen, allein seit der „großen Ausstellung“ ist auch diese Quelle vertrocknet; Jedermann kennt jetzt den gedrungenen, quadratförmigen Bau der englischen Häuser, die Brücke, die Gräben, die unterirdische Küche und die versteckten Stallungen.

Es ist dem Beschreiber nichts übrig geblieben.

Unter den Häusern des Square befand sich eins, an dessen Gitter ein Zettel aufgehängt war, welcher verkündete, daß dieses Haus zu vermiethen sei.

In diesem Hause schien man früher wach geworden, als in den übrigen; ein Mann von einem gewissen Alter und von tückischem Aussehen rauchte seine Pfeife vor der Thür.

Von Zeit zu Zeit erhob er seine Augen mit spöttischer Miene nach den geöffneten Fenstern des ersten Stocks.

„Champagner!“ brummte er; „und nicht einen rothen Heller! Wenn man nur das Glück hätte, noch heute einen neuen Miether zu finden, um sie ohne Weiteres auf die Straße werfen zu können!“

Das erste Stock enthielt ein ziemlich großes, aber armselig möblirtes Zimmer.

An dem verschossenen Teppich konnte man die Faden zählen; das der Vorhänge ermangelnde Bett war mit Kleidungsstücken für beide Geschlechter bedeckt und schien den Schrank zu ersetzen, dessen Stelle zwischen den beiden Fenstern leer geblieben war.

Der Damenhut, welcher auf der Decke des Bettes lag und zur Hälfte von dem Schooße eines Mackintosh bedeckt wurde, mochte zu Beginn der Jahreszeit ziemlich elegant gewesen sein;

das Mäntelchen war mit leidlichen Spitzen besetzt und die männlichen Kleidungsstücke, welche bunt durch einander von den Kopfkissen bis zu den Füßen des Bettes lagen, waren gleichfalls nicht ohne einen gewissen Charakter.

Es gibt nämlich Schneider, welche vom Charakter der Kleidung sprechen, während andere ganz dasselbe mit dem Ausdruck Stil bezeichnen.

Nicht fern von diesem vorhanglosen Bette sah man einen niedlichen Secretair von Rosenholz, der gleichsam den letzten Nachglanz eines entflohenen Wohlstands bezeichnete.

„Nicht einen rothen Heller!" sagte Tom Borne auf der Schwelle der Thür.

Und dennoch Champagner!

Der junge Herr Christian und die hübsche Miß Jane tranken Champagner zum Frühstück, während sie im Selbander vor einem Gueridon saßen, auf welchem die liebenswürdigste Unordnung herrschte.

Wenn in Paris ein Laden des Boulevards nicht vermiethet ist, so nimmt sofort ein Araber Besitz von demselben, um gebrannte Mandeln und rothe Mandelkuchen darin zu verkaufen. In London kommt es oft vor, daß eine ganze Familie über Nacht von der Reiselust ergriffen wird, und das veranlaßt leere Miethwohnungen. Herr Christian und Miß Jane waren nun zeitweilige Inhaber ihrer Wohnung in derselben Weise, wie der Araber seinen Laden auf dem pariser Boulevard besitzt. Dergleichen Miether kommen und gehen, reich oder arm, wie es sich gerade fügt, stets aber jung, stets verliebt und nach besten Kräften gegen jene endemische Schwermuth kämpfend, welche auf der Stadt der Nebel lastet.

Die schwarze Jane war ein schönes Mädchen: sie war eine von jenen herrlichen Töchtern mit schwarzen Haaren, blauen Augen und von ewigem Lächeln halb geöffnetem Munde, wie man sie in den Grafschaften des innern Englands findet.

Sie war achtzehn Jahre alt.

Christian, ihr Verführer — denn wir wollen offen sein und die Dinge sofort mit dem rechten Namen bezeichnen — konnte in jedem Lande für einen hübschen jungen Mann gelten.

Jener Tom Borne aber, der die Beiden auf das von Koth bedeckte Pflaster von London hinauswerfen wollte, konnte nur ein hartherziger Schurke sein.

Jane lächelte, indem sie die Perlenreihen ihres Mundes zeigte, und Christian betrachtete sie mit nachdenkender Miene.

„Auf Deine Gesundheit!" sagte Jane.

„Von den dreitausend Guineen meines Oheims habe ich heute Morgen nur noch zwei Pfund," antwortete der Angeredete langsam.

Jane stieß mit ihrem Glase an Christians Glas, trank und sagte dann:

„In solchem Grade, wie jetzt, habe ich Dich noch nie geliebt!"

Christians Schultern hatten eine außerordentliche Neigung, sich zu heben.

„Und ich liebe Dich ebenfalls," antwortete er in einem etwas fröstelnden Tone.

Dann fuhr er fort, indem er durch das rosenrothe Transparent seines Champagners nach dem grauen Himmel schaute:

„Meinst Du nicht auch, daß wir die dreitausend Guineen meines Oheims ziemlich schnell verzehrt haben?"

„Dafür haben wir eine köstliche Reise gemacht, Italien, Deutschland, Frankreich gesehen!"

Christian stieß einen tiefen Seufzer aus und wiederholte:

„Ach ja, Frankreich, Deutschland, Italien! — Aber jetzt sind wir in London!"

Jane schien entschlossen, ihre heitere Laune zu bewahren.

„Bah!" sagte sie; „London ist häßlich — Du kommst mir schöner vor."

„Mein Gott, meine geliebte Jane," versetzte Christian, dessen Ton ernster zu werden begann, „Du erscheinst mir ebenfalls mit jedem Tage schöner — aber ich habe nur noch zwei Pfund Sterling."

„Wer denkt denn schon daran?"

„Man muß wohl daran denken."

„Pfui! Christian," rief Jane aus, deren Brauen sich plötzlich zusammenzogen, „Sie sind ein reicher Mann."

Christian schlug auf seine leere Tasche und richtete dann einen schwermüthigen Blick nach der Decke des Zimmers.

„Ein reicher Mann in partibus!" seufzte er.

Jane schob ihren Stuhl zurück.

„Ich verstehe Sie, mein Herr," versetzte sie, „als man Ihnen gestern auf dem Dampfboote von Richmond sagte, daß jenes fade und blonde kleine Fräulein zehntausend Pfund jährlicher Einkünfte habe —"

„Zweihundertfunfzigtausend Franken nach französischem Gelde!" sagte Christian in einem gewissermaßen ehrfurchtsvollen Tone.

„— da entflammten sich Ihre Augen, mein Herr," fuhr

Jane fort, „und Ihre Stirn wurde von glühender Röthe überzogen.“

„Welche Narrheit!“

„Seit jenem Augenblick sind Sie nachdenkend geworden.“

„Sie träumen, Jane!“

„Nein, mein Herr, nein!“ rief das junge Mädchen aus, während sich eine Thräne von ihren Wimpern ablöste; „gehen Sie, ich sehe recht wohl, daß Sie mich nicht mehr lieben!“

„Ich bitte Dich, Jane,“ sagte Christian in jenem Tone, welchen man annimmt, um schmollende Kinder zu beruhigen, „verdirb uns unser letztes gutes Frühstück nicht — genieß in Frieden diese Aalpastete —“

„Ich habe keinen Hunger mehr.“

„Trink diesen Champagner, der noch nicht bezahlt ist —“

„Ich habe keinen Durst mehr,“ antwortete Jane und wandte ihrem Gefährten den Rücken

„Zum Teufel auch!“ rief der arme Verführer aus; „wir haben uns nicht ein einziges Mal gezankt, während wir die dreitausend Guineen meines seligen Oheims verzehrten!“

Jane erhob sich von ihrem Sitze und betrachtete Christian vom Kopf bis zu den Füßen.

„Ist das ein Vorwurf?“ fragte sie stolz; „Sie sprechen sehr oft von den Guineen ihres seligen Oheims! Hatte ich nicht ellenfalls einen Oheim? Und war nicht mein Oheim reicher als der Ihrige? liebte er mich nicht, wie seine Tochter? machte er mich nicht sehr glücklich? Wenn es Ihnen nicht eingefallen wäre, mich zu entführen, mein Herr —“

Christian verrieth durch eine Bewegung seine Entmuthigung.

„Hören Sie, Jane," sagte er zu dem jungen Mädchen, welches sich jetzt an die Brüstung des Fensters lehnte, „es gibt noch ein Mittel: sind Sie einverstanden, so wollen wir uns zum Nachtisch eine Kugel durch den Kopf schießen."

Mit einem Sprunge war das reizende Mädchen an seiner Seite; seine Augen leuchteten, ein Lächeln umspielte von Neuem seine Lippen.

„Mein Christian," fragte sie in einem zärtlichen Tone, „sprichst Du ernstlich?"

„Nein," antwortete der Verführer ohne Zögern.

„Siehst Du wohl," rief das junge Mädchen entrüstet aus, „siehst Du wohl, daß Du mich nicht mehr liebst?"

Christian stützte seine Stirn auf seine Hand.

Dann ergriff er Jane's beide Hände und zog das Mädchen auf seinen Schooß.

„Ich liebe Dich mehr, als je," sagte er. „Du bist die Schönste und Beste, wenn Du nicht mehr von Deinem Oheim oder von dem kleinen Fräulein auf dem Dampfboote von Richmond sprichst. Ich liebe Dich von ganzem Herzen, aber ich bin sehr unruhig, denn wir stehen an dem Ende unsers Romans, meine arme Jane. Ich habe wohl bisweilen an Deinen Oheim, den Landwirth Saunders gedacht —"

„Außerordentlich gütig, mein Herr!" unterbrach ihn Jane in einem spitzigen Tone.

„Allein," fuhr Christian fort, „wenn Du nach der Meierei zurückkehrtest, so würde er Dir mit seinem Knotenstocke die Rippen zerschlagen. Jedes Land hat seine Sitten. Unsere englischen Landleute sind gewohnt, die Moral mit dem Stocke einzubläuen."

„Und wenn mich auch mein Oheim mit offenen Armen empfinge —" begann das junge Mädchen.

Mit aufgehobenen Armen wohl!" dachte Christian.

„Höre, Jane," fuhr er dann mit lauter Stimme fort, „morgen werden wir ohne Obdach und ohne Brot sein. Meine unerbittlichen Gläubiger —"

Jane schlang ihre beiden Arme um seinen Hals und küßte seine Haare.

„Mein lieber Christian!" sagte sie und wurde mit einem Male wieder schmachtend, „sag mir noch ein Mal, daß Du mich liebst!"

Der Verführer schüttelte den Kopf und sagte in einem tragischen Tone:

„Weißt Du, was es heißt, in London ohne einen Pfennig Geld zu sein?"

Jane stampfte mit dem Fuße und lachte dann laut auf.

„Du erregst mein Mitleid," sagte sie.

„Nur Deinetwegen hege ich Besorgniß —" begann Christian.

„Schweig!" unterbrach ihn Jane in dem verächtlichsten Tone, der ihr zu Gebote stand; „Du willst weder leben, noch sterben, Du verstehst nur zu zittern. Willst Du Geld haben?"

„Geld!" wiederholte Christian erstaunt; „hast Du Geld?"

„Der Bruder meines Oheim Saunders ist reich, wie ein Krösus. Er wohnt in Pall-Mall, wenige Schritte von hier. Früher liebte er mich mehr, als seinen Augapfel. — Soll ich ihn besuchen?"

Christian zögerte etwas mit der Antwort; seine Wehmuth steigerte sich, und er dachte:

„Das kann eine Rettung für sie werden."

„Soll ich?" wiederholte Jane ungeduldig.

„Nun," antwortete der Verführer mit gesenkten Blicken, „es ist das vielleicht ein vernünftiger Gedanke. Gehe und besuche Deinen Vetter in Pall-Mall."

Jane warf bereits ihren Shawl um und setzte den Hut auf.

„Die Männer ertränken sich in einem Glase Wasser!" sagte sie in heiterm Tone; „kein Geld! das ist eine schöne Sache!"

„Was wirst Du denn Deinem Vetter erzählen?" fragte Christian.

„Das weiß ich noch nicht," antwortete Jane, deren Toilette jetzt beendet war; „nur das weiß ich, daß wir noch ein Mal für mindestens vierzehn Tagen, vielleicht für drei Wochen reich sein werden. — Wird man mich dann lieben?" fragte sie schließlich und neigte ihr Köpfchen, um den Abschiedskuß zu empfangen.

„Ja," antwortete Christian und preßte sie unwillkürlich an sein Herz, „man wird Dich lieben!"

Jane achtete nicht auf die Rührung, mit welcher diese Worte gesprochen wurden; sie verließ lachend das Zimmer und rief noch vor der Thür:

„Muth gefaßt! und auf baldiges Wiedersehen!"

Christian trat an das Fenster; er sah Jane leicht und anmuthig die Treppe vor der Hausthür hinabeilen und Tom Borne mit einem freundlichen Kopfnicken begrüßen.

Tom Borne nahm seine Pfeife aus dem Munde und machte mit seiner Hand eine halbe Bewegung nach der Mütze.

Christian hörte, wie er sagte:

„Da sie selbst ausgeht, so müssen sie wohl gar nichts mehr haben!“

Ein eisiger Schauder durchrieselte ihn.

„Armes Mädchen!“ sagte er halblaut und ging nach dem kleinen Secretair von Rosenholz; „wer weiß? vielleicht sinkt sie noch so tief!“

Er öffnete den Secretair und nahm ein Paar Pistolen aus demselben.

„Auf baldiges Wiedersehen!“ fuhr er dann fort, als hätten Jane's letzte Worte noch in seinen Ohren wiedergeklungen; „das treue, edle, liebende Herz — und ich habe ihr Leben gebrochen!“

Er legte die beiden Pistolen auf den Tisch, kehrte nochmals zu dem Secretair zurück und nahm aus demselben ein Tintenfaß, Papier und eine Feder.

Auch diese Gegenstände legte er auf den Tisch und setzte sich dann vor diesen.

Mit einem bittern Lächeln sagte er dann:

„Nun werde ich die abgeschmackte und schon so oft copirte Formel niederschreiben: „Wenn diese Zeilen in Deine Hände fallen, bin ich nicht mehr —““

Er tauchte die Feder ein und legte das Papier zurecht. Anstatt jedoch zu schreiben, nahm er eine der beiden Pistolen nach der andern in die Hand, untersuchte die Batterieen, prüfte die Zündhütchen, schob sie dann aber Alles mit Abscheu wieder von sich und kreuzte die Arme über seiner Brust.

„Ganz gewiß,“ sagte er, „liegt hinter ihrem phantastischen Muthwillen, hinter ihrer närrischen Ausgelassenheit mehr Ehre

und mehr Herz, als bei einem halben Dutzend Lucretien! Sie besitzt die Aufrichtigkeit eines Kindes, einen seltenen Verstand — Ich habe noch Zeit!" unterbrach er sich dann und richtete einen übelgelaunten Blick nach den gespannten Pistolen.

Sein Glas war noch halb gefüllt, und er leerte es.

Zwei Mal nach einander füllte er es dann und leerte es wieder; als er es aber zum dritten Male füllen wollte, fand er, daß der Inhalt der Flasche erschöpft war.

„Es ist vorbei!' sagte er dann, ohne damit eine Anspielung auf die Champagnerflasche machen zu wollen; „es ist Alles vorbei! Ha! Ihr Herren Gelbschnäbel! geht nur und entführt junge Mädchen!"

Nochmals tauchte er seine Feder in die Tinte, aber in dem Augenblick, als er anfangen wollte, zu schreiben, legte er sie auch wieder nieder und wiederholte:

„Zum Teufel auch! ich habe ja noch Zeit! Wie köstlich waren nicht die Stunden, welche ich mit dieser Jane verlebt habe!" fuhr er dann fort und lehnte sich an den Rücken seines Armstuhles; „ob ich wohl klüger sein würde, wenn es mir verstattet wäre, dieses Leben nochmals von vorn zu beginnen? Schade, daß man nicht von der Liebe leben kann!"

Seine Hände spielten mechanisch mit den Pistolen. Dann erhob er sich plötzlich und durchmaß das Zimmer mit großen Schritten.

„Die kleine Miß auf dem Dampfboote von Richmond!" rief er dann mit Aufregung aus; „die Tochter des Commodore Davidson — des Millionairs! — der, welcher diese heimführt, wird ein glücklicher Mann sein, das ist ausgemacht!"

Ohne es zu wissen, ergriff er die leere Flasche, um sich sein

Glas voll zu gießen. Dann wiederholte er, ohne die komische Seite seiner Lage zu bemerken:

„Es ist vorbei! Alles vorbei! Nun, diese grauen Wolken des londoner Himmels stimmen wenigstens besser zu der letzten Stunde, als der tiefe Azur des schönen italischen Himmels oder die heitere Sonne Frankreichs. Meiner Treu, ich habe das Leben genossen! und — ohne Vorwurf! — diese Jane hat mich die Augen aus dem Kopfe gekostet. Miß Amy Davidson ist im Grunde eben so hübsch, wie Jane — und sogar — Allein, wie soll ich sie wieder finden? — Bah!" unterbrach er sich dann, „wenn man den Kelch bis zum letzten Tropfen geleert hat —"

Aber anstatt die Pistolen zu ergreifen, wie man aus der Betonung seiner Worte hätte schließen sollen, ergriff er in seiner Zerstreuung abermals die leere Flasche und versuchte von Neuem, sein Glas aus derselben zu füllen.

Ein plumpes Gelächter ließ sich von der Thür her vernehmen und eine spöttische Stimme sagte:

„Es ist vorbei!"

Christian erbebte und wandte sich um Tom Borne stand auf der Schwelle.

„Was machst Du da?" fragte der junge Mann zornig; „Du belauschtest mich?"

Tom Borne schulterte sich.

„Du lieber Gott!" versetzte er in einem verächtlichen Tone, „Sie belauschen! Wenn Sie ein reicher Mann wären, so möchte man eher einen Grund zum Lauschen haben!"

Tom Borne trug eine Zwittertracht, welche halb an einen Bedienten und halb an einen Seemann erinnerte.

Er hatte den näselnden Accent der Bewohner von Jersey,

welche für England das sind, was die Nieder-Normannen für Frankreich.

Tom Borne hatte einen breiten Körperbau, kurze Beine und straffe rothe Haare. Seine Mütze und seine Pfeife bildeten integrirende Theile seines Individuums.

Es war Tom Borne gewesen, welcher anfangs das ganze Haus an Christian und Jane vermiethet hatte, und damals war Tom Borne ein sehr höflicher Mann gewesen.

Nach vierzehn Tagen hatte Jane eingesehen, daß es nöthig sei, Ersparnisse einzuführen; sie beschränkte sich daher auf das erste Stock und ließ den Miethzettel wieder aushängen.

Während der folgenden vierzehn Tage hatte man die Möbel verkauft

Nach einem Monat zogen Christian und Jane abermals die Grenzen ihres Gebiets enger zusammen und beschränkten sich auf das kleine Zimmer, in welchem wir sie ihr letztes Frühstück genießen sahen.

Tom Borne's Höflichkeit hatte in demselben Grade abgenommen, wie die Wohnungsverhältnisse unsrer beiden Liebenden.

Jetzt, da Christian und Jane in dieser Miethwohnung saßen, wie ein Vogel auf einem Zweige, das heißt: in jedem Augenblick zum Davonfliegen bereit, hoffte Tom Borne nichts mehr von denselben und achtete sie geringer, als den Staub, welcher auf seinen Gamaschen lag.

„Was willst Du?" fragte Christian in einem drohenden Tone.

„Ich wollte Ihnen sagen," antwortete Tom mit der größten Ruhe, „daß ich eben die Hoffnung habe, das ganze Haus,

Ihr Zimmer mit einbegriffen, zu vermiethen, und zwar an einen Herrn, wie er sein muß, an einen wahren Gentleman. Er wünscht, Ihr Zimmer zu sehen!"

„Das ist unerträglich!" brummte Christian.

Tom lachte.

„Wenn Sie morgen auf der Straße wohnen, so werden Sie dergleichen Belästigungen nicht mehr zu erdulden haben."

„Schurke!" rief Christian aus.

„Wen meinen Sie damit?" fragte Tom Borne und schob seine breiten Schultern vor.

Christian besann sich.

„Lassen Sie den Herrn eintreten," sagte er, „aber schnell!"

Tom Borne lüftete seine Mütze wenigstens zwei Finger breit, und das war viel.

„Wenn Mylord und Mylady die Gnade haben wollten und eintreten —" sagte er, indem er zur Seite trat.

Christian hatte sich abgewandt, um sein Gesicht nicht sehen zu lassen. Er ergriff seine Feder wieder und dachte dieses Mal in allem Ernst:

„Ich werde meinen Abschiedsbrief schreiben. Die arme Jane! sie wird heiße Thränen vergießen!"

Ein Gentleman von fünf Fuß acht Zoll, welcher eine Brille mit goldener Einfassung auf seiner langen, gebogenen Nase trug, trat über die Schwelle.

Dieser Gentleman hatte den Hut auf dem Kopfe, wie Jeder wohl erzogene Engländer; sein leuchtend blonder Backenbart stand fächerartig zu beiden Seiten seines hagern und knochigen Antlitzes ab.

Man wurde durch den Anblick dieses Mannes gewissermaßen an Don Quixote erinnert.

Seinen biedern und ehrlichen Zügen fehlte es keineswegs an dem Ausdruck des Verstandes, allein man errieth bei einer gewissen Tiefe doch auch eine gewisse knabenhafte Befangenheit.

Seine Kleidung war in allen Stücken nach der neuesten Mode der Nachfolger von Courtenay.

Wir werden die genauesten Angaben für diesen Courtenay liefern: ein Taschen-Carrick mit einfachem Kragen über einem Ueberrock von unendlich langer Taille; enge und kurze, über dem Bauch hinab zugeknöpfte Lewis-Beinkleider; Filowsky-Halbstiefel von Kautschuk; ein mützenartiger Patent-Hut, erst in der Woche vorher von dem Lieferant des Prinz Albert erfunden.

Der Gentleman trat ein und sagte dabei zu seiner Gefährtinn:

„Sie finden die Farbe dieser Handschuh zu kühn? Das wundert mich nicht; ich bin selbst in solchen Einzelheiten Original. Sehen Sie hier den Griff meines Stockes an: er stellt einen Entenschnabel dar. Der arme Courtenay beneidete mich auf das Lebhafteste um diesen Stock."

Die Gefährtinn des Gentleman hörte denselben mit großer Gefälligkeit an und lächelte freundlich. Sie glich der zierlichsten und gelungensten englischen Vignette, die man sich denken kann. Man müßte zu dem verbrauchten Vergleich mit Lilien und Rosen seine Zuflucht nehmen, um einen Begriff von der Zartheit ihres Teints zu geben; in ihren großen dunkelblauen

Augen lag eine schüchterne Sanftheit und ihr wundersam goldiges Haar wetteiferte mit den Augen an Glanz.

Ich weiß nicht, woher es kam, daß in dieser sanften und zarten Gesammterscheinung nichts Fades lag, obschon die Dame eine jener englischen Schönheiten war, die man in ihrer langweiligen Vollendung fade zu finden gewohnt ist; allein es fehlte bei ihr jeder Schatten linkischer Zimperlichkeit, es fehlte auch der geringste Anschein von Lack oder Appretur, sondern man bemerkte nur jene fast kindliche Einfachheit und jene liebevolle Güte, die in allen Ländern die höchste Verführungskraft ausführt.

„Dieses ist das Zimmer, Mylord!" sagte Tom Borne, indem er nach Art eines Cicerone das Zimmer zeigte.

„Wir belästigen den Gentleman, Vater," flüsterte das junge Mädchen, welches Christian auf den ersten Blick erkannt hatte

Christian beugte sich tiefer auf seinen Brief.

„O!" sagte Tom Borne in stolzem und anmaßendem Tone, „der da ist kein Gentleman. Er ist bankrott."

Mylord betrachtete die Ausstattung des Zimmers.

„Der arme junge Mann!" dachte die blonde Miß in ihrem mitleidvollen Herzen.

Christian machte eine Bewegung, durch welche für eine Secunde die Umrisse seines Profils sichtbar wurden, das hübsche junge Mädchen erbebte und wurde bleich; dann senkte es seine langen Wimpern, während sich eine rosigere Färbung von Neuem über seine Wangen ergoß.

„Er ist es!" dachte die Miß.

Der durch seine Eleganz so bemerkenswerthe Gentleman

hieß Robert Davidson, K. P., Commodore in Diensten Ihrer britischen Majestät.

Die reizende englische Vignette war seine Tochter, Miß Amy Davidson, einzige Erbinn von zehntausend Pfund Sterling jährlicher Einkünfte.

---

2. Miß Jane.

In der Grafschaft Derby, zwischen Ashborn und Tideswell, lag eine schöne Meierei; die Aenger, auf denen jene riesigen Rinder weideten, welche der Stolz und der Reichthum Alt-Englands sind, reichten von dem Fuße der Berge bis an den friedlichen Lauf der Derwent.

Die erwähnte Meierei gehörte Herrn Saunders von Newkastle, dem Erfinder eines neuen Pfluges, dem Manne, der bei einer Menge von Thierschauen wegen seiner Rinder und Hammel den ersten Preis davon getragen hatte, aber auch auf allen Märkten von Derbyshire eben so berühmt durch die Wucht seines Knittels war.

Eine Meierei im Innern von England ist mehr werth, als ein Rittergut in manchem andern Lande von Europa. Es gab viele arme Leute, welche Master Saunders den Titel eines Squire gaben, und seine Nichte wurde von Jedermann Miß Jane genannt.

Miß Jane wurde von allen ländlichen Dandys zehn Meilen in der Runde angebetet; sie hatte ein Piano in ihrem Zim-

mer, das mit neuen Möbeln ausgestattet war, und ein Buchhändler sandte ihr die neuesten Musikalien aus London zu.

Miß Jane machte täglich einen Lustritt auf einem Poney von Clare, der ein wahres Juwel war; sie war zwei Mal Blumenkönigin bei dem Feste von Chapel in Frith gewesen.

Oheim Saunders sagte, daß Miß Jane einen Landwirth, wie er sei, heirathen werde, oder der Teufel drein schlagen sollte! Wenn er von den jungen Squires der Nachbarschaft sprach, deren Pferde seiner Meinung nach stets dem Poney der Miß Jane in zu großer Nähe folgten, so dachte er dabei stets an seinen treuen Knotenstock.

Er betete Miß Jane an, und Miß Jane verdiente auch diese Liebe in jeder Hinsicht.

Sie war die lachende Fee der grünen Marschen an der Derwent; sie war die schöne Königinn der ländlichen Feste, und ohne sie gab es keine Lust.

In der Wahrheit bedurfte Miß Jane, um ihre Tugend zu bewahren, des patriarchalischen Knotenstocks ihres Oheims nicht.

Die jungen Männer verloren ihre Mühe, wenn sie aus Liebe zu ihr seufzten.

Stets heiter, stets lustig, erwachte Miß Jane des Morgens mit einem Gesang, und schlief des Abends mit einem Lächeln ein.

Zwei Stunden von Ashborn, an einem kleinen Zufluß der Trent, stand ein reizendes Landhaus, dessen weiße Mauern sich hinter einer Gruppe alter Eichen bargen.

Ein Greis lebte einsam in diesem stillen Hause.

Es war das ein wunderlicher Mann, der gar keine Beziehungen mit seinen Nachbarn unterhielt und alle seine Einkünfte

auf die Erziehung eines seiner Neffen verwandte, der eine Reise auf dem Festlande machte.

Der gute Mann starb; das Landhaus blieb einige Wochen öde, dann sah man die grünen Sommerladen von Neuem sich öffnen und sprach von dem neuen Eigenthümer, welcher eben jener Neffe war, ein schöner junger Mann, der bereits daran dachte, die von seinem alten Oheim ihm zugefallene Erbschaft zu verkaufen.

Dieser Neffe nannte sich Christian — kurzweg Christian.

Er hatte ein muthiges schwarzes Roß, welches von den jungen Squires bewundert wurde, und gleich von vorn herein wurde das schöne Thier von der Manie befallen, dem Poney der Miß Jane so nahe wie möglich zu folgen.

Saunders von Newcastle verzog mehr als ein Mal sein Gesicht, indem er seinen Knotenstock fester umfaßte.

Die jungen Mädchen der Gegend warfen prüfende Blicke auf Miß Jane und fragten sie, wohin ihr Lächeln und ihre Heiterkeit entflohen sei.

Man hatte bereits Zeit gehabt, ihren Gesang zu vergessen.

Arme Miß Jane! Eifersüchtige Augen hatten sie unter den Weiden an den Ufern der Derwent weinen gesehen.

Eines Abends umarmte sie vor dem Schlafengehen den Oheim Saunders zärtlicher, als gewöhnlich.

Oheim Saunders fand, daß sie ungewöhnlich bleich sei, und dachte:

„Morgen werde ich sie über den Grund dieser Bläße befragen.“

Aber seit zwei langen Wochen hatte sich Oheim Saunders

bereits an jedem Abende vorgenommen, sie ins Verhör zu nehmen.

Miß Jane begab sich auf ihr Zimmer, aber ihr Piano blieb stumm.

Man erfuhr, daß Christian Tags zuvor die Erbschaft seines Oheims gegen die baare Summe von dreitausend Guineen verkauft habe.

Am folgenden Tage war es übrigens zu spät, Miß Jane ins Verhör zu nehmen; ihr Zimmer war leer, so wie auch das schöne Landhaus hinter den großen Eichen.

Der alte Saunders legte Trauer an, gleichwie Douglas Eisenhand, als seine Tochter Anne Marie mit dem Lord der Inseln entflohen war.

Jane schrieb von London aus an ihn, um ihm mitzutheilen, daß Christian sie heirathen würde.

Christian hatte ihr das versprochen.

Oheim Saunders erblickte auf dem Papiere des Briefes runde, etwas blasige Flecken.

Er erinnerte sich nicht, jemals geweint zu haben, und zwar selbst damals nicht, als Mistreß Saunders, seine Frau, in eine bessere Welt gegangen war.

Er zerknitterte den Brief und öffnete seine Augen weit, weil er fühlte, daß Thränen zwischen seinen Lidern glühten.

Er stieg nach der Marsch hinab und betrachtete seine Rinder, überzeugte sich aber, daß er dieselben nicht mehr liebe.

Als er in sein Haus zurückkam, schien ihm dasselbe in hohem Grade verändert; alle Theile desselben waren ihm zu weit geworden.

Jane, das undankbare Kind, hatte eine weite Leere hinter sich gelassen.

Saunders reiste nach London und nahm seinen Knotenstock mit.

Eine Woche später kehrte er nach seiner Meierei zurück und ließ die Thür zu Jane's hübschen Zimmerchen vernageln.

Er küßte seine Ochsen aus aufrichtigem Herzen und sagte:

„Das sind meine wahren Freunde!"

Daher verkaufte auch Herr Saunders ein Paar derselben nach dem andern an den Fleischer.

Niemand sprach mit ihm von Miß Jane, denn Jeder fürchtete sich vor dem Knotenstock.

Christian und Miß Jane machten indeß eine Reise auf dem Festlande.

Sie liebten sich Beide bis zur Narrheit, und ihre ganze Reise glich einem langen Feenzauber.

Christian hätte gern Miß Jane geheirathet; aber wie sollten sie das möglich machen?

Das einzige Mittel war das, gleich nach der Rückkehr eine Reise nach Gretna-Green zu machen

Der Schmied von Gretna-Green lebte damals noch.

Nachdem man hierüber einig geworden war, dachte man nicht mehr daran, sondern lebte herrlich und in Freuden in Paris, in Neapel, in Wien, kurz überall, wo man herrlich und in Freuden leben kann

Nachdem sie zweitausend fünfhundert Guineen ausgegeben hatten, wurde Jane vernünftig und sagte:

„Es ist nun Zeit, nach Gretna-Green zu reisen, denn wir haben gerade nur noch so viel, um die Rückreise zu machen."

Für den ersten Anblick könnte es scheinen, als hätten fünfhundert Guineen vollkommen ausreichen müssen, um die Reise von den Ufern des Rheins bis an die Grenze von Schottland zu machen, allein dennoch vermochten Christian und Jane nur bis London zu gelangen.

Jane war bei ihrer Ankunft ermattet; Christian bewilligte ihr eine Ruhe von einigen Tagen.

Er traf in Sanct James-Park einen Reisegefährten, welcher ihn in einen Klubb führte; Christian gewann und hatte den Einfall, zuvor seine Vermögens-Umstände wieder herzustellen, bevor er sich nach Gretna-Green begäbe.

Jane hatte stets dieselbe Meinung, wie Christian.

Man miethete daher das eben leer stehende Haus, mit dessen Verwaltung Tom Borne beauftragt war.

Am folgenden Tage verlor Christian beim Spiel, und noch einen Tag später erlernte er die gefährliche Kunst, Wechsel zu unterzeichnen.

Der Krieg, welchen er gegen das Schicksal unternahm, war ein kurzer und ohne besondere Zwischenfälle; sein Stern sank sechs Wochen lang, und während dieser Zeit verlor er mehr und mehr Terrain in dem von Tom Borne verwalteten Hause.

An dem Tage vor demjenigen, an welchem wir Miß Jane und Christian kennen lernten, machten die beiden vollkommenen Liebenden, welche an dem Reste ihrer Habe zehrten, eine Lustfahrt nach Richmond, um in dem schönen Lusthain frische Luft einzuathmen; der Name Gretna-Green ward zwar noch bisweilen ausgesprochen, aber mit Schwermuth und so etwa, wie man von einem fabelhaften Eldorado spricht.

Als sie auf dem Dampfboote zurückkehrten, hatte Miß



Jane zum ersten Male seit ihrer Abreise von der Meierei eine wahrhafte Beengung des Herzens empfunden.

Die unschuldige Ursache dieses ersten Kummers, den Miß Jane empfand, war die englische Vignette, jene Miß Amy Davidson, mit ihrem leuchtenden blonden Haar und der Aussicht auf eine jährliche Einnahme von zehntausend Pfund Sterling.

Christian hat uns in jenem obligaten Monolog, welcher jedem Selbstmord vorangeht, einige Worte über Miß Jane gesagt; allein Christian kann uns als ein parteilicher Richter erscheinen, und wir fühlen daher das Bedürfniß, zu versichern, daß Miß Jane wirklich so viel an Gold werth war, wie sie selbst wog.

Sie war ein rechtschaffenes Mädchen, ungeachtet ihres Fehltrittes; sie hatte ein treues Herz, ungeachtet ihres anscheinenden Undanks gegen den Landwirth Saunders

Ihr Fehltritt muß auf Rechnung ihrer Jugend geschrieben werden, und die Kraft ihrer Natur selbst trug einen bedeutenden Theil der Schuld.

Jener kleine Funke romanhafter Narrheit, welcher in bestimmten Augenblicken in der Phantasie aller jungen Engländerinnen aufglimmt, hatte den letzten Ausschlag gegeben.

Alles, von dem sich Miß Jane in der Grafschaft Derby umgeben sah, gefiel ihr, nur nicht die jungen Squires.

Die jungen Squires langweilten sie in einem solchen Grade, daß Christian ihr gleich dem Helden eines epischen Gedichts erschienen war; sie liebte ihn eben so heftig, wie sie ihre widerwärtigen Verfolger haßte.

Man sieht also, daß der Knotenstock des alten Saunders

sich nicht zu sehr irrte, wenn er sich gegen die Schultern der jungen Squires hingezogen fühlte.

Jane war von der Meierei geflohen, weil sie eine übertriebene Furcht vor ihrem Oheim hatte.

In dem ersten Augenblick hatte sie gemeint, daß sie nur kurze Zeit abwesend sein würde, gerade nur so lange, wie nöthig wäre, um sich nach schottischer Weise zu verheirathen und dann zurückzukehren, um demüthig um Verzeihung zu bitten.

Allein die Dinge hatten eine andere Wendung genommen, und vielleicht hatte Miß Jane nicht in solchem Grade widerstanden, wie sie es gekonnt hätte.

Aber der Wirbel hatte sie unwiderstehlich ergriffen; Christian war für sie in jenen ersten Stunden der Liebe ein Gott.

In allen Dingen den Willen ihres Christian zu befolgen, das war ihr ein Gesetz, und da Christian ihr einen Himmel auf Erden schuf, so würde es ihr als Wahnsinn oder Undank erschienen sein, noch mehr von ihm zu verlangen.

Die Zeit hatte nicht vermocht, die Liebe zu schwächen, welche Miß Jane zu Christian fühlte.

Wir werden diese außerordentliche Liebe mit wenigen Worten geschildert haben, wenn wir gesagt haben werden, daß Miß Jane sich nie gestanden hatte, daß sie in jeder Hinsicht ihrem Geliebten geistig überlegen sei.

Da hatte sie denn mit einem Male bei dem Anblick der blonden Tochter des Commodore in den Augen ihres Christian eine Ehrsucht, wenn nicht eine Liebe, überrascht, einen Wunsch, wenn nicht eine Sehnsucht.

Sie wurde eifersüchtig; ihr Herz empörte sich gegen jene Unbekannte, welche ihr, ohne es zu wollen, ihr Glück raubte.

Von diesem Augenblick an verabscheute sie Miß Amy Davidson aus dem Grunde ihres Herzens.

Und während des ganzen Morgens des folgenden Tages — wir müssen diese Thatsache wohl bemerken — war der Name Gretna-Green nicht ein einziges Mal von Jane ausgesprochen, die aber dennoch ihre Idee hatte und gewiß nicht den Muth gefaßt haben würde, vor ihren Vetter in Bond-Street zu treten, wenn der Gedanke an Gretna-Green sie nicht aufrecht gehalten hätte.

Es mußte ein Ende gemacht werden, und zwar jetzt oder nie.

Jane fühlte das, und Jane liebte noch immer, wie an dem ersten Tage.

„Wissen Sie, was man unter einem excentrischen Manne versteht, Sie da?" wandte sich plötzlich der Commodore an Tom Borne, der eben in eine Erklärung der Oertlichkeiten des Hauses eingehen wollte.

Tom Borne blickte den Fragenden von der Seite an, und der Commodore war entzückt.

„Ich frage Sie," wiederholte er in gefälligem Tone, „ob Sie wissen, was man unter einem excentrischen Manne versteht?"

„Nein," antwortete Tom.

Der Commodore fuhr mit der Hand in seinen Busen

„Nun," sagte er und reckte seinen Kopf empor, „so sehen Sie mich an, und Sie werden erkennen, wie ein excentrischer Mann beschaffen ist."

„So sind Sie also ein excentrischer Mann, Mylord?" fragte

Tom Borne in einer zu gleicher Zeit demüthigen und spöttischen Weise.

„Offenbar," entgegnete der Commodore und richtete sich stolz empor.

„Daß Dich!" rief Tom Borne aus, unfähig, seine gewöhnliche Unverschämtheit länger zu zügeln; „es verlohnt schon der Mühe, einmal einen excentrischen Mann zu sehen!"

Der Commodore rieb sich die Hände und murmelte:

„He, he — he, he! wir Excentrischen machen nichts in derselben Weise, wie andere Menschen."

Dann fuhr er fort, indem er Tom Borne über die Schulter anblickte:

„Mann, ich war ein Freund von Courtenay."

„Nicht möglich, Mylord!"

„Haben Sie ihn gekannt?" fragte Herr Davidson lebhaft.

„Ich habe einen Courtnay gekannt, welcher unter Blackfriars Kohlen trug."

„Ich meine aber Courtenay, Sir William Courtenay! Den Mann, welcher der Löwe aller Löwen war!" rief der Commodore aus, indem er in Feuer zu gerathen begann.

„Mein Vater," unterbrach ihn Amy, welche sich so weit wie möglich von Christian hielt, „Sie vergessen, daß wir hier sind, um eine Wohnung zu besehen."

Sie schien zu befürchten, daß ihre Stimme bis zu dem jungen Manne gelangen möchte, dessen Feder immer rascher und kratzender über das Papier eilte.

Aber der junge Mann hörte ihre Worte nicht, denn er war jetzt gänzlich und aufrichtig nur mit seinen letzten Angelegenheiten beschäftigt.

„Lassen Sie mich, Miß!" sagte der Commodore feierlich; „Sie hören, daß ich von Courtenay spreche — von dem rechtmäßigen Nachfolger Brummels," fuhr er dann fort, indem er sich wieder gegen Tom Borne wandte, welcher bereits einige Beweise von Ungeduld gab. „Ich meine doch, daß Sie Brummel gekannt haben, mein Junge?"

„Nein, Mylord."

„Brummel," sagte Master Davidson in zutraulicher Weise, „war der einzige Mensch auf diesem Erdenrunde, der es verstand, in anständiger Weise sein Hemd anzuziehen."

„Ach, mein Vater!" rief Miß Amy beleidigt aus.

„Lassen Sie mich, Miß! Sie wissen wohl, daß ich ein Original bin. — Mein Junge, die Leute, welche Laien in der Sache sind, sprechen das wunderlichste Zeug von Brummels Cravate. Was jedoch das Hemd betraf, so entfaltete er hinsichtlich desselben auf die unbestrittenste Weise seine Talente Courtenay verstand das Anziehen des Hemdes nicht, allein er aß mit Leichtigkeit funfzig Dutzend Austern, ohne ein Mal dazu zu trinken."

„Nun sehen Sie einmal!" rief Tom Borne aus; „ohne dabei zu trinken!"

Christian stieß einen tiefen Seufzer aus.

Er hatte seinen Abschiedsbrief beendigt und begann denselben zusammen zu legen.

„Ich, der ich hier mit Ihnen spreche," nahm der Commodore wieder das Wort, „ich hatte Courtenay's Handschuhmacher, ich hatte Courtenay's Schneider. Das ist Thatsache! Ich hatte seinen Schuhmacher, seinen Sattler, seinen Tapezierer, seinen Juwelier und selbst seinen Apotheker. Miß Davidson, Sie

haben ja nicht nöthig, das mitanzuhören. Ach, Mann! Sie sehen, daß ich nichts so mache, wie andere Leute! Um wieder auf Courtenay zurückzukommen, so starb er auf dem Schlachtfelde, indem er gegen Waterford die Wette hielt, fünfundsiebzig Dutzend Austern zu essen."

Tom Borne öffnete seine Augen weit und der Commodore zog mit frommer Hochachtung seinen Hut, um in ernstem und feierlichem Tone zu sagen:

„Er starb bei dem drei und siebzigsten Dutzend!"

Christian hatte seinen Brief mit einem schönen schwarzen Siegel verschlossen.

Miß Amy, die auf Dornen stand, berührte den Arm ihres Vaters.

„Ich bitte Sie, mein Herr," sagte sie leise, „nehmen Sie Rücksicht auf die Lage des jungen Gentleman."

Dieses Mal hörte Christian ihre Worte.

Er verstand und begriff, daß man von ihm spreche.

Während der Commodore die Brille auf seiner Nase zurecht rückte, um Christian zu betrachten, wandte sich dieser langsam um.

Sein Blick traf mit Amy's Blick zusammen.

Er erbebte und schlug verwirrt die Augen nieder, während das junge Mädchen hinter seinen Vater schlüpfte.

„Ich sehe nicht ein, warum unsere Gegenwart den jungen Gentleman belästigen sollte," sagte Robert Davidson mit lauter und verständlicher Stimme; „da Sie jedoch Eile haben, Miß, so wollen wir das Zimmer näher prüfen."

„Mylord," nahm jetzt Tom schnell das Wort, „nehmen Sie sich die Mühe zu schauen. — Das Zimmer ist im Quadrat

gebaut — die Tapete hübsch — der Kamin gut — die Aussicht nach dem Square angenehm!"

„Ich werde das Alles umändern lassen," brummte Robert Davidson. „Ich denke schon nach."

„Euere Herrlichkeit kann nach Belieben walten — allein morgen wird das Zimmer bereits einen ganz andern Anblick gewähren, weil dann dieser junge Herr mit seinen alten Möbeln hinausgefegt sein wird."

Amy warf auf Tom Borne einen Blick, aus welchem die höchste Entrüstung sprach.

Der arme Christian senkte sein Antlitz, um die Röthe seiner Stirn zu verbergen.

„Haben Sie den Capitain Drayton in dem Hause der Gemeinen über den Pauperismus sprechen gehört?" fragte der Commodore, der mit einem Male eine rednerische Haltung annahm und zu declamiren begann. „Die Armuth, meine Herren! die Armuth ist eine Hydra mit hundert Köpfen!" — oder auch, wie Lady Bridgeton in ihrer letzten Dithyrambe gesagt hat: „die Armuth ist eine unheilbare und blutende Wunde." — Kennen Sie Lady Bridgeton?"

„Nicht im Entferntesten, Mylord," antwortete Tom, der jetzt sogar die Schultern zuckte.

„Lady Desdemona Bridgeton," fuhr der Commodore fort, indem er auf jede Sylbe des wahrhaft fashionablen Namens der Verfasserinn von David Rizzio, dieser gefeierten Tragödie, einen besondern Nachdruck legte. „Sie ist ganz einfach eine talentvolle Frau, mein Guter. Ich würde auf der Stelle hundert Guineen geben, könnte ich dadurch die Ehre erlangen, ihr vorgestellt zu werden. Gut, Miß, sehr gut!" unterbrach er

sich dann, indem er sich gegen seine Tochter wandte, welche ihn mit sich fortzuziehen suchte. „Ich glaube durchaus nichts Unanständiges gesagt zu haben. Aber Sie wissen, daß es mir durchaus unmöglich ist, irgend etwas in der Welt in derselben Weise zu machen, wie andere Menschen. Von hier werde ich unmittelbar zu Carter gehen, um ein wundersames Gespann zu versuchen, welches ganz dem des Grafen von Chesterfield ähnlich ist. Kommen Sie, Miß. — Mann, ich miethe das Haus."

„Und Sie werden es nicht bereuen, Mylord," sagte Tom und rieb seine Hände

Amy richtete noch einen mitleidsvollen Blick gegen Christian, welcher fortwährend regungslos, wie eine Bildsäule, dasaß.

Er sollte aus seiner Wohnung vertrieben werden.

Und doch war er ein so schöner junger Mann und hatte so galante Blicke der Miß Amy auf dem Dampfboote von Richmond zugeworfen!

Die blonde Amy folgte mit Widerstreben ihrem Vater, welcher noch auf der Treppe zu Tom Borne sagte:

„Sie werden sehen, mein lieber Bursche, daß ich das ganze Haus in der Weise möbliren werde, wie das Palais des Herzogs von Buccleugh in Pimlico möblirt ist. Es ist einmal bei mir Regel, keinem Menschen nachzuahmen!"

Robert Davidson's Stimme verlor sich auf der Treppe, und Christian konnte bald den Wagen desselben über den Square rollen hören.

Er erhob sich langsam und blieb vor dem Tische stehen, indem er offenbar von seinen Gedanken niedergedrückt wurde.

„Sie hat mich wieder erkannt!" sagte er im Selbstgespräch; „ich bin davon überzeugt. Und in welchem Zustande habe ich mich ihren Augen gezeigt! Dieser Tom Borne mußte meine Armuth in recht unbarmherziger Weise bloß zu stellen!"

Er schüttelte den Kopf und stieß mit einem kräftigen Fußtritt seinen Stuhl von sich.

„Was kümmert mich das aber?" fragte er sich dann und nahm seinen schwarz versiegelten Brief von dem Tische.

Er betrachtete ihn eine Secunde, und ein Lächeln schwebte dann um seine Lippen.

„Nein!" rief er aus, „man kann es nicht leugnen, daß dieses junge Mädchen reizend ist! — reizend! — und der Commodore hat einen heiligen Geruch nach Pfunden Sterling! Das wäre mir ein prächtiger Schwiegervater! — Ach, ich ersticke!" unterbrach er sich dann und öffnete sein Halstuch; „der gute Mann mußte auch erscheinen, um mir meine letzte Lebensstunde zu verderben! Brummel!" setzte er dann mit neidischer Betonung hinzu, „Courtenay! glückliche Menschen! Wenn ich bedenke, daß ich eigentlich nur geschaffen bin, um Geld zu verschleudern und auf dem vornehmsten Fuße zu leben, — wenn ich bedenke, daß dieses mein einziger Beruf ist — dann — o, dann —"

Er griff nach den beiden Pistolen und spannte die eine nach der andern.

Dann legte er den an Jane adressirten Brief vorn auf den Tisch, so daß er jedem Eintretenden sofort in die Augen fallen mußte.

Er war etwas blaß, aber seine Augen leuchteten.

Als er den Kolben seiner Pistole mit der Hand erfaßte,

um deren Mündung nach seiner Stirn zu richten, vernahm er von der Thür her ein Geräusch.

„Bist Du schon wieder da, Spitzbube!" schrie Christian zornig, als er Tom Borne auf der Schwelle sah.

„Ich komme, Ihnen einen neuen Besuch anzumelden," antwortete Tom, indem er seinen Miethsmann in unverschämter Weise ansah

Christian hatte die Pistolen unter seinem Rocke verborgen.

„Ich nehme jetzt keinen Besuch an," sagte er.

„O!" versetzte Tom Borne, ohne sein unerträgliches Lächeln zu unterbrechen, „die Herren werden auch ohne Ihre Erlaubniß eintreten. Es sind Gerichtsdiener, welche Ihr Mobiliar auf Antrag der Herren Pferdehändler Carter, Schneider Lewis, Schuster Filowsky, Handschuhmacher Staunton und Anderer abpfänden wollen."

Christian nahm seinen Sitz wieder ein.

„Es ist wahr," sagte er halblaut, „ich hatte Kutschen, Pferde —"

Er richtete einen Blick auf seine Füße, die gegenwärtig in trauriger Weise bekleidet waren, und fügte noch hinzu:

„Und Stiefel!"

Drei oder vier Gesichter von böser Vorbedeutung erschienen in der Thür.

„Beeilt Euch nur!" sagte Christian zu ihnen, „denn ich habe nicht lange Zeit."

Tom Borne und die Executoren lachten.

„Meiner Treu!" sagte der erste Executor, welcher mit ei-

nem Blick das ganze Mobiliar überschaut hatte, „die Sache wird nicht viel Zeit erfordern."

„Könnt Ihr das Alles sogleich mitnehmen?" fragte Christian.

„Wenn Sie damit zufrieden sind?"

„Ich bin damit zufrieden."

Tom Borne, der ein sehr gefälliger Mann war, half den Gerichtsdienern beim Ausräumen des Zimmers.

So oft ein Stück des Mobiliars fortgetragen wurde, tröstete sich Christian philosophisch:

„Ich bedarf desselben nicht mehr!"

Er hatte sich mit dem Ellbogen auf den Tisch gestützt.

Ein Gerichtsdiener bat ihn, seinen Arm von dem Tische zu entfernen, während ein Anderer ihn höflich aufforderte, sich von seinem Stuhle zu erheben.

Christian zog die Brauen zusammen.

„Können Sie mir das nicht lassen?" fragte er.

„Das Gesetz bewilligt dem Schuldner nur ein Bett," antwortete der Gerichtsdiener; „Sie können sich auf das Bett setzen."

„Wenn ich Ihnen nun den Vorschlag machte, das Bett zu nehmen und mir dagegen den Tisch und den Stuhl zu lassen?" fragte Christian.

„Ein schlechter Tausch!" bemerkte Tom Borne.

„Angenommen!" riefen die Büttel und bemächtigten sich des Bettes.

„Nun ist nichts mehr für Euch hier," sagte dann Christian. „Packt Euch zum Teufel!"

Das Zimmer war vollkommen leer und gewährte einen

trostlosen Anblick; eine Wolke überzog die Stirn des armen Christian, denn keine Bitterkeit war seiner letzten Stunde erspart.

„Wenn Sie nun sich selbst verziehen wollten," sagte Tom zu ihm, „so würden Sie mir damit einen großen Gefallen erweisen, denn wir haben Zeit zur Reinigung nöthig."

Der unglückliche Verführer ließ seine Arme an seinen Seiten niedersinken.

„Dieser Schuft hat ein Herz von Stein!" sagte er halb laut.

„Sag doch," fuhr er dann mit anscheinender Gleichgiltigkeit fort, „kennst Du den Gentleman, welcher dieses Hotel beziehen wird?"

„Ich weiß nur, daß er zehntausend Pfund jährlicher Einkünfte hat," erwiederte Tom Borne.

„Gütiger Himmel!" dachte Christian, „so ist es also wirklich wahr!"

„Seine Tochter ist sehr schön," fuhr er dann laut fort.

„Sie müssen Augen auf Ihrem Rücken haben, daß Sie das bemerken konnten. Sie ist nicht übel — aber ich würde doch Ihre Geliebte, die kleine Jane, vorziehen."

„Wie, Spitzbube!" rief Christian entrüstet aus, „die kleine Jane!"

„Das sind Geschmackssachen," antwortete Tom Borne kalt; „was Miß Davidson betrifft, so hat sie übrigens auch einen hübschen Bräutigam."

„Ach!" rief Christian aus und näherte sich neugierig dem Andern, „sie hat einen Bräutigam?"

„Sir Edgard Lindsay," antwortete Tom Borne, „ein Gent-

leman von zweiundzwanzig Jahren, der reich, brav, geistreich ist —"

„Und sie liebt ihn?" fragte Christian, indem seine Stimme wider seinen Willen zitterte.

Tom Borne blickte ihn fragend an.

„Ich meine, daß sie ganz vernarrt in ihn ist," antwortete er; „wenn Sie ihr jedoch Ihr Herz, Ihren Tisch und Ihren Stuhl anbieten wollten, so wäre es möglich, daß sie sich noch bedächte, Herr Christian."

---

3. Mac-Aulay soll leben!!!

Robert Davidson, Commodore der englischen Marine, war nicht nur K. P. (knight of St. Patrick, Ritter des St. Patrick-Ordens), sondern auch F. A. S. (Fellow of the Society of antiquaries, Mitglied der alterthumsforschenden Gesellschaft), was ihn jedoch nicht hinderte, auch M. S. A. (Membre de la Société des Arts) zu sein.

In dem Adels-Almanach für das Jahr 1845 war ein sehr langer Artikel über den Commodore Davidson enthalten.

Dieser mit Sorgfalt ausgearbeitete Artikel hatte ihn viel Geld gekostet.

Die Industrie, welche sich mit dem Dienste des menschlichen Hochmuths befaßt, ist bei uns noch in ihrer Kindheit.

Kaum besitzen wir einige arme Teufel, welche Wappen malen oder Biographieen zusammenschmieren, um damit ihren Nächsten zu schmeicheln und so ein dürftiges Brot zu verdienen.

England, welches in solchen Dingen stets uns weit voraus ist, besitzt schon seit funfzig Jahren einen Almanach, der jährlich erscheint und den Zweck hat, die Welt mit den Thaten und

Meinungen der Pflastertreter und Maulaffen der drei Königreiche bekannt zu machen.

Man erfährt aus diesem Almanach zum Beispiel die Familienverhältnisse des Herrn John Brown Esq, wohnhaft in Bakerstreet, früher am Trinity-Square; wie viele Kinder er mit seiner ersten, heiß beweinten Frau zeugte, wie er sich anno 34 zum zweiten Male verheirathete mit Miß Emily Walcot, aus dem Hause Small und Walcot; welche Kinder aus dieser zweiten Ehe entsprangen; wie John Brown die Ehre widerfuhr, bei Gelegenheit eines großen Win-Einkaufs in Lissabon a. 38 zum Ritter des portugiesischen Christus-Ordens ernannt zu werden; wie er zu Ende des Jahres 39 schwer erkrankte, aber vom Doctor Adair vom Royal-College glücklich behandelt wurde; wie seine älteste Tochter im März 41 sich verheirathete und der berühmte Peter Bodie bei dieser Gelegenheit Stanzen fertigte, welche auch in dem Weekly-Herald veröffentlicht wurden ꝛc.

Besagte Einzelheiten werden gedruckt, weil der damit Geschmeichelte vier oder fünf Schilling für die gebrochene Zeile zahlt und außerdem die moralische Verpflichtung übernimmt, dreihundert Exemplare der Scharteke zu kaufen, um sie an seine Bekannten zu vertheilen.

In dem Artikel über den Commodore Davidson war gesagt, daß dieser ehrenwerthe Seemann der indischen Compagnie große Dienste geleistet und dem zoologischen Garten einen männlichen Tapir aus dem Pundschab mitgebracht habe.

Der Herausgeber fügte noch hinzu, daß Herr Davidson um seiner Gesundheit willen gern von Zeit zu Zeit Reisen nach dem Continent mache, auch in den letzten Jahren bedeutende

Verbesserungen auf seinem Landsitze in Sommerset vorgenommen habe, sowie noch schließlich, daß er in hoher Achtung bei Sir William Courtenay gestanden und seine Freunde der Ansicht wären, daß er nichts wie andere Menschen mache.

„Sollte auch Commodore Davidson auf uns böse werden," hatte der Redacteur auf ausdrücklichen Befehl des Commodore selbst geschrieben, „so dürfen wir doch nicht verschweigen, daß dieser Gentleman den Ruf verdient hat, der originellste Mann in England, Schottland und Irland zu sein

Der Almanach von 1846, welcher eben unter der Presse war, sollte eine Auswahl von Anekdoten enthalten, deren Zweck es war, die wahrhaft überraschende Originalität des Commodore Davidson in das wahre Licht zu stellen.

Christian hatte große Lust, mit einem Male dem elenden Tom Borne alle seine Schulden abzutragen, allein der Mensch wird um so großmüthiger, je näher er seiner letzten Stunde kommt, und außerdem verachtete Christian seinen Beleidiger zu sehr.

Noch mehr! er fand sogar, daß Tom Borne Recht habe und klagte sich selbst der Narrheit an, weil er in der Tiefe des Abgrundes, in welchen er versunken war, noch an die schöne Miß Davidson, die Erbinn eines jährlichen Einkommens von zweihundertfunfzigtausend Franken denken konnte

Er lächelte fast, wenn er daran dachte, daß er beinahe auf Sir Edgard Lindsay, den glücklichen Bräutigam der Tochter des Commodore, eifersüchtig geworden wäre.

„Pack Dich!" befahl er Tom; „ich werde Dich nicht lange warten lassen und Du wirst bald Alles hier reinigen können. — Herein!" rief er dann mechanisch aus.

Man hatte drei Mal derb an die Thür gepocht.

Christians Aussehen änderte sich vollkommen bei dem Anblick der Person, welche jetzt eintrat.

Es war ein Mann von imponirendem Aussehen, der einen schönen Teint hatte, wohl genährt und durchaus schwarz gekleidet war.

Tom blickte ihn an und machte eine Viertels-Verbeugung, weil er errieth, daß er einen wohlhabenden Mann vor sich habe.

„Nun!“ rief Christian in einem etwas spöttischen Tone aus, „das ist ja der vortreffliche Herr Carter, der die Güte hat, sein Opfer mit einem Besuch zu beehren! Seien Sie willkommen, Herr Carter!“

Der berühmte Pferdehändler trat ein und berührte nicht einmal seinen Hut, welcher mit einem breiten Flor geschmückt war.

„Guten Tag, Herr Christian, guten Tag,“ antwortete der wohlhabende Mann kalt. „Ich bitte Sie, sich zu entfernen, mein Freund,“ setzte er dann hinzu, indem er gleichzeitig Tom Borne die Thür zeigte.

Tom Borne zögerte einen Augenblick, gehorchte aber endlich wider Willen.

Herr Carter setzte sich ohne Umstände auf den einzigen Stuhl, welcher in dem Zimmer geblieben war.

„Kommen Sie, mir Ihr Beileid zu bezeugen?“ fragte Christian.

„Ich komme —“ begann Herr Carter in strengem Tone.

Aber er unterbrach sich und schaute in dem ganzen Zimmer umher.

„Man hat hier ausgepfändet?" fragte er und blinzte mit den Augen.

„Wie Sie sagen," antwortete Christian, der den Muth hatte, zu lachen; „man hat ausgepfändet."

„Schön! schön! Ich komme, mein lieber Herr, im Namen Ihrer Gläubiger, meiner Leidensgenossen, Sie amtlich in Kenntniß zu setzen, daß wir auf Personal-Arrest gegen Sie angetragen haben."

„Sie sind sehr freundlich —" begann Christian.

„Zugleich," fuhr Herr Carter fort, „wollte ich Ihnen bemerklich machen, daß wir in der sehr traurigen Lage, in welcher wir uns befinden —"

Er unterbrach sich, um einen trostlosen Blick auf seinen Trauer-Anzug zu werfen.

„nothgedrungen," fuhr er dann mit einem tiefen Seufzer fort, „alle unsere Außenstände einziehen müssen. Folglich sind wir gezwungen —"

„Mich in das Gefängniß zu werfen?" ergänzte Christian.

„Ja, mein Herr."

„Schön!" rief Christian aus, „das gewährt mir Vergnügen!"

Herr Carter lehnte sich auf dem Stuhle zurück und warf sich in die Brust.

„Wir kennen das," sagte er. „Schämen Sie sich, mein Herr, schämen Sie sich!"

Christian zog seine beiden Pistolen hervor und legte sie auf den Tisch.

„Ich stand eben im Begriff, aus allen meinen kleinen Verlegenheiten ein Ende zu machen, Herr Carter," sagte er; „wenn

Sie mir aber das Obdach geben wollen, das mir fehlt, so werde ich gern in dieser Welt bleiben."

Die Züge des Pferdehändlers nahmen den Ausdruck der strengsten Würde an.

„Nochmals sage ich Ihnen, schämen Sie sich, Herr Christian!" rief er aus. „Eine solche Sprache ziemt nur für einen Taugenichts auf der Bühne. Der rechtschaffene Mann aber, der seine Schulden nicht bezahlen kann, spricht in andrer Weise. Zunächst entschuldigt man sich, mein Herr; dann gelobt man, arbeiten zu wollen, sich bemühen zu wollen, versuchen zu wollen —"

„Warum sollte ich lügen?" unterbrach Christian den Sprechenden.

„Also," sagte Herr Carter, indem er einer so großen Verderbtheit gegenüber erschrak, „also haben Sie mit kaltem Blute Ihren Plan entworfen?"

„Keineswegs, und Sie begreifen mich gar nicht. Ich weigere mich nur, chimärische Hoffnungen bei Ihnen zu erwecken. Ich habe keine Verwandten, Herr Carter, ich habe keine Aussicht auf eine Erbschaft. Ich bin von einem alten Künstler erzogen, der mein Oheim war und den ich wie einen Vater liebte. Er lebte in den Tag hinein, ohne sich um den folgenden Tag Sorgen zu machen. Als er starb, hinterließ er mir dreitausend Guineen, und ich beeilte mich, dieselben zu verzehren. Jetzt ist mir keine Spur mehr von denselben geblieben. Das ist meine Geschichte in kurzen Worten, Herr Carter: ich bin ein Kind des Zufalls: wenn der Zufall mir zu Hilfe käme, so würde ich vielleicht bezahlen — wenn er mir dagegen nicht zu Hilfe kommt, so kann ich nicht bezahlen."

„Sie erzählen mir das so ganz gleichgiltig! — Könnten Sie denn nicht arbeiten?"

„Wenn man nun nichts gelernt hat?"

„Wie, nichts?"

„Verständigen wir uns!" entgegnete Christian. „Ich habe nichts gelernt, womit man Geld verdienen kann, wogegen ich in allen den Dingen, mit denen man Geld verthut, ein ausgemachter Meister bin. Ach, mein lieber Herr Carter," fuhr er dann fort, während sein jugendliches und schönes Antlitz sich mit einem Male belebte, „Gott weiß, daß ich meinen Tilbury über hundsföttische Wege lenken kann, daß ich drei Mal besser reite, als Little John, mein vormaliger Jockey, daß ich mit Anstand auf englische und auf französische Weise boxe —"

Herr Carter spielte mit seinen Daumen Mühlchen, während er ihm zuhörte, und seine mürrische Physiognomie erheiterte sich allmählich.

„Daß ich mit den Waffen vortrefflich umgehen kann," fuhr Christian fort, „versteht sich wohl von selbst, so wie ich auch in transscendentaler Weise Whist spiele, ohne Durst sechs bis acht Flaschen Champagner trinke, gelegentlich schöne junge Mädchen entführe und auf dreißig Schritt mit einer Kugel nach der Schneide eines Rasirmessers schieße, so daß die Kugel mitten durchgeschnitten wird!"

„Nun," sagte Herr Carter, der noch immer seine Daumen drehte, „das ist Alles nicht übel — nicht übel!"

Christian meinte, daß Herr Carter über ihn spotte, wollte sich aber nicht irre machen lassen.

„Herr Carter," sagte er daher zu ihm, „verschaffen Sie mir eine anständige Stelle, bei welcher ich von meinen verschiedenen

kleinen Talenten Gebrauch machen kann, und ich erkläre mich bereit, wie ein Neger zu arbeiten."

„Ei, ei!" machte der Pferdehändler, der in ein ganz angenehmes Nachdenken versunken schien; „ei, ei! — meiner Treu!"

Plötzlich rieb er sich die Hände und rief aus:

„Hören Sie! wissen Sie wohl, daß Sie ein echter Gentleman sind, Herr Christian?"

„Hm?" machte der Angeredete erstaunt.

„Ein echter Gentleman, bei Gott! Ein vollendeter — ein vollendeter! Wollen Sie mit mir gemeinschaftlich ein Geschäft machen?"

„Ein Geschäft?" fragte Christian erstaunt; „mit mir?"

„Ein großes Geschäft — ein ungeheueres Geschäft!"

„Herr Carter," sagte Christian und zog die Brauen zusammen; „brechen wir davon ab, ich bitte Sie! So geschickt ich mich auch zu beherrschen verstehe, so bin ich doch zu Scherzen nicht aufgelegt."

Carter nahm plötzlich eine sehr wehmüthige Miene an.

„Ach! ach! mein lieber Herr Christian," sagte er, „Sie können sich in keiner größern Verzweiflung befinden, als ich. Wie könnte ich scherzen, da ich den Tod in der Seele habe!"

„Wenn Sie nicht scherzen, so erklären Sie sich näher," antwortete Christian.

Der Pferdehändler stieß einen kläglichen Seufzer aus und warf einen zweiten Blick auf seine Trauerkleidung.

„Ich will mich erklären," sagte er, „obgleich ich damit meinen Kummer von Neuem belebe."

Sein Ton war ein so kläglicher, daß Christian aufrichtig gerührt war.

„Sollten Sie irgend einen nahen Verwandten verloren haben?“ fragte er theilnehmend.

„Wollte Gott! lieber den nächsten Verwandten!“ rief Herr Carter mit Wärme aus. „Ach! Herr Christian, wenn der arme liebe Gentleman nur noch ein Jahr gelebt hätte, so würde unser Glück gemacht gewesen sein, — und das auf dauernde Weise! Ich spreche von Courtenay, von unserm armen Courtenay, unserm Löwen, der in der Blüthe seines Alters gestorben ist!“

„Also um den trauern Sie?“ fragte Christian getröstet.

„Ich habe Grund dazu, mein Herr! Er war der Sohn unserer Werke; wir haben so viel Geld aufgewendet, um ihn in die Mode zu bringen! Ihnen darf ich es wohl sagen, daß wir, der Schneider Lewis, der Handschuhmacher Staunton, der Schuster Filowsky, ich und noch mehre Andere uns verbündet hatten, um Nutzen von Courtenay zu ziehen; der Anfang war ein schwieriger, aber wir fuhren so tapfer in unserm Unternehmen fort, daß wir bereits die Früchte desselben zu genießen begannen. Jedermann wollte von Courtenay's Lieferanten seine Bedürfnisse beziehen. — Und da kam der unerbittliche Tod —“

Er zog sein Taschentuch, um die Augen zu trocknen, und fuhr dann mit einer von Schluchzen erstickten Stimme fort:

„Er war häßlich, der liebe junge Mann, er war plump, er war albern! Aber die Austern, mein Herr, ohne zu trinken! Er aß die Austern, wie nie wieder Jemand Austern essen wird!“

Jetzt begann Christian nachdenkend zu werden.

„Das ist ein hübsches Talent!“ sagte er in einem ernstlichen Tone

„Ach, mein Herr, das wollt' ich meinen!“ brach Herr Carter aus. „Ohne zu trinken! Man sprach nur von ihm und

von seinen Austern im Oberhause, mein Herr! Die politischen Erörterungen wurden durch dieses Thema an jedem Tage unterbrochen."

„Ich begreife das," bemerkte Christian mit pfiffiger Miene; „ohne zu trinken!"

„Denken Sie sich, daß die Austern —" wollte Herr Carter fortfahren.

Aber Christian richtete sich mit einem Male empor und sagte in einem kalten Tone:

„Ich bitte Sie, mein Herr, sprechen wir nicht weiter von den Austern!"

Es lag in diesen Worten ein so bestimmter und auf geistige Ueberlegenheit deutender Ausdruck, daß der Pferdehändler mit offnem Munde sitzen blieb, wie ein Schüler vor seinem Lehrer.

Seit einigen Augenblicken war indeß schon eine bedeutende Veränderung in der gegenseitigen Haltung des Schuldners und des Gläubigers eingetreten.

Diese Aenderung machte sich nach und nach.

Carter hatte sein strenges Aussehen verloren, um auf einer chromatischen, allmählig durchlaufenen Tonleiter zu einem Etwas zu gelangen, das der Höflichkeit glich, allerdings noch einer gönnerhaften, aber doch wohlwollenden Höflichkeit.

Christian dagegen gewann zusehends an Sicherheit; seine Bewegungen wurden bestimmt, seine Stimme fest; man konnte bemerken, daß die Verhandlungen bald zwischen zwei sich gleichstehenden Mächten geführt werden würden.

Dennoch blieb eine Spur von Hoheit auf der Seite des Herrn Carter, und eine Spur von Demuth auf Christians Seite; Herr Carter saß noch immer und hatte den Hut auf

dem Kopfe, während Christian mit unbedecktem Haupte vor ihm stand.

„Sie befinden sich in einer sehr großen Verlegenheit," sagte Christian mit einem festen Blick auf den Hut seines Gläubigers.

Dieser zog seinen Kopfdeckel ab, indem er sich stellte, als wollte er nur den Schweiß von seiner Stirn trocknen, und stellte ihn dann auf den Tisch.

Dabei stotterte er:

„Wir haben heute eine erstickende Hitze!"

Christian lächelte stolz.

„Sie haben Zeit genug gehabt, das zu bemerken," sagte er. „Lassen Sie uns offen sprechen: Sie bedürfen eines neuen Courtenay? Sind Sie mit dem Gedanken zu mir gekommen, daß ich der Mann dazu sei?"

„Ich hatte eine ungefähre Ahnung," entgegnete der Pferdehändler. „Sie wissen — wenn man in Gefahr ist, zu ertrinken —"

„Es ist mir ganz angenehm," entgegnete Christian, „zu wissen, daß Sie in der Gefahr schweben, zu ertrinken."

„Es ist das so eine Redensart — aber gewiß ist, daß unser Dank, wenn wir Jemand fänden, der im Stande wäre, unsern armen Sir William zu ersetzen —"

Er unterbrach sich plötzlich, weil Christian mit dem Fuße leicht an den Stuhl getreten hatte, auf welchem er saß.

Carter blickte ihn an.

Christians Züge waren gewiß sehr ausdrucksvoll, denn der Gläubiger hatte nicht nöthig, dieselben längere Zeit zu befragen.

Er erröthete und erhob sich dann, indem er mit verwirrter Miene sagte:

„Lieber Herr, Sie haben vielleicht den Wunsch, sich ein Wenig zu setzen?"

Christian antwortete nicht, aber er nahm Carters Platz auf die natürlichste Weise von der Welt ein.

„Meiner Seel'!" sagte er, indem er seine Beine über einander schlug und fortwährend Carter anblickte, der Fassung und Haltung zu erringen suchte, „ich würde gerade nicht ganz abgeneigt sein, Ihnen einen Dienst zu erweisen "

Carter schaute jetzt von unten zu ihm empor; durch das letzte Manoeuvre war Christian in seinen Augen zehn Ellen größer geworden.

„Glauben Sie der rechte Mann zu sein?" begann der Pferdehändler schüchtern.

„Offenbar bin ich der rechte Mann," unterbrach ihn Christian; „die Frage ist nur, ob ich will. Gestehen muß ich Ihnen, daß mich das Handwerk eines industriellen Löwen auf die heftigste Art anwidert."

„Und dennoch —"

„Es ist ein trauriges, ein demüthigendes, ein lächerliches Handwerk, Herr Carter. Ich mache mir keine Täuschungen in dieser Hinsicht. Allein — wie Sie bemerkten — man muß arbeiten, um zu leben. Was bieten Sie mir dafür an?"

„Wir würden gern zu einem festen Gehalt von hundert Pfund Sterling monatlich erbötig sein."

Christian zeigte seine schönen weißen Zähne bei einem außerordentlich verächtlichen Lächeln.

„Ueber unsere Forderungen würden wir kein Wort mehr verlieren —" fügte Herr Carter noch hinzu.

„Wirklich?" rief Christian aus.

„Wir würden Ihnen reichlich alle die Bedürfnisse liefern, mit denen wir selbst Geschäfte treiben —"

„Also auch diesen Stoß würden Sie Ihrem Herzen geben!"

„Und was das Bekanntmachen durch die Zeitungen betrifft —"

Christian lachte laut auf.

„Das Bekanntmachen!" wiederholte er. „Ei, ei, so ist also diese Industrie in der solidesten Weise begründet?"

„Durchaus solide, mein Herr," antwortete der Pferdehändler, indem er eine verschlagene, aber zugleich hochmüthige Miene annahm. „Sie werden in den Stand gesetzt werden, selbst darüber zu urtheilen. Wir liefern die Modeberichte für die Journale und Revüen, die Salon-Neuigkeiten, wie man diese Kleinigkeiten nennt, die Mittheilungen aus der eleganten Welt, die kleinen Londoner Nachrichten. Andrerseits verstehen es auch die Herren Schauspieldichter nicht, irgend etwas zu verweigern, wenn man sie bei dem rechten Ende angreift. Es ist sogar leicht, durch gewisse Kunstgriffe einen Namen in die Romane der beliebtesten Schriftsteller einzuschmuggeln. Seien Sie unbesorgt: Sie werden sich über unsere Hilfsquellen wundern! In einem Monate werden Sie berühmter sein, als Robert Peel oder Seine Gnaden, der Herzog von Wellington! Aber, mein lieber Herr," unterbrach sich hier der Pferdehändler und schlug seine Augen nieder, wie ein junges Mädchen, „ich muß Ihnen bekennen, daß ich nicht allein gekommen war."

„Ach!" rief Christian aus, „Sie waren als Unterhändler vorangesandt!"

„Die Herren —"

„Die Hauptmacht wartet vor der Thür. Herr Lewis, Herr Staunton, Herr Filowsky und tutti quanti — Das ist köstlich!"

„Wenn Sie geruhen wollten —" begann Herr Carter.

„Warum nicht? Klingeln Sie!"

Herr Carter zog die Klingelschnur, indem er sagte:

„Die Herren werden entzückt sein —"

Tom zeigte sein spitzbübisches Gesicht in der Thür.

„Mein Freund," sagte Herr Carter zu ihm, „lassen Sie die Gentlemen heraufkommen, welche unten warten."

Dann fuhr er fort, indem er sich mit einem liebenswürdigen Lächeln gegen Christian wandte:

„Entzückt, sage ich, Ihnen ihre Aufwartung machen zu können."

Ein starkes Geräusch von Tritten ließ sich auf der Treppe vernehmen und zugleich hörte man ein lautes Gespräch.

„Die Unglücklichen!" rief der fashionable Roßkamm aus; „wie kann man in einem solchen Augenblick die Regeln des Anstandes und der Schicklichkeit vergessen!"

Er sprang zur Thür hinaus und flog wie ein Pfeil durch das Vorzimmer.

Kaum hatte er drei Worte gesprochen, als das Bataillon der Gläubiger verstummte; man hätte meinen sollen, es habe ein Jeder von ihnen sammetne Sohlen unter seinen Stiefeln.

Christian verließ nicht nur seinen Stuhl nicht, sondern wandte sich nicht einmal um.

Diesem Verführer war die echte englische Diplomatie angeboren.

„Treten Sie ein, meine Herren," sagte er in strengem Tone.

Und als die um ihn stehenden Gläubiger sich sämmtlich verneigten, fuhr er mit einem vielbedeutenden Lächeln fort:

„Wenn Sie mir mehre Stühle gelassen hätten, so würde ich das Vergnügen haben, Ihnen dieselben anzubieten."

Staunton, Lewis, Filowsky und die übrigen Verbündeten wußten nicht, was sie mit ihren Personen anfangen sollten.

„Die Herren bedauern sehr —" stammelte Carter. „Sie bitten demüthig um Entschuldigung —"

Die sämmtlichen Gläubiger grüßten, indem sie allerhand Flachheiten stammelten.

Der Pferdehändler hatte sie thatsächlich in das Vorzimmer gestellt; sie standen vor der Henne mit goldenen Eiern.

„Meine Herren," sagte Christian, indem er königlich gähnte, „ich bin geneigter, Sie zu entschuldigen, als meine Zeit unter Vorwürfen zu verlieren."

„Diejenigen, welche unser eigenes Herz uns macht —" begann Filowsky, der so empfindsam war, wie es nur ein Slawe sein kann.

Aber Courtenay's Nachfolger gebot ihm mit einer souverainen Handbewegung Schweigen.

„Ich heiße schlechthin Christian —" sagte er.

„Was für ein herrlicher Name!" rief der Schneider Lewis aus.

„Herrlich und leicht zu behalten!" fügte der Handschuhmacher Staunton hinzu.

„Wenn Sie noch einen hübschen Familien-Namen anhängen wollen," nahm der Moralist Carter wieder das Wort, „so haben Sie nur den Adreß-Kalender durchzusehen. Der arme Courtenay hieß einfach Bobby Jobson."

Diese unerwartet hervorgerufene Erinnerung entlockte Allen einen klagenden Seufzer.

„Was würden Sie zu Mac Aulay sagen?" fragte Christian.

„Mac Aulay!" wiederholte Carter, als wollte er den Klang des Namens prüfen.

„Mac Aulay! Mac Aulay!" wiederholten auch die Uebrigen Einer nach dem Andern.

Dann sagte Filowsky zuerst:

„Christian Mac Aulay! das klingt!"

„Es lebe Mac Aulay!" wagte der Schneider Lewis.

„Mac Aulay for ever!" schrie dann der ganze Chor der Gläubiger.

Christian dankte mit einer Handbewegung.

„Es ist ein noch viel wichtigerer Punkt zu besprechen," nahm er wieder das Wort. „Brummel hat die Schleifen der Halstücher und die Hemdkragen verbraucht; Waterford hat das Boxen abgenutzt; durch Hopkins sind die Busennadeln burlesk geworden; der Turf ist sehr glatt und andrerseits hat auch Courtenay als Ostreophag nichts zu thun übrig gelassen."

Die Verbündeten blickten einander unruhig an.

„Ein Ostreophag ist zu Deutsch ein Austernesser," übersetzte Christian gutmüthig.

„Er kann fremde Sprachen!" flüsterte Lewis.

Staunton blies seine Wangen auf; Filowsky zog, um bes-

ser zu hören, die Klugheits-Baumwolle hervor, mit welcher er seine Ohren verstopft hatte.

„Dennoch ist es unbestritten," fuhr Christian fort, „daß ein Löwe seine bestimmt ausgesprochene Specialität besitzen muß."

„Allerdings ist dem so," bestätigte Carter.

„Nun!" versetzte Lewis, „wir werden nachdenken."

Christian warf sich an die Rücklehne seines Stuhles zurück und sagte lächelnd:

„Ich habe schon nachgedacht."

„Euere Herrlichkeit hat nachgedacht!" wiederholte Carter begeistert.

Da entstand ein lautes Freuden-Gemurmel; die Gläubiger bewegten sich hin und her und riefen:

„Und was hat Euere Herrlichkeit ausgedacht?"

„Denken Sie sich," nahm Christian das Wort, „daß ich vordem mehre hundert Tiger in den Röhrichtsümpfen Indiens getödtet habe."

„Wahrhaftig!" rief der erstaunte Chor.

„Nicht doch!" entgegnete Christian und schulterte sich verächtlich.

„Verstehen Sie doch!" erklärte Herr Carter im Tone eines Schulmeisters; „es ist das die Specialität, welche Seine Herrlichkeit annehmen will."

Heiteres Lächeln erschien auf den Lippen der sämmtlichen Gläubiger, und sie billigten mit einem Kopfnicken.

„Sie werden mir ein halbes Dutzend Felle kaufen," fuhr Christian fort; „es werden das meine Trophäen sein."

„Wissen Sie auch, daß das ein außerordentlich geistreicher Einfall ist!" rief der Schneider Lewis aus.

„Wahrlich!" versetzte Carter, „ein sehr geistreicher!"

Christian fuhr fort:

„Sie werden mein Portrait in bengalischem Costum lithographiren lassen, mit einem Carabiner von phantastischer Form an der Schulter, den ich auf einen kolossalen Tiger angelegt habe —"

„Hm?" machte Carter, indem er die Gläubiger mit einem Blicke herausforderte.

„Ungemein geistreich!" sagte Lewis.

„Sehr geistreich! sehr geistreich!" stimmte der Chor an.

„Das wird mein Diplom sein," fuhr Christian abermals fort; „es wird uns keine Mühe machen, fünf oder sechs hübsche Jagdgeschichten mit aufgefressenen Pferden und sechzig Fuß durch die Luft geworfenen Sipajen zu erfinden."

Es erhob sich ein donnerndes Bravo!

Und Christian nahm einen gerührten Ton an, um zu schließen:

„In meinen Salon werden wir einen Käfig setzen, welcher einen kleinen lebendigen Tiger enthält, den ich aus Mitleid aufgenommen habe, nachdem ich ihm seinen Vater und seine Mutter getödtet hatte."

Jetzt warfen sich die Gläubiger einander begeistert in die Arme.

Ihr Glück war gemacht.

Christian fuhr nachlässig mit den Fingern durch die Locken seiner Haare.

„Gehen wir nun zu den Einzelheiten über," sagte er. „Sie werden mir, wie Herr Carter bereits versprach, monatlich dreihundert Guineen zahlen."

„Erlauben Sie!" rief der Pferdehändler aus; „ich habe hundert Pfund gesagt."

„Wollen Sie mich Lügen strafen?" fragte Christian und zog die Brauen zusammen.

„Der arme Courtenay," begann Lewis, „begnügte sich mit —"

Christian richtete sich auf und ließ die Worte fallen:

„Ich glaube, daß man mit mir handeln will!"

Lewis sank in ein Nichts zusammen.

„Ich bin keineswegs gemeint, böse zu werden, meine Herren," fuhr Christian fort, „aber ich sage Ihnen gerade heraus, daß es hier auf ein einfaches Ja oder Nein ankommt. Ich habe meine Berechnung gemacht; sie ist einfach und klar: mein trefflicher Oheim hatte mir vor zehn Monaten dreitausend Guineen hinterlassen. Jetzt habe ich nichts mehr von dieser Summe. Dreitausend dividirt durch zehn gibt dreihundert Ich glaube nicht, daß Sie ein anderes Facit bekommen werden."

Die Gläubiger wechselten wehmüthige Blicke mit einander. Sie zögerten.

„Meine Herren," bemerkte Carter endlich, „wenn es sich um Tiger handelt, so müssen wir freilich einen andern Maßstab anlegen, als bei Austern."

Die Richtigkeit dieser Bemerkung leuchtete allgemein ein.

„Sind Sie einverstanden?" fragte Christian.

„Wir sind einverstanden," antwortete man ziemlich zufrieden.

„Außer diesen dreihundert Guineen," fuhr dann der große Mann fort, „werden Sie die Gefälligkeit haben, mir noch heute Abend eine passende Wohnung in dem Adelsviertel zu miethen."

„Das ist nicht mehr, als billig!" sagte Filowsky.

„Eure Herrlichkeit werden ein Hotel im Westend bekommen," setzte Carter hinzu

Christian unterdrückte ein neues Gähnen und erhob sich.

„So ist es Recht, meine Herren," sagte er mit einer Bewegung, welche auf Ermüdung deutete; „meine Pferde werde ich mir morgen selbst wählen. Jetzt können Sie sich entfernen."

Das konnte so nicht enden.

Die ganze Welt klagt das englische Volk der Schweigsamkeit an, und dennoch gibt es kein Volk, das so verschwenderisch mit unnützen Anreden umginge.

„Ich hoffe, daß diese Herren mir das Wort bewilligen, und daß Euere Herrlichkeit mir die Gnade erweisen werden, mich anzuhören," sagte der Pferdehändler. „Ich werde nicht etwa die Unschicklichkeit begehen, drei Hurra's für Euere Herrlichkeit zu verlangen. Diese Manifestation wird geeigneter bei dem Banquet stattfinden, welches wir die Kühnheit haben werden, dem Herrn Christian Mac Aulay, dem Tigertödter, anzubieten. (Hört! hört!) Meine Herren, ich wage zu versichern, daß Seine Herrlichkeit mit uns zufrieden sein soll! (Sehr gut!) Es würde ungeziemend sein, noch an den armen Courtenay zu denken: der Löwe ist todt! Es lebe der Löwe! (Aufregung.) Meine Herren, ich bitte Sie, sagen Sie mit mir: Mac Aulay, der Tigertödter for ever!"

Er schwenkte wie ein Wahnsinniger seinen Hut über dem Kopfe; die Andern thaten dasselbe und schrieen:

„Mac Aulay, der Tigertödter, for ever!"

Dann entstand ein Schweigen, um Christians Antwort zu vernehmen.

Aber Christian, der bis zum Ende seine Rolle als Dalai-

Lama spielte, dankte ihnen mit einer gnädigen Bewegung der Hand und zeigte ihnen die Thür.

Carter ging sogleich mit großen Schritten durch das Zimmer, und seine Collegen folgten ihm.

Bevor aber das Bataillon über die Schwelle schritt, wandte es sich noch ein Mal und verneigte sich drei Mal, worauf es in bester Ordnung die Treppe hinabstieg, aber nochmals den aus dem Herzen kommenden Ruf wiederholte:

„Mac Aulay! Mac Aulay for ever!"

---

4. Eine Wittwe.

Christian sah den abziehenden Gläubigern nach, ohne seine Maske der Kälte abzulegen; kaum waren aber dieselben über die Schwelle gegangen, als er auch drei Mal hoch empor sprang.

Dann walzte er mit dem einzigen Stuhle, der ihm in seinem Unglück treu geblieben war, in dem Zimmer umher.

„Good by! Ihr Narren," rief er; „glückliche Reise! Jetzt habe ich Pächter, Vasallen und Sklaven!"

Er nahm die Haltung eines Boxers an und stieß mit seinen Fäusten in den leeren Raum.

„Das war eine urplötzliche Umwandlung der Dinge! Die Maulwurfshöhle gestaltet sich in einen Palast! Ich sitze dem Glück im Schooß — heisa, juchhei! — Indeß," unterbrach er sich dann, „müssen wir uns bemühen, den Verstand zu behalten!"

Seine Stirn glühete; all sein Blut schien nach seinen Wangen geströmt.

Er näherte sich dem Fenster, um ein Luftbad zu nehmen.

Das Bataillon seiner Gläubiger bog eben um die Ecke des Square.

Christian stützte sich mit dem Ellbogen auf die Brüstung des Fensters.

Nichts hatte sich um ihn geändert: das war noch immer derselbe graue Himmel über seinem Kopfe, dasselbe feuchte Pflaster unten auf der Straße; hinter dem Eisengitter sah man sogar noch die hübschen kleinen Misses, welche unter der Aufsicht ihrer magern Erzieherinn mit der weißen Ziege spielten.

Die einförmigen und verräucherten Häuser hatten die traurigen Flügel ihrer Fenster noch nicht geöffnet, und dennoch erkannte Christian dieses Gemälde nicht wieder, dessen düstere Melancholie ihn zwei Stunden früher niedergedrückt hatte.

Alles erschien ihm heiter; der Himmel schien ihm von Licht überfluthet; die häßlichen Häuser lächelten ihm entgegen und es däuchte ihm, als wäre das kleine Parterre des Square zu dem wonnigsten Plätzchen aus Armida's Gärten geworden.

„So viel ist gewiß," sagte er, „daß ich in der Wirklichkeit lebe und nicht etwa der Spielball eines Traumes bin. Die guten Leute sind gekommen, mir freiwillig ihre Huldigungen darzubringen; sie haben mir einen verschwenderischen Luxus, eine kühne Eleganz gebracht, mit einem Worte: ein Leben, wie ich es mir stets geträumt habe. Meiner Seel'! sie haben den rechten Mann gefunden, und ich werde sorgen, daß man bald nur von mir spreche. — Ha! jämmerliches Volk, das ihr seid!" rief er dann aus, indem er von dem Fenster zurücktrat und einen übermüthigen Blick auf seine Pistolen warf; ‚Ihr wolltet also Christian Mac Aulay von Baltimore überwinden — einen wahren Satanskerl, dem die bengalischen Tiger nicht einmal etwas

anzuhaben vermochten! Aber, Sapperment!" unterbrach er sich dann, „ich ersticke in diesem Loche! Es graust mich vor diesen nackten Wänden! — Leb wohl, o Armuth, leb wohl, ich kenne Dich nicht mehr!"

Er ergriff seinen Hut und eilte nach der Thür.

Da bemerkte er erst, daß Tom Borne ganz leise eingetreten war, während er mit sich selbst vor dem Fenster gesprochen hatte, und daß der Spitzbube seiner Gewohnheit gemäß mitten in der Thür stand.

Christian blieb bestürzt stehen.

Tom Borne lächelte mit einer Miene des Einverständnisses.

„Ein gutes Geschäft," sagte er, „ein gutes Geschäft, Herr Christian."

„Er hat an der Thür gelauscht!" dachte der Tigertödter.

„Hm! sagen Sie einmal," fuhr Tom fort, „das hatten Sie wohl nicht gedacht?"

Christian fuhr mit seiner Hand in die Tasche und zog die beiden Guineen hervor, welche ihm einzig von der Erbschaft seines Oheims übrig geblieben waren.

„Nimm das als Trinkgeld," sagte er, „und schweig."

„Bah!" machte Tom Borne und schob die beiden Goldstücke mit Würde zurück; „Sie kennen mich nicht, Herr Christian! Jeder verdient sich sein Brot, wie er kann, um sich durch dieses Jammerthal so gut wie möglich hindurch zu schlagen. Der Teufel! wir sind die Leute danach, um uns einmal wieder zu finden!"

Darauf rieb er sich die Hände und sagte:

„Ein gutes Geschäft! ein gutes Geschäft! Die Miß Jane wird besonders zufrieden sein.“

Christian wich drei Schritte zurück und wurde bleich, wie eine Leiche.

„Jane!“ wiederholte er und ließ sein Haupt auf die Brust sinken.

„Hatten Sie denn nicht an die Miß gedacht?“ fragte Tom in unschuldigem Tone.

Schweißtropfen traten vor Christians Stirn.

„Als sie ging,“ fuhr der englische Nieder-Normanne fort, „sagte sie zu mir, daß sie Geld holen wolle, um Sie aus der Verlegenheit zu reißen. — Das liebe Fräulein!“

Christian sank auf seinen Stuhl und stützte den Kopf auf seine Hände.

Tom Borne betrachtete ihn innig vergnügt.

„Der Brief, welcher hier auf dem Tische liegt, ist für das Fräulein?“ fragte er.

Christian erhob sich wie ein Wüthender, ergriff den Brief und zerriß ihn in tausend Stücke.

„Schau! schau!“ sagte Tom Borne.

Christian durchmaß das Zimmer mit großen Schritten und brummte dabei:

„Nein, nein! ich will sie nicht täuschen. Aber man findet nicht zwei Mal im Leben eine solche Gelegenheit, um sein Glück zu machen!“

„Was soll ich also der Miß Jane sagen?“ fragte Tom Borne.

Christian hatte seine Frage nicht gehört.

„Ich werde nie wieder eine Frauensperson in solchem Grade

lieben, wie sie," dachte er. „Ich habe sie angebetet, die arme schöne Jane! O! ich schwöre es mir zu, daß sie mein Glück theilen soll, wenn ich erst reich sein werde!"

Er gab Tom einen Wink, daß er sich entfernen möge.

Allein dieser rührte sich nicht von seiner Stelle, sondern wiederholte:

„Was soll ich ihr sagen?"

Christian erwachte aus seinen Träumereien; Tom Borne's Lächeln erschien ihm bitter, gleich einem Vorwurf seines Gewissens.

Er wurde roth vor Aerger, weil er sein Unrecht fühlte, und stieß Tom in die Mitte des Zimmers, indem er ihm zurief:

„Pack Dich zum Teufel!"

Dann eilte er die Treppe hinab, indem er stets vier Stufen übersprang

Tom Borne blieb ganz betäubt stehen, aber seine Philosophie blieb ungetrübt.

„Pack Dich zum Teufel!" wiederholte er brummend, indem er sich die Schulter rieb; „wahrhaftig! dann wollen wir Beide mit einander gehen! Aber Du läufst schneller, als ich."

Er setzte sich nun seinerseits auf den Stuhl.

„Dennoch hätte ich vernünftiger gehandelt, wenn ich die beiden Guineen angenommen hätte," dachte er; „allein ich weiß seinen neuen Namen und werde ihn wieder finden."

Nach einer halben Viertelstunde hörte man auf der Treppe Jane's Stimme, die lustig rief:

„Christian! Christian!"

„Die ist eine Wittwe!" dachte Tom Borne.

Jane öffnete die Thür und sprang in das Zimmer.

„Christian! mein Christian!" rief sie. „Du weißt es noch nicht! Mein armer Vetter in Bond-Street ist seit einem Jahre todt. Er hat an mich gedacht: seine alte Haushälterinn hat mir Geld gegeben —"

Tom lauschte und rührte sich nicht. Er dachte:

„Das ist heute ein glücklicher Tag!"

Jane hatte sich der Stelle genähert, wo vordem ihr Bett gestanden hatte, um den Shawl auf dasselbe zu werfen; sie blieb erstaunt stehen, als sie das Zimmer leer sah.

„Viel Geld!" hatte sie noch hinzugesetzt.

Dann fragte sie erschreckt:

„Was bedeutet das aber?"

Sie bemerkte den breiten Rücken Tom Borne's, der noch immer neben dem Tische saß.

„Christian! Wo ist Christian?" fragte sie.

Tom erblickte einen hübschen runden Sack mit Goldstücken, den sie unter dem Arme trug.

„Herr Christian ist abgereist," sagte er.

„Welche Narrheit!" rief die noch immer ungläubige Jane aus.

Tom schulterte sich.

Jane lächelte noch immer; der Gedanke an Christians Flucht wollte ihr noch immer nicht in den Sinn.

„Ach!" rief sie dann plötzlich aus, „die Beamten des Gerichts sind hier gewesen und haben ihn in das Gefängniß abgeführt!"

Tom rechnete:

„Es müssen vier bis fünfhundert Pfund in diesem Sacke sein."

„Antworten Sie!" rief das junge Mädchen aus, indem es ihn beim Arme ergriff; „haben Sie ihn in das Gefängniß geführt?"

„Wahrhaftig, Miß Jane!" entgegnete Tom; „ein hübsches Mädchen, wie Sie, wird leicht einen Tröster finden."

Jane wurde bleich; man sah wohl, daß sie nicht verstehen wollte, und daß sie sich noch immer an ihre letzte Hoffnung klammerte.

„Ich habe genug, um ihn zu befreien," sagte sie.

„Ei! mein armes liebes Kind," antwortete Tom, „Sie wissen ja schon, daß er nicht im Gefängniß ist."

Er erhob sich, weil das junge Mädchen schwankte. Sie sank kraftlos auf den Stuhl nieder.

„So wird er also wiederkehren?" fragte sie, während ihre Stimme von einem Krampfe beengt wurde.

Tom schüttelte den Kopf. Jane war bleicher, als eine Leiche

„Im Namen des Herrn!" rief sie dann ihre letzten Kräfte zusammennehmend aus, „wo ist er? wo ist er?"

Tom zögerte einen Augenblick und antwortete dann:

„Hier oder anderswo, das kann Ihnen sehr gleichgiltig sein, Miß Jane. Wenn man geht und dabei sagt: Ich werde wiederkommen — so ist die Entfernung eine gleichgiltige Sache — aber —"

„Christian hat mich also verlassen? Gerechter Gott!" rief Jane aus und kreuzte die Arme auf der hoch wogenden Brust.

Ihre Augen hatten keine Thränen; sie war so schön in ih-

rer Verzweiflung, daß Tom Borne von Mitleid ergriffen wurde.

„Hören Sie, Miß Jane," sagte er, „wenn Sie ihn jetzt, da er reich ist, zwingen wollen, Sie zu heirathen —"

„Reich!" wiederholte Jane, welche ihre Gedanken zu sammeln schien; „Sie sagen, daß Christian reich sei?"

„Er hat ein Hotel, er hat Equipagen und jährlich dreitausend sechshundert Pfund Sterling zu verzehren."

„Ach!" seufzte Jane tief auf.

Sie sprach nicht mehr.

Ihr reizendes Köpfchen sank zurück, während ihre halbgeschlossenen Augenlider mit ihren langen Wimpern ihre Augen überdeckten.

Sie war ohnmächtig geworden.

„Nun, Miß Jane!" rief Tom, „Miß Jane! Donnerwetter! Soll ich ein Glas Wachholderbranntwein holen? Auf mein Wort! es gibt kein besseres Mittel für die Weiber. — Ueber diese Ohnmachten!"

Er ergriff den Sack, welcher auf Jane's Knieen lag und wägte ihn mit der Hand.

„Ja, ja," brummte er; „fünfhundert Pfund zum Mindesten — vielleicht sechshundert Pfund. Ich wette für sechshundert!"

Und Tom Borne schüttete den Inhalt des Sackes auf den Tisch, wahrscheinlich um zu sehen, ob er seine Wette gewonnen haben würde.

Er zählte das Gold, und theilte es in zwei gleiche Haufen.

„Ich nehme aufrichtigen Antheil an dem armen jungen Mädchen," sagte er im Selbstgespräch; „ich bin sicher, daß sie mir das Alles geben würde, um zu erfahren, wohin sich der

verdammte Christian begeben hat. Aber ich werde nur die Hälfte nehmen, denn man muß vor allen Dingen gewissenhaft sein."

Nachdem er Solches in der Biedersinnigkeit seines Herzens gesprochen hatte, zog er sein Feuerzeug hervor, zündete seine Pfeife an und blies drei oder vier gewaltige Rauchwolken unter Jane's Nase, welche durch diese gründliche Behandlung den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangte.

5. Englische Profile.

Brighton befand sich in seinem ganzen Glanz, Brighton, dieses englische Paradies, wo der Himmel bisweilen blau ist, wo der Strand goldig glitzert, wo das Meer von Zeit zu Zeit seine schweren Nebel abschüttelt, um die Küste mit seinen azurnen Wogen zu liebkosen; Brighton, der beliebte Ort, wo sich die Blume der Fashion entfaltet, die große Arena, wo die britische Eleganz und Excentricität ihre Turniere abhalten; Brighton, die kalte und lächelnde Oase, wo die drei Königreiche gähnend ihren Spleen zu heilen und ihre Stunden zu tödten versuchen.

Die Saison war prächtig.

Nach der Versicherung der Stammgäste hatte man noch keine schönere gesehen.

Ganz London — ich meine damit das hochadlige London, die Elite von Almack — hatte die Ufer der Themse verlassen, und es schien fast, als hätten für dieses Jahr die Mitglieder des Oberhauses dem Leben auf ihren Schlössern entsagt.

Brighton blendete durch seinen Glanz; Brighton war überfüllt von Menschen; die Edelsitze der Nachbarschaft, welche von den Erdgeschossen bis zu den Erkern gefüllt waren, mußten einen

Theil ihrer Gäste in die Gasthäuser senden, und in den Registern der Hotels garnis würde man alle alten Namen der Peerage gefunden haben.

Diejenigen, welche behaupten, daß jedes Ding seinen Grund habe, versichern, der große Zudrang sei durch den Aufgang zweier neuer Gestirne am Himmel der Mode veranlaßt gewesen.

Man muß aber auch gestehen, daß das zwei glänzende Gestirne waren: eine Schriftstellerinn vom seltensten Verdienst, Lady Desdemona Bridgeton und ein Löwe von kolossalem Zuschnitt, der berühmte Christian Mac Aulay.

Diese Lady Desdemona hatte bereits in den gelesensten Zeitschriften die Beweise ihres Talents niedergelegt und außerdem durch ihre Tragödie David Rizzio im Covent-Garden-Theater einen großen dramatischen Triumph davon getragen.

Sie stand offenbar tausend Mal höher, als Miß Edgeworth oder Mistreß Inchbald.

In ihrer kühnen Weise, den behandelten Gegenstand in Scene zu setzen, gemahnte sie an Shakspeare; ihre lyrischen Gedichte erinnerten an Byron, und wenn sie geruhete, einfache Artikel in Prosa für die Zeitungen zu schreiben, so glaubte man, Addison wäre aus seinem Grabe aufgestanden.

Wenige Personen kannten Lady Bridgeton näher, und man erzählte sich daher sehr verschiedenartige und widersprechende Dinge von ihr.

Einige behaupteten, sie wäre eine alte schottische Dame von alterthümlichen und bizarren Sitten, der es eingefallen sei, den Abend ihres Lebens durch schriftstellerische Producte zu erheitern;

Andere dagegen versicherten, sie sei eine noch ganz junge elegante Dame, die reich, anmuthig und dabei schön, wie ein Engel sei.

Schon zehn Mal hatte man ihre Ankunft in Brighton angekündigt, aber bisher war sie weder in den Bädern, noch auf der Promenade, noch in den Conversationszimmern erschienen.

Was Christian Mac Aulay dagegen betraf, so kannte ihn Jedermann; er glich der Sonne, welche nur von den Blinden nicht gesehen wird.

Man muß annehmen, daß Christian in der That für seine gegenwärtige Stellung geschaffen war, oder daß seine achtungswerthen Verbündeten Herr Carter, Herr Staunton, Herr Lewis, Herr Filowsky ꝛc. sich selbst in der Gewandtheit ihrer Manoeuvres übertroffen hatten, denn es hatte nur eines Monats bedurft, um dem Nachfolger des „armen Courtenay“ das hohe Piedestal zu schaffen, auf welchem er als Abgott thronte.

Ein Monat — das war Alles gewesen!

Dreißig Tage waren kaum verflossen seit jenem an Ereignissen so fruchtbaren Morgen, an welchem Christian und die hübsche Jane ihr letztes Frühstück mit Champagner zusammen genossen hatten, und schon war Christian, wie Herr Carter prophetisch voraus verkündigt hatte, bekannter, als Robert Peel oder Seine Gnaden der Herzog Marschal von Wellington.

Es war etwa Mittag.

Matte Sonnenstrahlen übergossen mit bleichem Lichte die Façade des Conversations-Gebäudes; prachtvolle Equipagen rollten nach allen Seiten durch die breiten Straßen, welche nach den Quais und dem Gestade führen. Zahlreiche Gruppen

standen auf den Trottoirs, und einige Paare stiegen die Stufen des Peristyls hinan.

„Bei meiner Ehre, Sir Arthur," sagte Lord John Tantivy, der mit hoch erhobener Hand sein Tandem-Squelette lenkte, „er hat Athenian für zweitausend fünfhundert Louis von dem Fürst von Taranto gekauft."

„Er hatte bereits den Nephew of sultan Bajazet!" antwortete Sir Arthur. „Er ist zu beneiden!"

Lady Harriet, Baroneß Monteagle, ein lebendig gewordenes Modebild von ehrwürdigem Alter, deren historische Magerkeit ein Problem war, dessen Lösung dem sinnreichen Talent der Kleidermacherinnen von Westend stets große Leiden verursacht hatte, Lady Harriet sagte zu Sir Georges, ihrem Partner:

„In der That, ich finde ihn köstlich!"

„Ach! reizend!" versetzte Lord Georges, ein ehemaliger Lovelace, der jetzt eine Perrücke trug, „anbetungswürdig!"

Lady Harriet stieg mit weiten Schritten die Stufen des Peristyls hinan.

„Auch die geringsten Dinge weiß er auf eine eigenthümliche Weise zu verrichten!" fuhr sie dann fort. „Sogar sein Name Christian Mac Aulay —"

Mistreß Meredith, Gemahlinn des Dechants von Westminster, begrüßte sie und sagte lächelnd zu ihr:

„Wir sprachen eben von Herrn Christian Mac Aulay, liebe Lady."

„Ach! schöne Dame," rief Lord Georges aus, „wer spräche nicht von Christian Mac Aulay?"

Und rund umher hörte man die männlichen Stimmen der

Gentlemen, die heisern oder gebrochenen Stimmen der Damen von einem gewissen Alter, die scharfen und singenden Stimmen der kleinen Misses, welche alle von nah und von fern und in allen nur denkbaren Tonarten wiederholten:

„Mac Aulay! Mac Aulay! Mac Aulay!"

Es war das ein epidemisches Fieber!

Unter der ganzen Menge befand sich nur ein Paar, welches sich nicht mit Mac Aulay beschäftigte.

Es war das ein schöner junger Mann mit schwarzen Haaren und verständigen und kühnen Zügen, der an seinem Arm die blonde Tochter des Commodore Davidson führte.

Diese war mehr, als je, eine englische Vignette — sie war reizend.

Ihre Haare, leicht wie ein ossianscher Nebel, wogten im Winde und liebkosten die zarte Blässe ihres Antlitzes.

In ihren schönen blauen Augen erkannte man den Ausdruck der Freude; glücklich und vertrauend stützte sie sich auf den Arm ihres Cavaliers.

Dieser ihr Cavalier hieß Sir Edgard Lindsay.

„Ueberall Leute!" sagte dieser, indem er ungeduldig um sich blickte; „es ist doch unmöglich, auch nur einen Augenblick ohne Zeugen sich zu unterhalten!"

„Beklagen Sie sich darüber nicht zu sehr, Edgard," antwortete Miß Amy mit einem sanften Lächeln; „wenn dem nicht so wäre, so würde uns mein Vater vielleicht nicht beisammen lassen."

„Sie glauben also, daß er uns nicht beisammen lassen würde, Amy? Ihr Vater liebte mich doch sonst."

„Sehr! — ganz gewiß! — aber jetzt hat er den Einfall — findet er —"

'Miß Amy stockte, und eine rosige Färbung überflog ihre Wangen.

„Er findet —?" wiederholte Edgard.

„Nun," fuhr das junge Mädchen fort, „er findet, daß Sie Alles so machen, wie es Jedermann macht; mit einem Worte, daß Sie nicht originell genug sind."

„Und Sie, Amy?"

„O! ich!" antwortete das junge Mädchen, indem es nun vollkommen erröthete, aber offen dabei lächelte, „ich finde Sie so, wie Sie sind, ganz gut; und wenn ich nicht Ihre Frau werde, so werde ich nie glücklich sein."

Die Lippen des jungen Mannes berührten ihre weiße Hand, während er mit zitternder Stimme halb laut sagte:

„Amy, o, liebe Amy! Nie wurde ein Mädchen so geliebt, wie ich Sie liebe!"

„Ach," rief der ehrenwerthe Francis Cremorne, „ich habe bei Drake gefrühstückt, gegenüber dem chinesischen Pavillon des Prinz von Wales. Man hat uns eine Christianide von Geflügel vorgesetzt, die köstlich war."

„Und mir," antwortete Lord John Tantivy, „setzte man bei Boyne Milchspeise à la Mac Aulay vor, und ich kann Ihnen dieselbe nur empfehlen, Francis!"

Sir Arthur, welcher den Zahnstocher im Munde hatte, erklärte, daß er zwei Gerichte kenne, welche den Vergleich mit den beiden genannten aushalten könnten, und daß er ihnen den Rehrücken à la Tigertödter sogar noch vorziehe.

„Mein Gott, meine Dame," sagte Lord Georges zu Lady

Harriet Monteagle, indem er den Kragen seines Ueberrocks emporschlug, „das ist ganz einfach eine Mac Aulay."

Lady Harriet befühlte den Stoff des Ueberrocks und wäre fast ohnmächtig geworden vor Bewunderung.

„Wenn Sie mich nach dem Pavillon begleiten wollen," sagte sie, „so biete ich Ihnen einen Platz in meiner Mac Aulay an."

Edgard und Miß Davidson, diese beiden Liebenden, waren sicherlich die einzigen Vernünftigen inmitten dieser schwärmenden Menge.

„Vielleicht gäbe es noch ein Mittel," sagte Amy. „Sie sind Dichter, — wenn Sie nun bewirkten, daß man von Ihnen spräche?"

„Ich bin kein Dichter," antwortete Edgard mit einer lobenswürdigen Bescheidenheit; „höchstens kann man sagen, daß ich bisweilen Verse mache. Das ist aber zweierlei."

„Reizende Verse! ich kenne sie!"

„Ich zweifle sehr an meinem geringen Talent, Amy, und würde nicht wagen, meine noch viel zu unvollkommenen Versuche mit meinem wahren Namen zu unterzeichnen."

Amy verzog ihr Mündchen.

„Das ist ganz gut," sagte sie. „Aber mein Vater versteht die Bescheidenheit nicht. Sein Herz ist ein vortreffliches, wie Sie wissen, Edgard, aber der Lärm, das Aufsehen bezaubert und fesselt ihn. Dieser Mac Aulay, der famose Tigertödter, der Mann, von dem Alle sprechen, wird ihn noch den Kopf verlieren lassen."

„Das ist merkwürdig. Und ich kenne diesen Mac Aulay noch nicht einmal."

„Sie werden ihn nur zu bald kennen lernen," entgegnete Amy und sprach leiser; „mein Vater hat sich vorgenommen, ihn zu seinem Schwiegersohn zu machen."

Eine Drohung leuchtete aus Sir Edgards Augen.

„Wahrhaftig!" rief er aus, „wenn dem so ist, so werde ich allerdings seine Bekanntschaft machen."

Miß Amy drängte sich erschreckt an ihn.

„Ein Mann, welcher Tiger erlegt hat!" sagte sie.

„Ich bin kein Tiger," entgegnete Edgard.

„Seien Sie vorsichtig, ich bitte Sie! Ueberdieß hat er noch nie mit mir gesprochen; es ist nur ein Traum meines Vaters, und weiter nichts. Der außerordentliche Ruf, dessen dieser Mac Aulay genießt, läßt ihm nicht einen Augenblick Ruhe. Er sucht ihn — er folgt ihm nach — er nimmt ihn zu seinem Vorbild —"

„Ich kenne bereits zwanzig oder dreißig wandernde Spiegel, welche die zweifelhaften Strahlen dieser neuen Sonne zurückstrahlen. In der That! ich möchte ihn gern sehen."

Er fühlte Amy's Arm leicht unter dem seinigen zittern.

„Was gibt es denn?" fragte er.

„Ihr Wunsch ist erfüllt," antwortete das junge Mädchen.

Ein großer Lärm entstand von der Seite der Spiel-Salons her, welche an dem andern Ende der Galerie lagen, die von Edgar und seiner Gefährtinn betreten war.

Die Galerie war buchstäblich überfüllt von Menschen.

Auch unter den beiden Peristylen und selbst auf den Wegen, die sich durch den Rasenplatz schlängelten, drängte sich Kopf an Kopf.

Aehnliches sieht man etwa in der Allee von Saint-James

und in Green Park, wenn die Königinn die Freitreppe des Buckingham-Palastes hinabsteigen will.

Miß Amy hatte gesagt: „Sehen Sie!" und dabei Sir Edgards Arm fester an sich gedrückt.

Das war nicht die Königinn, nach welcher Alle schauten; die Königinn war in Windsor oder auf der Insel Wight; aber es war ein König, ein sehr achtungswerther und geachteter König: der König der Mode!

Man versichert, daß der Bruder des Königs Georg schamroth geworden sei, als er sich dem Herrn Brummel habe vorstellen lassen; so viel ist aber gewiß, daß Brummel durchaus nicht verlegen wurde, als er dem Könige Georg vorgestellt wurde.

„Mac Aulay!" rief Lady Harriet Montragle und schwenkte instinktmäßig ihr gesticktes Taschentuch.

„Mac Aulay!" wiederholten Sir Arthur, Lord Georges, Lord John, die Dechantinn von Westminster und hundert Andere.

Das war eine leise, aber wohlverständliche Huldigung, die von Mund zu Mund lief.

„Mac Aulay! Mac Aulay!"

Die Menge wogte einen Augenblick, wie von einem nervösen Zittern ergriffen, und dann standen Alle wieder regungslos da.

Christian war allein und kam aus den Spielsälen.

Das vollendete Parfüm der Eleganz, welches von seiner ganzen Person ausging, läßt sich durchaus nicht schildern, denn so etwas ist der Beschreibung nicht fähig.

Es lag in dieser Blüthe des Dandysmus ein so eigen-

thümliches Aroma, es war dieses Aroma so schwierig zu erfassen und durch Worte zu schildern, daß Lady Harriet Monteagle oder Sir Arthur selbst nicht im Stande gewesen sein würden, zu bestimmen, worin eigentlich die Staunen erregende Ueberlegenheit dieses Mac Aulay ihren Grund habe.

Wenn man nur einen Atom von Distinction an und in sich hatte, nur einen Gedanken von Dandy-Geschmack, so mußte man auch den Heroismus fühlen, welchen dieser Gentleman ausstrahlte.

Er besaß eine ganz natürliche und ungezwungene Schönheit; er besaß — und das ist die erste von allen nothwendigen Eigenschaften eines Engländers — er besaß das offenbare Bewußtsein seines unvergleichlichen Werthes.

Er begrüßte die Höchsten des Königreichs auf eine kurze und gönnerhafte Weise.

Er beglückte mit seinem nachlässigen Lächeln die Herzoginnen, deren Ahnen mit Wilhelm dem Eroberer über den Kanal gekommen waren.

Jedermann richtete seine Augengläser auf ihn.

Wenn er geruhete, seine Lorgnette vor das Auge zu halten, so bebten Alle vor Wonne und Entzücken.

Edgard erinnerte sich nicht, je in seinem Leben einem so vollkommen hassenswerthen Menschen begegnet zu sein

Christian war allein, wie wir bereits gesagt haben, aber allein nach der Weise der Könige, welche ihren Hof haben, nach der Weise der Sonnen, welche ihre Trabanten besitzen.

„Mein Vater!" flüsterte Miß Amy und zog Edgard mit sich hinter eine Säule.

Der Commodore war in der That auf seinem Posten: er

ging hinter Christian, indem er seinen Gang, seine Haltung, jede seiner Bewegungen nachahmte, methodisch copirte, als wäre er durch irgend einen Mechanismus mit seinem Vorbilde in Verbindung gewesen.

Er ahmte die Haltung seines Kopfes nach, begrüßte die, welche Christian begrüßte, lorgnettirte nach denen, nach welchen der Tigertödter sein Lorgnon richtete, hustete jedes Mal, wenn Mac Aulay hustete.

Vom Kopf bis zu den Füßen trug der Commodore dieselbe Toilette, wie Christian; die Stiefel, die Beinkleider, der Rock, die Handschuh, die Cravatte, selbst die Knöpfe — Alles war identisch.

Hinter dem Commodore kamen zwölf bis funfzehn Gentlemen, die Schatten eines Schattens, welche ebenfalls, wenn auch aus der Ferne, alle Bewegungen des Oberpriesters der Fashion copirten.

Vielleicht waren unter diesen Herren auch einige Enthusiasten, welche von der Gesellschaft Carter und Compagnie besoldet wurden.

Aber es gab auch aufrichtige Verehrer.

Zum Glück für unsere Nachbarn ist die britische Narrheit melancholisch und ernst; wenn die Mondsüchtigen jenseit des Kanals nur die Hälfte von dem Lärm machten, welchen die französischen Narren machen, so würde man in den drei Königreichen sein eigen Wort nicht hören.

Christian blieb in der Mitte der Galerie stehen.

Der Commodore machte sofort ebenfalls Halt, und die übrigen Sosias des Löwen schienen in Statuen verwandelt.

Christian gähnte; der Mund des Commodore öffnete sich

weit, wie ein Scheunenthor; die Gentlemen der Suite stießen gähnend gräuliche Klagetöne aus.

Christian schneuzte sich; der Commodore und die Gentlemen zogen hastig ihre Taschentücher.

„Ich schneuze mich auf ganz andre Weise, als andere Menschen!" sagte der Commodore Davidson halblaut.

Da entstand in der Galerie ein allgemeines und überraschendes Concert: man hätte meinen sollen, die ganze Gesellschaft habe mit einem Male den Schnupfen bekommen

„Haben Sie gesehen, wie er sich schneuzt?" fragte Lady Harriet Monteagle, die außer sich vor Staunen war.

Lord Georges zog sein Taschentuch und antwortete:

„Alles, was er thut, hat ein Aussehen."

„Eine Farbe!" setzte Lady Harriet hinzu, indem sie einen scharfen und langgedehnten Ton mit ihrer Nase hervorbrachte.

Der Commodore Davidson empfand in diesem Augenblick eine sehr gerechtfertigte Aufwallung von Stolz.

Er steckte sein Taschentuch wieder in die Tasche und sagte zu sich:

„Alle diese Leute sprechen von der Art und Weise, wie ich mich schneuze!"

Christian hatte seinen Triumphgang fortgesetzt; man konnte bei dieser Gelegenheit eine sehr charakteristische Thatsache bemerken.

Christian war nämlich in der verwichenen Woche mit dem Pferde gestürzt und hinkte etwas mit seinem linken Beine; der Commodore, welcher nicht mit dem Pferde gestürzt war, hinkte etwas stärker, als Christian.

Was die Gentlemen betraf, welche als großer Haufe hinter

dem Commodore gingen, so hinkten sie auf eine wahrhaft beklagenswerthe Weise.

Die ganze Menge setzte sich nun hinter den Gentlemen in Bewegung und begann instinktmäßig zu hinken.

Einige Ungeschickte, welche sich einfallen ließen, mit dem rechten Beine zu hinken, wurden sogleich von ihren Freunden auf ihren Fehler aufmerksam gemacht.

So begab sich die Prozession nach dem Lustgarten.

„Das ist doch unerhört!" rief Edgard unwillig aus. „Dieser Mac Aulay ist ein widerwärtiger Mensch!"

„Keineswegs," antwortete Miß Amy; „Mac Aulay ist ein sehr hübscher Mann!"

„Ei!" rief Edgard lebhaft aus, „also auch Sie?"

Dann fuhr er mit zusammengebissenen Zähnen fort:

„Vor dem Ende des Tages werde ich noch einen Streit mit ihm anfangen."

„Was sagen Sie?" fragte Miß Davidson unruhig.

Anstatt zu antworten, zog Edgard sie mit sich in den Garten, weil er den Commodore in der Nähe in ernster Unterhandlung mit Herrn Carter erblickt hatte.

Als sie in den Garten gelangt waren, kamen sie an Mac Aulay vorüber, der sich eben auf dem Rasen erging.

Die Augen des Löwen fielen auf Miß Amy, und ein Jeder konnte sehen, wie er anmuthig lächelte und sich mit einer ganz eigenthümlichen Höflichkeit verneigte.

Wo waren Sie? Commodore Davidson!

Man weiß nicht, was Lady Harriet Monteagle darum gegeben haben würde, um auf solche Art begrüßt zu werden.

Wenig gerührt von dieser ungemeinen Ehre machte Edgard

eine Bewegung, als wollte er Christian den Weg vertreten; allein dieser ließ sein Augenglas fallen und wandte den Kopf ab; die gelähmten Gentlemen überfluthebten den Gang und der arme Sir Edgard, der bleich wurde vor Zorn, sah sich von der Menge mit fortgerissen und hatte noch die Demüthigung, das Gefolge seines Nebenbuhlers mehren zu müssen.

Was kümmert uns jedoch die Eifersucht dieses Sir Edgard? und können wir den Muth besitzen, auch nur einen Augenblick bei den Einzelheiten dieser kleinen spießbürgerlichen Liebe zu verweilen?

Ein außergewöhnliches Ereigniß bereitete sich vor; die Gärten der königlichen Anlage sollten etwas Außergewöhnliches und wahrhaft Feierliches sehen: die Bewegung von zwei Sonnen.

Es befand sich nämlich auf der andern Seite der Bosquets noch eine zweite Menge, die zwar etwas weniger zahlreich, aber doch eben so enthusiastisch war; diese zweite Menge begleitete eine elegante junge Dame, deren Schönheit eine bemerkenswerthe war, und die den Arm des Ceremonien-Meisters angenommen hatte.

Die beiden Züge bewegten sich in entgegengesetzter Richtung: in dem zweiten wurde der wohlklingende Name der Lady Bridgeton mit derselben Achtung ausgesprochen, wie in dem erstern der berühmte Name Christian Mac Aulay

Mac Aulay allein, ohne Lady Bridgeton, so wie Lady Bridgeton allein, ohne Mac Aulay, würde bereits das Glück der Saison gemacht haben.

Nun aber besaß Brighton Beide vereinigt!

Glückliche Stadt!

Glücklicher Ceremonien-Meister!

Glückliche Conversations-Halle!

Seit dem denkwürdigen Tage, an welchem die Laune des vierten Georgs den armseligsten Fischerflecken an den Ufern der Manche in eine Marmorstadt umwandelte, hatte man nichts Aehnliches gesehen.

Christian und Desdemona athmeten dieselbe Luft'

Lady Bridgeton und Mac Aulay traten denselben begünstigten Boden!

Der Tigertödter und die Muse!

Hurra! drei Mal Hurra! für Beide.

Und noch drei Mal Hurra für ihn und für sie!

God save the king!

Rule Britannia!

Erhöht die Preise der Einlaßkarten!

Vergießt nicht einen Tropfen Champagner, wenn nicht zwei Louis für die Flasche gezahlt werden!

Ihr seid lustige Engländer.

Nieder mit den Schuften, welche nicht fünf Schillinge für eine Schnitte Rindfleisch bezahlen können!

Hurra! Hurra! Hurra!

---

6. Zwei Sonnen.

„Meiner Seel'!" sagte der Commodore und trocknete den Schweiß von seiner Stirn, „ich denke, daß es erlaubt sein wird, ein Wenig auszuruhen, mein lieber Herr Carter. Drei volle Stunden sind nun verflossen, seit ich dem Herrn Mac Aulay Schritt für Schritt folge."

Er legte seine Hand auf Carters Arm und fragte in vollem Ernst:

„Haben Sie gesehen, wie ich mich eben schneuzte?"

„Nein, Mylord," antwortete Carter erstaunt.

Denn das Schneuzen ist bei unsern Nachbaren jenseit des Kanals eine Verrichtung, die man Niemand sehen lassen darf, und der Erfolg, welchen Mac Aulay's Taschentuch hatte, beweist daher mehr als genügend sein außerordentliches Ansehen.

Der Commodore lächelte.

„Ich bin ein Original, wie Sie wissen," sagte er; „wenn ich mich schneuze, so glaubt Jedermann den Herrn Mac Aulay sich schneuzen zu sehen."

„Bah!" machte Carter; „wirklich!"

„Und wenn ich gehe, so glaubt man ebenfalls Mac Aulay

zu sehen. Ueberzeugen Sie sich selbst!" rief Robert Davidson aus und ging einige Schritte, indem er nach Christians Weise hinkte. „Ich habe die Sache in der Stille meines Cabinets studirt — es ist eine einfache Bewegung der Hüfte."

„Wenn man Sie von hinten sieht, so sollte man schwören, Mac Aulay gehen zu sehen," rief Carter verwundert aus.

„Und von vorn?" fragte der Commodore, der schnell Kehrt machte.

„Von vorn — noch täuschender — Mylord!"

„Ha!" sagte Robert Davidson, „ich mache nie etwas, wie andere Leute! Wollen Sie mir nicht gefälligst sagen, Herr Carter, warum man den Brummel und den Courtenay so sehr bewunderte? Ich habe nie Achtung vor denselben gehabt."

„Sie besitzen zu viel Geschmack, um Andern nachzuahmen, Mylord."

„Nur Takt, Herr Carter, nur Takt, weiter nichts!"

Er zog unwillkürlich seinen Hut, um fortzufahren:

„Mac Aulay — ja, das ist ein Mann! Die gestrige Times hat es gedruckt mitgetheilt, daß er in den Röhrichtsümpfen Ostindiens einhundert achtundzwanzig Königstiger erlegt hat!"

„Ich habe heute den Standard gelesen," antwortete Herr Carter ernst, „und der Standard spricht von einhundert und zwei und dreißig Tigern."

„Mein Herr," bemerkte der Commodore mit einem etwas ernsten Ausdruck, „die Times ist eine Zeitung, welche ihre Nachrichten gewöhnlich aus den besten Quellen hat. — Wenn sie von einhundert acht und zwanzig Tigern spricht, so kann man wetten —"

Er unterbrach sich plötzlich, um zu fragen:

„Haben Sie meine Tochter heute Morgen nicht gesehen, Herr Carter?“

„Nein, Mylord,“ antwortete der Pferdehändler, der in diesem Augenblick einen Gentleman begrüßte, welcher die äußere Freitreppe herabkam.

„Ist es erlaubt, Sie zu fragen, wen Sie da begrüßen, mein lieber Herr?“ fragte Robert Davidson.

„Es ist ein Mitglied des Hauses der Gemeinen, welcher einen Tilbury, dem Mac Aulay's ähnlich, bei mir bestellt hat.“

„O! über die Nachahmer!“ rief der Commodore in einem bitter verächtlichen Tone aus; „über die knechtische Heerde! wie ein Dichter gesagt hat. Ich hasse alle dergleichen Menschen aus dem Grunde meiner Seele. Haben Sie meinen Morgen-Anzug bemerkt?“

Carter ging um den Commodore herum und sagte im Tone des Staunens:

„Der Tausend! Mylord! man sollte meinen, Sie hätten Mac Aulay's Kleidung angezogen.“

Der Commodore war nahe daran, sich an Carters Brust zu werfen.

„Lewis hat mich eine halbe Stunde nach ihm bedient,“ versetzte er in nachlässigem Tone. „Sie kennen den Mac Aulay näher, Herr Carter?“

„Wie ein einfacher Lieferant einen Mann von solcher Wichtigkeit kennen kann.“

„Schlagen Sie ein!“ rief der Commodore aus und reichte dem Pferdehändler hastig seine Hand.

Carter zog die seinige bescheiden zurück.

„Schlagen Sie ein!“ wiederholte Robert Davidson und

fügte dann hinzu, indem er sich an sein Ohr neigte: „Wenn Sie einmal ein Gespann haben, wie das an seinem Landau, so heben Sie es für mich auf.“

„Verstanden, Mylord!“

„Den Teufel auch! Jedermann ahmt ihm nach, und so könnte es scheinen, als handelte ich ebenfalls, wie Jedermann — aber ich habe nie —“

Der Pferdehändler vollendete die Redensart mit einer Handbewegung, und der Commodore schlug ihn entzückt auf die Schulter.

„Sie lassen bei Filowsky arbeiten?“ fragte Carter, indem er die Füße des Commodore betrachtete.

Der Commodore nickte freundlich mit dem Kopfe.

Carter betrachtete Mylords Hände.

„Sie lassen auch bei Staunton arbeiten?“ fragte er.

„Sie beschämen mich fast,“ entgegnete der Commodore. „Ich lasse bei allen Denen arbeiten, bei welchen Er arbeiten läßt. Man muß doch etwas originell sein. Nun habe ich noch eine wichtige Frage an Sie zu richten, Herr Carter.“

„Ich stehe zu Ihren Befehlen, Mylord.“

Robert Davidson zog von Neuem seinen Hut.

„Bezieht Lady Desdemona Bridgeton ebenfalls ihre Bedürfnisse von Ihnen?“ fragte er in einem höchst feierlichen Tone.

„Sie hat ihr Coupé von mir gekauft.“

„Auf mein Wort!“ sagte der Commodore neidisch. „Ihr seid sehr glückliche Leute, Ihr Kauf- und Handelsleute. Ihr besucht die Vornehmsten und Besten; zu denen, welche am höchsten stehen, könnt Ihr herantreten. So können Sie sich jetzt

rühmen, auf das Vertrauteste mit dem Commodore Davidson, dem ersten unsrer Dandys nach Mac Aulay gesprochen zu haben!"

Carter lächelte schmeichelhaft und fragte:

„Warum nach, Mylord?"

Der Commodore erbleichte und legte die Hand auf sein Herz.

„Meinen Sie etwa," rief er mit einer vor Rührung und Aufregung zitternden Stimme aus, „daß ich mit unserm Mac Aulay in die Schranken treten könnte? Nein, Herr Carter," unterbrach er sich dann und schüttelte den Kopf, als wollte er die Nebeldünste einer übertriebenen Eitelkeit von sich abwerfen, „das ist unmöglich! Hundert und achtundzwanzig Königstiger! — Die Lady Desdemona Bridgeton soll ein sehr hübsches Weib sein?"

„Mehr, als hübsch! reizend!"

„Auch noch reizend zu sein," seufzte der Commodore, „wenn man die fünf Acte von David Rizzio geschrieben hat, den Prolog und den Epilog nicht mitgerechnet! Ach! Herr Carter, ich würde auf der Stelle tausend Pfund geben, um nur ein Mal die Spitzen ihrer Finger zu küssen! Ich habe ihren letzten Aufsatz über Irland gelesen, mein Herr: er ist im höchsten Grade originell, er erinnert an Coleridge. Wie alt ist sie?"

„Achtzehn Jahr."

Die Arme des Commodore sanken nieder.

„Sie ist noch minderjährig!" sagte er; „dann kann sie höchstens funfzehn Jahr gewesen sein, als sie den Plan zu ihrer Tragödie entwarf. Ich bin aufrichtig in sie verliebt, Herr Carter, und gestehe Ihnen das unter dem Siegel des Geheimnisses.

Meiner Meinung nach könnte es kein höheres Glück auf dieser Erde geben, als der Freund Mac Aulay's und der Gemahl der Lady Bridgeton zu sein. Achtzehn Jahre! Hundert und achtundzwanzig Königstiger! Das steht gedruckt in den Times zu lesen!"

Carter dachte bei Seite:

„Ich weiß das recht wohl, denn es hat mich achtzehn Guinee's gekostet!"

Der Commodore zog eine sehr elegant ciselirte Uhr aus seiner Tasche.

„Schon halb Eins!" rief er aus; „man kann sich nicht denken, wie schwierig es ist, zu gleicher Zeit ein Mann nach der Mode und ein guter Vater zu sein."

Da Carter die Unschicklichkeit beging, seine Uhr nicht zu bemerken, so ließ er dieselbe schlagen.

„Man hat eine besondere Vorliebe für dieses Modell," sagte er in einem gereizten Tone.

„Das ist Mac Aulay's Uhr!" rief jetzt der Pferdehändler aus. „Wenn Sie es nicht wären, Mylord, so würde ich ‚Haltet den Dieb!' rufen."

Robert Davidson zeigte jenes stille Lachen, welches Cooper seinem Falken-Auge beilegt.

„Das war treffend bemerkt!" sagte er und steckte seine Uhr wieder in die Tasche. „Herr Carter, ich finde Ihre Unterhaltung sehr angenehm, aber ich bin ernstlich wegen Miß Davidson besorgt. Leben Sie wohl, Herr Carter."

Während des Gesprächs waren sie die äußere Freitreppe des Etablissements hinabgestiegen und befanden sich mitten auf der Straße.

Der Commodore ging mit anfangs gleichmäßigen und festen Schritten in der Richtung nach seiner Wohnung; aber schon nach fünf oder sechs Schritten schlug er sich vor seine Stirn und begann zu hinken.

Herr Carter dachte schon nicht mehr an ihn, als er ihn plötzlich eilig zurückkommen sah.

„Ach, verzeihen Sie," rief ihm der Commodore schon von Ferne zu, „wie viel gibt der Standard an?"

„Der Standard, Mylord?" wiederholte Herr Carter, der bereits nicht mehr wußte, in welcher Beziehung der Standard erwähnt war.

„Wie viel Tiger?"

„Ach! was die Tiger betrifft! Einhundert zwei und dreißig, Mylord."

Robert Davidson zog seine Schreibtafel.

„Achtzehn Jahre," murmelte er, indem er die Spitze seiner Bleifeder an der Zunge befeuchtete, „Tragödien —"

Ein Lärm entstand auf der Freitreppe.

Lewis, Staunton, Filowsky und die übrigen Verbündeten kamen unter lautem Gespräch die Stufen herab.

„Guten Tag, meine Herren, guten Tag," sagte der Commodore, der seine Augen emporgehoben hatte. „Ich bin eben beschäftigt, meine Tochter zu suchen und schreibe mir nur einige flüchtige Bemerkungen nieder. — Achtzehn Königstiger," unterbrach er sich dann und schrieb weiter, „das heißt — nein! einhundert achtundzwanzig Jahr! — Nein! — man könnte den Kopf darüber verlieren!"

„Ha, Mylord!" sagte Lewis, „hängen Sie sich auf! Die

Begegnung hat stattgefunden. Christian Mac Aulay und Lady Bridgeton haben einander in dem Park begrüßt."

Die Lippen des Commodore zitterten; er wurde bleich, wie ein Sterbender.

Dann ließ er einen tragischen Ausruf laut werden und stürzte sich kopfüber mitten in die Menge, welche das Etablissement zu verlassen begann.

„Was gibt es denn?" fragte Filowsky.

„Er hat das Mac Aulay-Fieber," antwortete Carter, „dieses liebe Fieber, welches unsre Kassen füllen soll. Das ist eine Wuth, das ist ein Wahnsinn! Unsere Kosten sind bereits gedeckt. In einem Monat werden wir dreihundert Procent gewonnen haben."

„Ich habe seit gestern zweihundert und funfzig Mac Aulay-Westen verkauft," sagte Lewis.

„Und ich achtzig Paar Mac Aulay-Stiefel," setzte Filowsky hinzu.

„Und ich," versicherte Staunten, „fünfhundert Stück Mac Aulay-Handschuh, Mac Aulay-Farbe, Mac Aulay-Parfum!"

Die übrigen Kaufleute theilten nicht minder vortheilhafte Resultate mit.

„Mac Aulay! Mac Aulay!" sprach Carter mit einer frommen Zärtlichkeit aus; „es liegen Millionen in diesem Namen! Er befindet sich doch noch immer wohl, nicht wahr?"

„Sehr wohl," antwortete Filowsky, „bis auf einen häßlichen Leichdorn, der ihm viel Schmerzen verursacht."

Die Lieferanten blickten einander an, und es entstand ein Schweigen.

„Ich hörte," begann Lewis mit umdüstertem Blick, „daß

die Vernachlässigung der Hühneraugen böse Folgen nach sich ziehen könne."

„Zu Beginn dieses Jahrhunderts," bemerkte Staunton, „hatte sich ein junger Irländer, Namens Peter Lough, welcher in Castlebar in der Grafschaft Mayo wohnte, einen Leichdorn mit Hilfe eines wenig passenden und überdieß unsaubern Instruments operiren lassen, worauf sich ein nervöses Fieber bei ihm entwickelte, und der unglückliche junge Mann am Tetanus starb."

Ein Schreckensruf erscholl aus dem Munde eines Jeden der Zuhörer.

„Meine Herren," sagte Carter, „wenn wir durch den elektrischen Telegraphen Nachricht nach London senden, so können schon binnen zwei Stunden die ersten Aerzte der Hauptstadt mit einem Extrazuge hier sein."

„Die Aerzte vermögen nichts gegen den Tetanus," seufzte Staunton.

„Auf Ehre!" ließ sich Carter vernehmen, „ich kann nicht umhin zu seufzen, wenn ich bedenke, daß unser lieber Lord sterblich ist, wie Sie und wie ich."

Man antwortete ihm nicht.

Alle dachten ernstlich nach.

Schon richtete man unruhige Blicke nach dem Peristyl, und Jeder erwartete, Christian bleich und krank, kämpfend mit dem treulosen Leichdorn, die ihn in das Grab bringen konnte, erscheinen zu sehen.

Eine elegante Kutsche hielt am Fuß der Treppe.

„Das Coupé der Lady Bridgeton!" sagte Carter. „Diese

befindet sich wenigstens wohl! Ihre Näherinn hat nichts zu befürchten."

Alle Anwesenden entblößten ihre Häupter zu gleicher Zeit, als hätte ein sinnreicher Mechanismus mit einem Zuge die Hüte der ganzen Versammlung ergriffen und niedergezogen.

Aber auch eine plötzliche Heiterkeit breitete sich über die entblößten Stirnen aus, und die kaum noch vom Schmerz verzogenen Lippen fanden ihr Lächeln wieder.

Christian Mac Aulay war auf der obersten Stufe erschienen, indem er einer jungen Dame in glänzender Toilette und von blendender Schönheit seinen Arm reichte.

Christian hatte ein blühendes Aussehen und einen strahlenden Blick; kein Vorzeichen des Tetanus ließ sich in seiner ganzen Person bemerken.

Die Lieferanten zogen sich in eine achtungsvolle Entfernung von der Kutsche zurück, indem sie sich tief verneigten und die Hände grüßend bewegten.

Die Menge füllte bereits die Stufen der Freitreppe.

Während des verworrenen Gemurmels, das sich erhob, unterschied man allenthalben die beiden ruhmbedeckten Namen: Christian Mac Aulay, Lady Bridgeton.

Christian bot seine Hand der jungen Dame, und diese stützte sich leicht auf ihn, um in die Kutsche zu springen; Christian stieg hinter ihr ein; der Kutschenschlag schloß sich, und das prachtvolle Gespann galoppirte dem Strande entgegen.

„Gott sei gelobt," sagte Carter, „er sieht ganz wohl aus!"

Die Gentlemen, welche vorher Christian nachgehinkt waren, so wie einige andre Gentlemen, welche bis jetzt unter der Menge zerstreut gewesen waren, traten jetzt zu den Lieferanten

und gingen dann mit denselben in das Cumberland-Hotel, wo ein gutes Frühstück aufgetragen wurde.

Man setzte sich zu Tische, und Christians Gesundheit wurde von allen Mitgliedern der großen Familie, welche für ihn und durch ihn lebte, ausgebracht.

Müssen wir erst noch erwähnen, daß außer den Gentlemen auch Damen von der Gesellschaft verwandt wurden?

Diejenigen, welche es wissen, mit welcher vollendeten Sorgfalt der Erfolg von der Industrie der Engländer organisirt wird, werden bestätigen können, daß die Damen bei den desfallsigen Operationen von einem besondern Nutzen sind.

Die Claque unsrer Theater, ein ungestalter und plumper Versuch, kann keinen Begriff von der Großartigkeit der gewaltigen Kunst geben, welche das Schicksal zähmt und die Launen der Menge beherrscht

Die Engländer haben das Wort Puff erfunden, um diese Gottheit zu bezeichnen, welche stärker ist, als der Zufall.

Wir Deutsche lachen über den Puff, weil wir ihn nicht begreifen.

Die wahren Philosophen wissen dagegen recht wohl, daß der civilisirten Welt ohne den Puff die Zukunft fehlen würde.

Während die associirten Directoren der großen Unternehmung und die Gentlemen der Claque zusammen den Portwein und den Claret vertilgten, hielt Christian in seiner Hand die zarte Hand der schönen Lady Bridgeton.

Die beiden Sonnen befanden sich in tête-à-tête.

Christian konnte nicht müde werden, seine Gefährtinn zu betrachten, deren Augen feucht und deren Wangen hoch geröthet waren.

„Auf Ehre!" rief Christian aus, indem er die Hand der jungen Dame an seine Lippen führte, „Du bist jetzt hundert Mal schöner, als sonst, Jane."

„Finden Sie das, Herr Mac Aulay?" fragte Lady Bridgeton schmollend.

„Du bist anbetungswürdig! Du bist also reich geworden, Jane?"

Jane nahm eine recht ernste Miene an

„Ich habe so viel, um anständig zu leben," antwortete sie.

Der Wagen rollte geräuschlos über den feinen Sand des Strandes; die Luft war milde; das Meer murmelte, indem es sich mit leichten Schaumwellen umkränzte.

Die Menge war bereits in weiter Ferne hinter den Beiden zurückgeblieben.

Christian legte Jane's Hand auf sein laut pochendes Herz; Jane lächelte, war bleich geworden und hielt ihm ihre schöne Stirn hin.

Nicht hundert Pfund, nicht tausend Pfund, nein, sein ganzes Vermögen würde der Commodore Davidson gegeben haben, hätte er sehen können, wie sich die beiden Sonnen in einem Selbander verhielten!

---

7. Selbander.

Der edle Tom Borne hatte der armen Jane die nöthigen Mittheilungen gemacht, um Christian wiederzufinden, und dennoch hatte Christian seit dem Monat, daß er der gemeinsamen Wohnung entflohen war, Jane nicht wiedergesehen.

Er hatte sich getröstet: „Sie hat meine Spur verloren!" und der Wirbel seines neuen Ruhmes hatte ihn mit sich fortgeführt.

Dennoch hatte ihn Jane's Bild öfter, als ein Mal, in seinen Träumen besucht.

Jane erschien ihm bald lächelnd und freudig, wie in den Tagen ihres Glücks; bald traurig, mit gesenkter Stirn und von Thränen überflutheten Augen.

Aber in der Freude, wie im Schmerz, stets erschien ihm Jane schön.

Die Ehrsucht hatte sich seiner bemächtigt, sein Gehirn war von den Nebeln des Hochmuths erfüllt, aber stets war in einem Winkel seines Herzens die Liebe zu Jane noch zurückgeblieben

Was Jane betrifft, so ist nur so viel gewiß, daß ein ganzer

Monat verflossen war, ohne daß sie auch nur den geringsten Schritt gethan hatte, um sich Christian wieder zu nähern.

Sie hatte in der That eben so ernste Geschäfte gehabt, wie Christian selbst.

Die Herausgeber der Zeitschriften und die Directoren der Theater ließen ihr nicht einen Augenblick Ruhe.

Jane hatte, wie Christian, ihr Hotel in Westend; Jane führte ein glänzendes Leben, und es war sicher nur Ironie gewesen, wenn sie kaum erst auf Christians Frage geantwortet hatte:

„Ich habe so viel, um anständig zu leben."

Die Gewandtheit und Geschicklichkeit der Frauen ist eine unerschöpfliche Quelle des Staunens.

Jane hatte die Meierei des braven Saunders verlassen, um Christian zu folgen.

Es fand sich keine Lücke in ihrem Leben: wie hatte sie es vermocht, ohne daß Saunders, ohne daß Christian etwas wußte, jene Elegien zu dichten, von denen ganz England sprach, jene glühenden Dithyramben und jenes seltsame Drama David Rizzio niederzuschreiben, welches an jedem Abende im Covent-Garden so stürmisch beklatscht wurde, daß man den Einsturz der alten Mauern befürchten mußte?

Ein gewisser Anschein des Geheimnißvollen kann nicht schaden.

Jane hatte sonder Zweifel die Stunden der Nacht ihren poetischen Versuchen gewidmet, und während die Dummköpfe großen Lärm mit ihren Flachheiten machen, sieht man oft die auserwählten Geister sich mit Sorgfalt [illegible] Meisterwerke zu Tage zu fördern.

(Der Tigertödter. I.)

Jane war die Lady Bridgeton; das ist Thatsache — alles Uebrige war ihr Geheimniß.

Molière hat gesagt: „Die Zeit thut nichts zur Sache!"

Wenn Jane im Schlafe den Erfolg erntete, so war das um so besser für sie.

Christian wußte durchaus nichts von Jane's Umwandlung.

Wenn dieser Verführer an sein Opfer dachte, so beklagte er es aufrichtig.

Christian war noch sehr jugendlich und hatte keinen Stoff zu einem Lovelace in sich.

Seiner Löwen-Rolle war er sicherlich gewachsen; aber die Wichtigkeit selbst, welche er dieser Rolle beimaß, bewies die angeborne Reinheit seines Herzens.

Jane war dagegen eins von jenen weiblichen Wesen, die nur ein Mal lieben. aber auch so warm lieben, daß sie ihrem Idol ein Piedestal schaffen.

Bei dem Kampfe, welcher sich entwickeln mußte, hatte sie den Vortheil über Christian, daß sie diesen auswendig wußte, daß sie die starke und die schwache Seite ihres ehemaligen Liebhabers kannte.

Christian hatte dagegen Jane nur von wenigen Seiten kennen gelernt.

Man würde ihn von seiner Höhe herabgestürzt haben, wenn man ihm gesagt hätte, daß Jane eine geniale Schriftstellerinn sei.

Der Lärm, welchen man seit einem Monat um ihn her machte, hatte ihn taub gemacht; er hatte ohne Zweifel von

Lady Bridgeton sprechen gehört, allein was kümmerte ihn diese Nebelgestalt, welche sich nicht an seinem Himmel bewegte?

Er war hundert Meilen entfernt zu glauben, daß Lady Bridgeton und Jane eine und dieselbe Person seien.

Es war daher keineswegs Lady Bridgeton, der er in dem Park begegnet war, sondern Jane.

Während sich die Müßiggänger über das Zusammentreffen der beiden Sonnen wunderten, glaubte sich Christian, der im Grunde ein guter Bursche war, ganz einfach herablassend zu zeigen, um nicht einer alten Bekannten gegenüber den Stolzen zu spielen.

Zu seinem Lobe müssen wir gestehen, daß er sich in dem ersten Augenblick ohne Rückhalt der Freude überlassen hatte, und wenn ein Bedenken diese Freude trübte, so war es die Vermuthung, daß diese glänzende Toilette und diese elegante Equipage einen mehr oder minder romanhaften Ursprung haben müßten.

Christian erinnerte sich sehr wohl, daß er nur einen Tisch und einen Stuhl in seinem Zimmer zurückgelassen habe.

„Meine arme Jane,“ sagte er, indem er bereits eine Gelegenheit suchte, um eine Erklärung herbeizuführen, „Du mußt mich sehr grausam angeklagt haben.“

„Ich habe zwei Tage lang geweint,“ antwortete Jane.

Christian betrachtete sie und meinte, daß sie fortfahren werde; allein sie hielt seinen Blick lächelnd aus.

„Zwei Tage!“ wiederholte Christian.

„Du findest das lange?“ fragte Jane, indem sie laut auflachte.

Christian wandte den Kopf ab.

Jane ergriff seine Hand und preßte sie an ihr Herz.

„Bösewicht!“ sprach sie im Tone der Rührung aus, „in dem Augenblick, in welchem Du mich treulos verließest, kehrte ich lustig zurück und brachte Geld mit, um Dich zu retten.“

„Ach!“ rief Christian aus, „so viel Geld, um diese Equipage zu kaufen?“

„Mein Vetter in Bond-Street war gestorben,“ antwortete Jane.

Christian athmete freier auf.

Jane wurde wieder ernst, indem sie fortfuhr:

„Ich sah mich ganz allein in dem nackten Zimmer! — Nicht einmal ein Wort des Abschieds! Hatten Sie mich deßhalb meinem Oheim Saunders, meinem unschuldigen und ruhigen Glück entführt?“

Christian erhob seine Augen gen Himmel.

„Deine Vorwürfe werden nimmer meinen Gewissensplagen gleich kommen,“ sprach er in einem theatralischen Tone.

„So wollen wir nicht mehr davon sprechen,“ sagte Jane rasch. „Da ich Dich wiedergefunden habe, so werde ich zu glauben versuchen, daß ich Dich nie verloren habe.“

Sie drückte zärtlich seine Hände, und ihr schmeichelnder Blick forderte ein Lächeln von ihm.

Christian nahm, ohne es zu wissen, einen gönnerhaften Ton an und sagte:

„Siehst Du wohl, meine arme Jane, ich habe mir alle Vorwürfe gemacht, die man sich nur machen kann. Aber es leuchtet ein, daß man mich nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe messen darf! Du weißt wohl, daß man sich nicht anders

machen kann, als man ist; es liegt offenbar etwas von einem Don Juan in meiner Natur."

Jane's seidene und gebogene Wimpern senkten sich, um den spöttischen Blitz zu verdecken, welcher aus ihren Augen leuchtete.

„Ferner," fuhr Christian fort, indem seine Stimme einen noch stärkern Nachdruck gewann, „wirst Du begreifen, meine Liebe, daß der Ehrgeiz — Na, gewisse Leute haben eine Prädestination, das ist eine Thatsache, welche Niemand zu leugnen vermag. Sieh nur, wie leicht ich mich als König der Mode bewege! Diese Hand ist für das Szepter geschaffen — Ich habe Vertrauen zu Dir, Jane, und darf Dir also wohl entdecken, daß ich bereits an eine kolossale Verheirathung gedacht habe!"

Christian schwieg, weil er glaubte, daß er irgend eine kräftige Protestation vernehmen werde; aber Jane beschränkte sich darauf, ihr Mäulchen auf eine boshafte und spöttische Weise zu verziehen, was ihr ganz köstlich stand.

„Was die Verheirathung betrifft," sagte sie nachlässig, „so habe ich Nachrichten von der Meierei erhalten, und zwar durch Gibbie, der nach Smithfield gekommen war, um seine Ochsen zu verkaufen. Der arme Gibbie! ich habe ihn um seiner Liebe zu dem Oheim Saunders willen aufrichtig umarmt. — Und Gibbie hat mir gesagt, daß Onkel Saunders hoch und heilig geschworen habe, er werde Dir die Knochen zerschlagen, wenn Du mich nicht heirathetest. — Du erinnerst Dich doch an den Knittel meines Oheims?"

„Ich scherze nicht!" sagte Christian, indem er sich nachlässig schulterte.

„Wenn es je ein Knittel ernstlich meinte," antwortete Jane, „so war es gewiß der meines Oheim Saunders."

„Zweihundertfunfzigtausend Franken jährlicher Einkünfte!" sagte Christian in einem zutraulichen Tone.

„Ach!" rief Jane sich emporrichtend aus, „die kleine Blonde, welche wir auf dem Dampfboote von Richmond antrafen!"

Christian nickte mit dem Kopfe.

„Sie denken noch immer an die?" fragte Jane.

„Mehr, als je! Die Umgebungen von Brighton sind köstlich, wie man nicht leugnen kann. Ich begegne oft Miß Amy auf der Promenade, und ich habe zu bemerken geglaubt —"

„Traurig! er ist ein Narr geworden!" dachte Jane.

Sie öffnete das Fenster der Kutsche und warf einen langen Blick über das Gestade.

„Es ist wahr, daß diese Gegend recht geeignet ist, um Gefühle der Liebe zu erwecken," sagte sie, indem sie einen Seufzer unterdrückte.

Christian nahm das für eine Klage des armen verwundeten Herzens und empfand Mitleid.

Als gnädiger und herablassender Sieger blickte er auf Jane und rief aus:

„Weißt Du, daß ich ganz vernarrt in Dich war?"

„Und ich erst!" rief Jane aus; „wenn ich an meine frühere Liebe denke, so frage ich mich oft, ob es nicht ein Traum war."

Christian fuhr zusammen, als hätte ihn eine Biene gestochen.

„Liebst Du mich nicht mehr?" fragte er.

„Ach!" seufzte Jane und schien verlegen.

Christian schwieg, allein er dachte:

„Nun rechne Einer auf die Weiber!"

Er entfernte sich von Jane und blickte zu dem andern Fenster der Kutsche hinaus.

Jane folgte mit ihren Blicken einer jeden von seinen Bewegungen und dachte:

„Mein armer Freund, Du bist noch nicht am Ziel!"

„Ich will offen mit Dir sprechen, mein Christian," fuhr sie dann laut fort; „es war sehr unrecht von Dir, mich in solcher Weise zu verlassen; doppelt unrecht! Warum beobachtetest Du die Schicklichkeit nicht? Du hattest nur ein Wort zu sagen."

„Hm?" machte Christian.

„Wir hätten uns dann freundschaftlich getrennt," schloß Jane.

„Sie liebten mich also nicht mehr?"

Jane zögerte offenbar mit der Antwort und sagte dann gleichsam wider ihren Willen:

„Mein Gott, Christian, ich begann nachzudenken."

Sie hatte ihre Augen niedergeschlagen; ihre Haltung war eine reizende und hob die anmuthigen Schätze ihres Wuchses hervor; ein Strahl der Sonne warf einen heitern Reflex in die üppigen Locken ihrer Haare.

Christian hatte sie nie so schön gesehen.

Sein Herz war zusammengeschnürt; seine Lippen verzogen sich; Blässe überdeckte seine Wangen.

„Sie hatten schon damals einen andern Mann ausgezeichnet?" fragte er stammelnd.

„Leider!" seufzte Jane.

„Und jetzt lieben Sie ihn?"

Ein neuer Seufzer hob Jane's Brust, während sie sagte:

„So befürchte ich!“

„Vortrefflich!“ rief Christian aus, „und das sagen Sie mir?“

„Mein Gott,“ antwortete Jane sanft, „da Sie mir Ihre Heirathspläne offen mittheilten —“

„Das ist eine ganz andere Sache, denn ich heirathe nur das Geld! — Kann man den Namen des glücklichen Sterblichen erfahren?“

Jane schien nachzudenken, und ein Lächeln erleuchtete ihr Antlitz.

„Sind Sie schon bisweilen einem jungen Herrn mit sanftem, aber vornehmem Blick begegnet?“ fragte sie. „Er hat schwarze Haare, einen stolzen Wuchs und einen tiefen, empfindsamen Blick“

„Der Commis meines Schneiders Lewis gleicht einigermaßen diesem Bilde,“ antwortete Christian in einem übermüthigen Tone.

„Sollten Sie wirklich eifersüchtig sein, Christian?“ fragte Jane.

„Ich? Welche Narrheit!“

„So wissen Sie denn, daß der junge Gentleman, von welchem ich spreche, keineswegs der Commis Ihres Schneiders Lewis ist. Er ist seines Standes ein Baronet und heißt Sir Edgard Lindsay.“

„Bah!“ machte Cristian erstaunt; „der Bräutigam meiner Zukünftigen!“

„O! der Bräutigam!“ wiederholte Jane, die sich in die Brust warf, „das wollen wir sehen!“

„Und dieser kleine Gentleman ist es —“

„Nicht wahr, ein sehr schöner Herr?“ fragte Jane mit zitternder Stimme.

„Das ist Geschmackssache,“ versetzte Christian trocken.

Er wandte sich rasch ab, weil er fühlte, daß er eine lächerliche Rolle spiele.

„Jane hat Recht, auf Ehre!“ dachte er in seinem steigenden Aerger; „ich bin eifersüchtig! Das ist im höchsten Grade komisch.“

Ohne sich das Mindeste merken zu lassen, prüfte ihn Jane mit einem Seitenblick und lieh seinen geringsten Bewegungen eine Bedeutung; ihr Herz pochte; sie hatte große Mühe, ihren Triumph zu verhehlen und dachte:

„Er liebt mich noch!“

„Mein Christian,“ fuhr sie dann laut und mit Entfaltung einer bedeutenden Koketterie fort, „was sich auch ereignen möge, wir werden stets Freunde bleiben, nicht wahr? — Aber, was hast Du denn? Bist Du böse auf mich?“

„Keineswegs!“ sagte der Löwe.

„Wenn ich unglücklicher Weise fortgefahren hätte, Dich zu lieben, so würde das hemmend auf Deine großen Pläne eingewirkt haben.“

„Allerdings.“

„Und bedenke, wie groß dann meine Schmerzen gewesen wären!“

„Ohne Zweifel.“

„Jetzt aber,“ fuhr Jane fort, „da ich gründlich geheilt bin —“

Der Löwe schüttelte seine Mähne und ergriff hastig ihre Hand.

„Ja," unterbrach er sie, „Du hast hundert Mal Recht, Jane! Alles ist so am Besten, und wir waren nicht für einander geschaffen. Aber treue Freunde bleiben wir!"

Während er diese Worte sagte, betrachtete er seiner Seits Jane.

Diese dachte im Innersten ihres Herzens:

„Ich hatte zu viel gehofft."

„Hören Sie, Jane," fuhr dann Christian fort, indem er das junge Mädchen nicht aus den Augen verlor: „Freunde müssen offenherzig gegen einander sein. Wollen Sie mir einen kleinen Dienst in Bezug auf meine Verheirathung leisten?"

„Mit Freude," antwortete Jane, ohne ihre Ruhe zu verlieren.

„O, über die Weiber! über die Weiber!" dachte Christian.

„Wir sprechen jetzt von ernstlichen Dingen," fuhr er mit lauter Stimme fort. „Sie wissen, Jane, daß ich kein Vermögen besitze, obgleich man so vielen Lärm um mich herum macht. Die Tochter des Commodore besitzt dagegen Millionen. Um bis zu ihr zu gelangen, werde ich vielleicht der Unterstützung bedürfen. Sie sind reizend; Sie haben sich mit dem seltensten Glanze umgeben; ich glaube, daß es Ihnen leicht sein würde, in Beziehungen zu Miß Amy und ihrem Vater zu treten."

„Leichter, als Sie denken, Christian."

„Nun! werden Sie es thun?"

„Ich werde es von Herzen gern thun."

Christian betrachtete sie mit weit geöffneten Augen; seiner Meinung nach ging das über alle Grenzen.

Die Kutsche hatte den Strand verlassen und rollte jetzt in

der Allee dahin, welche nach dem berühmten, von König Georg erbauten chinesischen Pavillon führt.

„Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu danken," fuhr Christian nach einem kurzen Schweigen fort.

„Mein Gott, nein," antwortete Jane, „und zwar um so weniger, als ich ebenfalls einen Dienst von Ihnen zu erbitten habe"

„Ach!" rief Christian aus.

„Dick!" rief Jane, „halten Sie an!"

Der Kutscher zog die Zügel an.

Die Kutsche hielt eben vor einem geschlängelten und schattigen Wege, welcher in den Park des Prinz von Wales führte.

„Sie werden hier aussteigen, Christian," sagte Jane. „Jeder hat seine kleinen Geschäfte."

„Sie wollten einen Dienst von mir verlangen," stammelte der Löwe, der seine Fassung verloren hatte.

„So ist es," entgegnete Jane; „ich wollte Sie bitten, mir nicht zu folgen."

Christian war bereits aus dem Wagen gestiegen.

Er stand mit dem Hut in der Hand in der Allee.

„Sie erwarten Jemand?" fragte er.

Jane nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Den schönen Sir Edgard?" fragte Christian weiter, indem er zu scherzen versuchte.

„Sie sind sehr neugierig, Herr Mac Aulay!" antwortete Jane mit einem stolzen Lächeln. „Fahren Sie weiter, Dick," fuhr sie dann fort.

Die beiden schönen Pferde setzten sich sofort in einen schar-

fen Trab und verschwanden bald in der schattigen Allee, welche durch den Park führt.

Jane neigte ihr Köpfchen beim Abfahren aus dem Kutschenfenster und schien Mitleid zu fühlen mit dem armen Löwen, der mitten auf der Straße stand, denn sie sandte ihm noch einen anmuthigen Kuß zu und sagte dabei:

„Auf Wiedersehen, mein Christian!"

Die Kutsche war hinter den großen Eichen verschwunden.

Einen Augenblick später, als Christian noch nicht hundert Schritte zurückgelegt hatte, sah er einen Tilbury im gestreckten Galopp der Pferde herankommen und dann ebenfalls in dem Park verschwinden.

Er drückte seinen Hut tiefer in die Augen und kehrte nach dem Strande zurück.

---

8. Tom Borne.

Der Strand war verlassen; die Stunde der Fluth war gekommen, und das steigende Meer warf Algen und Schaum auf das Gestade.

Jedermann wird beim Anblick der See poetisch.

Christian betrachtete das Spiel, welches der Wind mit dem leichten Meeresschaume trieb, setzte sich dann auf einen Felsblock und begann nachzudenken.

Als er Jane zum ersten Male gesehen hatte, war das auf einem kleinen Pfade gewesen, welcher sich zwischen Wiesen dahin schlängelte und bis zu der Furth des Flusses leitete, wohin der Hirt des Oheim Saunders sein Vieh zur Tränke führte.

Es war ein schöner Sommerabend und Miß Jane saß zwischen lieblichen Blumen auf einem von Rasen bedeckten Erdhügel; in der Hand hielt sie ein offenes Buch, und Christian erinnerte sich noch recht wohl, daß es jene schöne Erzählung von einem einfachen Landprediger war, die wir Oliver Goldsmith verdanken.

Der Wind hatte Miß Jane's leichten Hut einige Schritte hinweggetrieben.

Die schönen Locken ihrer schwarzen Haare fielen über ihre Schläfe hinab.

Christian erinnerte sich an alle diese Einzelheiten, als ob die Begegnung erst Tags zuvor stattgefunden hätte.

Christians Herz schlug stürmisch.

Er erinnerte sich nicht mehr, welche Worte von seinen Lippen enteilt waren, als er an Jane herantrat, aber er sah die beiden Perlenreihen in ihrem vom Lächeln halb geöffneten Munde, so wie die lebhafte Röthe, welche sich über ihre Wangen ergoß; er hörte das Echo ihrer süßen Stimme gleich einem Gesange.

Und er dachte:

„Sie liebt ihn! — Gibt es in der ganzen Welt ein anbetungswürdigeres Wesen? — Sie liebt jetzt diesen Edgard Lindsay! — Und wer trägt die Schuld davon?"

Das zweite Mal war er Jane unter den Weiden am Ufer der Derwent begegnet.

Der Blick des jungen Mädchens war bereits schüchterner geworden; man hätte meinen sollen, daß sie sich fürchte.

Sie gingen lange neben einander an dem Lauf des ruhigen kleinen Flusses dahin.

Jane hatte ihren Strohhut mit dem Bande an ihren Arm gehängt.

In der Ferne brüllten die Riesen-Ochsen des Oheims auf der Weide; ein Glöckchen wurde in der Meierei geläutet, und Jane entfloh, als sie diesen Ruf gehört hatte.

Christian faltete die Hände und fragte:

„Werden Sie wiederkommen?"

Jane antwortete ganz leise:

„Vielleicht."

Und am folgenden Tage erging sie sich längere Zeit unter den Weiden.

Jetzt befand sich Christian fern von den Weiden der Derwent, und noch ferner von jenen süßen Glückseligkeiten der keimenden Liebe.

Er lüftete seinen Hut, damit die frische Seeluft seine glühende Stirn kühle.

„Sie liebt ihn!" wiederholte er. „Das war ein Stelldichein, das sie ihm in dem Park gewährt!"

Ein Stelldichein!

Wie angenehm hatte er nicht mit ihr des Abends in dem Obstgarten geplaudert, ohne sich vor dem Hunde der Meierei zu fürchten, der durch Jane's Liebkosungen zum Schweigen gebracht wurde!

Ein Stelldichein!

Hatte sie denn die so oft wiederholten Schwüre vergessen?

Hatte sie denn jenen stürmischen Abend vergessen, an welchem sie eine Zuflucht in der verlassenen Hütte des Schäfers suchen mußten?

Jane weinte an jenem Abende bei ihrer Rückkehr nach der Meierei, und dieses Mal war sie es gewesen, die fragte:

„Werden Sie wiederkommen?"

Christian trat wüthend mit seinem Fuße gegen den Felsblock, der doch ganz unschuldig war

„Sie liebt ihn! Sie liebt ihn!"

Christian versuchte, an die jungfräuliche Stirn der Miß Amy zu denken, welche durch die jährliche Einnahme von zweihundert und funfzigtausend Franken einen so beneidenswerthen

Heiligenglanz erhielt, — allein er fühlte sich eben zum Rechnen nicht aufgelegt und Jane's Bild erstrahlte zu hell vor seinen Augen.

Ueberdieß trat ihm auch hier der junge Herr Edgard Lindsay entgegen, der nur in der Welt zu sein schien, um ihm den Weg zu vertreten, mochte er vorwärts oder rückwärts gehen wollen.

Er erhob sich schnell und der Zorn gewann bei ihm die Oberhand.

„Daß der Teufel ihn hole!" rief er fluchend aus. „Hat man je einen widerwärtigern Burschen gesehen? Ueberall tritt er mir entgegen: bei Amy und bei Jane! Beim Himmel! ich werde meine Rechnung mit ihm in Ordnung bringen."

Dann ging er mit großen Schritten der Stadt entgegen.

Seine Gedanken verwirrten sich und schweiften hierhin und dorthin ab.

Wer ihm gefolgt wäre, würde ihn murmeln gehört haben:

„Jane ist weit schöner, als Amy, das ist gewiß Sie hat mehr Ausdruck in ihrem Blick! Und welcher Unterschied in der Haltung! Aber nach Jane ist Miß Amy gewiß das hübscheste Fräulein, das ich je gesehen habe. — Ich meine, daß dieser Sir Edgard sich die Ohren nicht zustopfen wird; ein Wort wird ausreichen "

Er unterbrach sich plötzlich und blickte um sich.

Dann sagte er:

„Dieser Strand ist außerordentlich zu einem Zweikampf geeignet."

Die Sonne war unter den Horizont hinabgesunken, und die Nacht nahte mit schnellen Schritten.

Christian erschrak und sagte in lautem Selbstgespräch:

„In dem Park muß jetzt dunkle Nacht sein. — Der Vetter von Bond-Street!“ fuhr er dann fort und schüttelte den Kopf. „Das ist Alles ganz gut, aber sie ist minderjährig. Ich hätte vollständigere Erklärungen von ihr verlangen sollen. — Wenn zufällig —“

Er vollendete den Satz nicht, aber seine Hände ballten sich krampfhaft.

„O, nein! nein!“ unterbrach er sich mit Wärme; „ich kenne Jane: sie ist das würdigste und stolzeste Herz, das es in der Welt geben kann! Und dann,“ unterbrach er sich darauf abermals, indem er einen tiefen Seufzer ausstieß, „was kümmert mich das auch jetzt? Das Betragen der Miß Jane geht mich nichts mehr an!“

Er kehrte nach Brighton zurück und folgte der Prinzen-Straße, deren breite Fußbänke augenblicklich verödet waren.

Es war gerade die Zeit des Mittagessens; nur die Anzünder der Gaslaternen befanden sich auf der Straße.

Christian stieg auf gut Glück die Stufen des königlichen Etablissements hinan und trat in einen Saal, dessen sämmtliche Tische unbesetzt waren.

Er ergriff eine Zeitung und begann die Kämpfe des französischen oder belgischen Parlaments zu lesen, wenn es nicht gar die Debatten des amerikanischen Congresses waren.

Es würde für Christian selbst schwierig gewesen sein, uns über diesen Punkt eine Belehrung zu geben, denn für ihn stand auf den ungeheuern, mit den langweiligsten Dingen überfüllten Spalten nur eine einzige Redensart:

„Sie liebt ihn! Sie liebt ihn!“

Während er sich nicht von diesen Worten zu trennen vermochte, aber in das Lesen vertieft schien, erschien das ehrenwerthe Bataillon der verbündeten Lieferanten an der Hauptthür.

Seit dem Morgen suchten diese Herren nach einer Gelegenheit, dem Löwen ihre achtungsvollen Huldigungen darzubringen.

Schweigend und die Hüte unter den Armen kamen sie heran; Carter, Staunton, Lewis und Filowsky gingen voran, da sie die wichtigsten Personen unter den Verbündeten waren.

Alle Vier machten Front vor dem Tische und erwarteten, daß Christian geruhen möchte, sie zu bemerken.

„Sind sie zu dieser Stunde noch in dem Park?" fragte sich plötzlich Christian, indem er die Zeitung zerknitterte.

Die Lieferanten ergriffen diese Gelegenheit, um sich in der Runde zu verneigen, und Herr Carter nahm als der Beredteste von Allen das Wort.

„Würde es uns vergönnt sein," fragte er mit dem Lächeln eines Hofmannes, „unserm lieben Lord die Huldigungen unserer Unterthänigkeit darzubringen?"

Christian schulterte sich und nahm die Zeitung wieder zur Hand.

„Schon wieder Ihr?" entgegnete er unwillig.

Die Verbindung verlor ihr Lächeln.

„Meine Herren," fuhr Christian dann fort, indem er seine Brauen zusammenzog, „ich bin sehr unzufrieden."

Die Armee der Lieferanten wurde unruhig, und Carter stammelte:

„Wenn Euere Herrlichkeit sich die Mühe nehmen wollten, uns zu sagen —"

„Ruhig!“ unterbrach ihn Christian; „Ihre gedrechselten Redensarten langweilen mich, Herr Carter.“

Der Pferdehändler zog sich sofort hinter die Herren Filowsky und Staunton zurück.

Lewis, der ebenfalls im höchsten Grade bestürzt war, machte drei Verneigungen, wie ein Theater-Regisseur, und sagte:

„Wir wünschen nur zu wissen —“

„Sie müssen errathen, mein Herr!“ rief ihm Christian barsch entgegen. „Ich wiederhole Ihnen, daß ich äußerst unzufrieden bin.“

Er erhob sich und schob seine rechte Hand in den Busen.

„Könnten wir etwas für Euere Herrlichkeit thun?“ fragte Filowsky zitternd.

Christian wandte ihnen den Rücken, und die Lieferanten wechselten trostlose Blicke mit einander.

In dem angrenzenden Zimmer hörte man eine keuchende Stimme, welche sagte:

„Ich bin im höchsten Grade unruhig, durchaus unruhig!“

Diese Stimme gehörte dem Commodore Davidson an, welcher gleich darauf in den Salon sprang, indem er seine Arme gleich einem Telegraphen bewegte.

Er ging geraden Wegs auf die betrübten Lieferanten zu und wiederholte:

„Ich bin im höchsten Grade unruhig, meine Herren! Ich glaube, man hat mir meine Tochter entführt! Hat Jemand von Ihnen dieselbe gesehen?“

Da Niemand antwortete, so fuhr er in verändertem Tone und mit plötzlicher außerordentlicher Zungen-Geläufigkeit fort:

„Allein es hat sich etwas noch Ernsthafteres zugetragen:

kennen Sie bereits die Neuigkeit? Lady Desdemona Bridgeton ist seit heute Morgen verschwunden. Man hat sie in ihrer Kutsche mit Mac Aulay abfahren gesehen — und Mac Aulay ist allein und zu Fuß zurückgekommen."

Christian, welcher in dem Zimmer auf und nieder ging, hörte seinen Namen nennen und blieb stehen, um zu lauschen.

„Na, was haben denn die Leute?" unterbrach sich der Commodore, indem er den stummen Kreis der Lieferanten mit seinen Blicken überflog.

Er sah die schüchternen Blicke Aller nach einer Person gerichtet, welche an dem andern Ende des Salons stand.

Er richtete sein Lorgnon nach dieser Person und stieß einen Freudenruf aus.

„Mac Aulay!" rief er aus; „nun habe ich ihn!"

Er begann einen Sturmlauf und war mit drei Sprüngen an dem andern Ende des Salons.

„Ich habe vergessen zu hinken!" dachte er, als er vor Christian anlangte. „Das ist ein schlechter Anfang!"

„Mein Herr," fuhr er dann mit lauter Stimme fort, „ich weiß recht wohl, daß Gentlemen nicht mit einander sprechen dürfen, ohne vorher einander vorgestellt zu sein. Aber ich trete den Gebrauch mit Füßen, mein Herr, denn ich bin ein Original."

Christian richtete im ersten Augenblick einen verächtlichen Blick auf den Commodore, ohne demselben zu antworten; dann aber besann er sich eines Andern und verneigte sich höflich, indem er sagte:

„Ach! der Commodore Davidson!"

Der Commodore wich einen Schritt zurück, denn seine Freude übte die Wirkung eines Blitzstrahles aus.

„Er kennt meinen Namen!“ dachte er.

Da Christian noch immer seine Rechte unter dem Aufschlag seines Rockes hatte, so nahm der Commodore dieselbe Haltung an.

„Herr Mac Aulay!“ sagte er mit Bescheidenheit, aber ohne sich zu erniedrigen, „ich bitte Sie, zu glauben, daß ich meine Gründe habe, um an Sie heran zu treten. Ich wollte Sie fragen, ob es einhundertachtundzwanzig, wie die Times schreiben, oder einhundertzweiunddreißig Tiger sind, wie der Standard meldet, die Sie in den Röhrichten Indiens erlegt haben.“

„Einhundert und dreißig, mein Herr,“ antwortete Christian.

Der Commodore gab seine Entrüstung durch eine Bewegung des Kopfes zu erkennen.

„Da verlasse man sich noch auf die Zeitungen!“ rief er aus; „nie enthalten sie ein wahres Wort! Wollen Sie mir die Hand reichen, Herr Mac Aulay?“

Christian reichte ihm auf so liebenswürdige Weise einen Finger, daß die Stirnen der beobachtenden Lieferanten sich wieder entrunzelten.

„Es war nur ein vorüberziehendes Wölkchen,“ sagte Carter; „er kann sich rühmen, uns einen schönen Schrecken eingejagt zu haben.“

„Sie haben schon von mir sprechen gehört?“ fragte der entzückte Commodore

„Ich glaube wohl,“ antwortete Christian; „Sie sind der berühmte Commodore Davidson, den man schlechthin den Excentrischen nennt, der Mann, der nichts so macht, wie andere Leute!“

„Da haben Sie Recht, Herr Mac Aulay; ich thue nichts, wie andere Leute. Lieber wollte ich sterben.“

„Sie sind ferner der Vater der reizenden Miß Amy,“ fuhr Christian fort.

Der Commodore richtete sich empor und nahm sogleich eine verlegene Miene an.

„Sollten Sie zufällig von ihr gehört haben?“ fragte er.

„Ich habe diese Ehre nicht gehabt.“

Der Commodore zog seine Brieftasche und nahm einen Zahnstocher aus derselben.

„Wissen Sie,“ fragte er sehr kalt, indem er den Zahnstocher in den Mund nahm, „wissen Sie, was ich glaube? Sie wird sich haben entführen lassen.“

„Wie! entführen!“ rief Christian lebhaft aus. „Ist das wirklich Ihre Meinung?“

„Miß Davidson hat von Klein auf sehr viel Charakter gezeigt, mein Herr Mac Aulay.“

„Dann sollten Sie aber eilen, mein Herr, sollten —“

„Keineswegs!“ entgegnete der Commodore, indem er beide Augen zur Hälfte schloß.

Christians Aufregung bildete einen wunderbaren Gegensatz zu der Ruhe des Commodore.

Diese Ruhe war eine so auffallende, daß Christian an einen Scherz glaubte.

Er sprach seine Zweifel in dieser Beziehung aus, und Robert Davidson stand auf dem Punkt, böse zu werden.

„Beim Teufel!“ sagte er, „ich spreche im Ernst; ich bin bereit, tausend Pfund zu wetten, wenn Sie wollen.“

„Was wollen Sie wetten?“ fragte Christian.

„Daß sich Miß Davidson hat entführen lassen," antwortete der Commodore.

Christian antwortete nicht, weil er zu bestürzt war.

Robert Davidson, der seit zwei oder drei Minuten sich bezwungen hatte, ließ mit einem Male seinen durchaus gerechtfertigten Stolz laut werden.

„Ach!" rief er aus und rieb sich die Hände; „nicht wahr, Herr Mac Aulay, Sie begreifen das nicht? Sie haben einen furchtbar originellen Mann vor sich."

Und er ergriff ihn bei einem Knopfe seines Rockes.

„Sagen Sie," fuhr er dann fort, „ist es wahr, daß in Indien einst ein Tiger Sie im Nacken packte und in sein Lager trug?"

„Das ist wahr, mein Herr, lassen Sie uns jedoch wieder auf Miß Davidson kommen"

„Dann werden Sie mir sagen können, ob das Innere solch einer Tigerhöhle sehr interessant ist"

„Im Namen des Himmels, mein Herr," rief Christian im höchsten Ernst aus, „lassen Sie die Narrheiten sein! Ihre Tochter —"

Der Commodore fühlte sich in den siebenten Himmel erhoben, denn es war ihm gelungen, selbst einen Mac Aulay in Staunen zu setzen.

„Meine Tochter?" wiederholte er. „In Bezug auf sie können nur zwei Fälle stattfinden: entweder sie hat sich entführen lassen, oder sie hat sich nicht entführen lassen. Ich bitte Sie, auf meine Folgerungen zu achten; hat sie sich entführen lassen, so ist es desto schlimmer."

„Aber —" wollte Christian einwenden.

„Erlauben Sie! hat sie sich nicht entführen lassen, so ist es desto besser!"

„Ich staune über Sie."

„Mein Gott, Herr Mac Aulay, ich zweifle, daß sie einen dritten möglichen Fall finden werden!"

„Sie wollen mich nicht anhören —"

„Gern — aber Sie werden sehen, daß ich Alles schon vorher bedacht habe. Für den Fall, daß sie sich nicht hat entführen lassen, bleibt natürlich Alles im alten Zustande. Für den Fall aber, daß sie sich hätte entführen lassen, würde ich sie enterben."

Christian wurde ungeduldig.

Der Commodore blickte ihn fest an und blinzle mit den Augen, wie ein Mann, der einen Hauptschlag ausführen will.

„Ich würde sie enterben," wiederholte er, „und würde Sie dagegen als meinen Universal-Legatar einsetzen, wenn Sie das nämlich annehmen wollten, mein lieber Herr Mac Aulay."

Christian wich betäubt zurück, während der Commodore sich selbst mit Wärme Glück wünschte und im Herzen triumphirte.

„Sicherlich," dachte er, „hatte Mac Aulay das nicht erwartet. Es packt ihn ein Staunen nach dem andern, und ich bringe eine wundersame Wirkung auf ihn hervor!"

„Was will der Lümmel?" unterbrach er sich dann, indem er von dem Stoße einer kräftigen und breiten Schulter fest getroffen zur Seite sprang.

Ein Mann mit kurzen Beinen, bekleidet mit einem alten schwarzen Frack, der jedoch für den weiten Umfang seines Bauches zu eng war, und einem ehemaligen Kohlenträger, der sich

von seinem Geschäft zurückgezogen hat, sehr ähnlich, hatte sich ohne weitere Umstände zwischen die beiden Gentlemen gedrängt.

Die Lieferanten hatten schnell einige Worte mit einander gewechselt, indem sie den Fremden mißtrauisch betrachteten, und näherten sich dann, um ihren Lord zu beschützen, für den Fall, daß seine ihnen so kostbare Sicherheit bedroht sein sollte.

„Guten Tag," sagte der neu Hinzugekommene und reichte Christian seine schmutzige Hand; „wie ist es Ihnen seit der langen Zeit ergangen?"

Eine gewisse Verlegenheit zeigte sich in den Zügen des Löwen.

„Wer sind Sie?" fragte er.

„O! o!" entgegnete der Fremde in der schleppenden Mundart der Normannen von Jersey; „haben Sie denn Ihre alte Wohnung schon vergessen? — den Tisch und den Stuhl? — Wer ich bin? Ich befinde mich ganz wohl und ändere mein Gesicht nicht mit jedem Monat. Ich bin Tom Borne, Ihr alter Freund, welcher die Reise von London nach Brighton gemacht und diesen alten Frack nur darum gekauft hat, um Neues von Ihnen erfahren zu können."

„Sprechen Sie leiser," sagte Christian.

Zum Glück zerbrach sich der Commodore eben den Kopf, um eine neue ganz außerordentliche Excentricität zu erdenken.

Der Commodore hatte unter andern Manieren auch die, leer stehende Wohnungen zu besehen, nicht, um sie zu miethen, sondern um den Wächtern jener Wohnungen beizubringen, daß er ein Original sei.

Seit dem Tage, an welchem wir den Commodore zum

ersten Male in Christians armseligem Zimmer sahen, hatte er wenigstens zwei oder drei Dutzend Wohnungen besucht.

Tom Borne's Züge hatten daher durchaus keine Erinnerung in seinem Geiste erweckt.

„Ich werde sprechen, wie es Ihnen gefällt," antwortete Tom Borne, „vorausgesetzt, daß Sie sich geziemend gegen mich benehmen."

„Was wollen Sie?" fragte Christian.

„Ich will für heute nur funfzig Pfund," antwortete Tom Borne.

„Funfzig Pfund!"

„Ich habe meinen Platz als Wächter aufgegeben," fuhr Tom ruhig fort; „ich will nicht mehr arbeiten, sondern — Sie werden mich verstehen — ziehe vor, von Ihren Renten zu leben."

9. Lady Desdemona Bridgeton.

Einige Stammgäste begannen bereits in den Galerieen auf und ab zu wandeln, und von den Spielsälen her vernahm man metallische Klänge.

Christian schaute um sich und sah, daß mehre Tische eingenommen waren.

Tom stand noch immer an derselben Stelle; er hatte seine Hand ausgereckt, und ein unverschämtes Lächeln zeigte sich in seinem Gesicht.

Dieser Tom war ein Diplomat.

Er hatte sich einen Monat geduldet; er hatte ruhig gewartet, bis Christian erst eine feste Stellung eingenommen hatte.

Er begriff auf das Vollkommenste, daß diese durch einen Puff begründete Stellung sehr schwankend und unsicher sei.

Er fühlte seine Macht.

„Nun," fragte er, „soll ich Lärm machen?"

Christian öffnete seine Brieftasche und nahm aus derselben eine Banknote.

Der Commodore kam in diesem Augenblick wieder zu sich

und konnte an einer Ecke der Banknote das mit fetter gothischer Schrift gedruckte Wort Fifty lesen.

„Gott vergelte es Ihnen!“ sagte Tom Borne in diesem Augenblick mit ironischer Betonung.

„Funfzig Pfund!“ dachte der Commodore, „ein Almosen von funfzig Pfund Sterling! Dieser Mac Aulay muß ein kolossales Vermögen haben!“

Tom wandte sich gegen Carter und reichte ihm die Hand.

„Die Reihe kommt an Sie,“ sagte er. „Ich habe Sie so gut in den Händen, wie ihn. Handeln Sie, wie es einem braven Roßkamm geziemt.“

Die sämmtlichen Lieferanten schoben ihre Hände in die Taschen, und Tom Borne hielt eine reiche Ernte.

„Das sind doch Geschäftsleute, wie sie sein müssen,“ sagte er, indem er seine Einnahme zählte. „Gehören Sie nicht zu der Bande?“ fuhr er dann fort, indem er sich an den Commodore wandte.

Robert Davidson hatte bereits seit einigen Minuten sehr ernstlich nachgedacht.

Er zog langsam sein Portefeuille, öffnete es eben so langsam und nahm eine Banknote von hundert Pfund Sterling aus demselben.

Einen Augenblick hielt er die Note zwischen Daumen und Zeigefinger.

Tom Borne öffnete seine Augen weit.

Aber mit einem Male schlug sich der Commodore vor die Stirn, wie ein Mann, der die Lösung einer schwierigen Aufgabe gefunden hat.

Er legte die Banknote wieder in das Portefeuille, steckte dieses in die Tasche und sagte:

„Sie werden wissen, mein Freund, daß ich nie so handle, wie andre Leute."

Tom Borne brummte und ging dann, wie er gekommen war, das heißt: ohne Jemand ein Vorgesehen! zuzurufen.

Christian trat rasch auf die Gruppe der Lieferanten zu.

„Sie werden in der Folge dafür sorgen, daß dieser Mensch nie wieder bis zu mir gelangt," sagte er.

„Verstanden," antwortete Carter.

„Na!" rief der Commodore aus, „da Sie Almosen von funfzig Pfund austheilen, so bedürfen Sie meiner Erbschaft nicht, was mir sehr leid thut! Aber ich habe eine Idee; ich werde mein ganzes Vermögen auf Lady Desdemona Bridgeton übertragen. Sie kennen dieselbe, Herr Mac Aulay, nicht wahr?"

„Nein, mein Herr."

„Das ist wunderbar! Man hatte mir doch erzählt — Ich kenne sie eben so wenig."

„Und Sie wollen ihr Ihr ganzes Vermögen schenken!" fragte Christian lächelnd.

„Ja, mein Herr," antwortete der Commodore. „Und diejenigen, welche behaupten möchten, es sei das nicht originell, sind Ehrlose, müssen gegen mich eingenommen sein!"

„Aber," unterbrach er sich dann kalt und sogar mit einem Anflug von Unwillen, „alle diese schönen Pläne werden zu Wasser werden, Herr Mac Aulay, denn es findet sich, daß sich Miß Davidson nicht hat entführen lassen."

Er reckte die Hand in der Richtung nach der Hauptthür

aus, auf deren Schwelle Miß Amy in schüchterner und verlegener Haltung stand.

„Das ist sie!" rief Christian.

„Kommen Sie, Miß, kommen Sie," fügte der Commodore hinzu, indem er mit dem Finger winkte.

Amy eilte sogleich zu ihrem Vater.

„Ich suche Sie bereits seit langer Zeit," sagte sie.

Sir Edgard Lindsay trat durch eine andere Thür in den Saal.

Der Commodore gab seiner Tochter einen Handschlag mit seiner derben englischen Hand und wandte sich dann gegen Christian.

„Sie ist siebzehn Jahr, Herr Mac Aulay," sagte er, „denn ich habe mich sehr früh verheirathet. Miß Davidson, wir sprachen eben von Ihnen," fügte er dann in einem feierlichen Tone hinzu. „Es ist selten, daß Sie meine Gedanken nicht beschäftigen, nur wünsche ich auch in meiner väterlichen Liebe originell zu bleiben. — Guten Tag, Sir Edgard!" unterbrach er sich dann.

Der junge Mann verneigte sich und öffnete den Mund, um die gewöhnliche Begrüßung auszusprechen, aber Robert Davidson unterbrach ihn mit einem Wink.

„Meine Herren," sagte er, indem er abwechselnd Edgard und Christian anblickte; „kennen Sie sich? Nein? Dann werde ich die Ehre haben, Sie einander vorzustellen."

Er stellte sich steif und gerade zwischen die Beiden, hob seinen Hut um etwa zwei Zoll, athmete tief auf, trat einen Schritt zurück und sprach dann in feierlichem Tone die übliche Formel der Vorstellung aus:

„Herr Mac Aulay, Sir Edgard Lindsay! — Herr Edgard, Herr Christian Mac Aulay!“

Die beiden einander Vorgestellten heben dabei unmerklich ihre Hüte und käuen zwei oder drei unverständliche Worte. Ist es nach Tische, so drückt man sich auch wohl gegenseitig die Hand und sagt dabei:

„Freut mich sehr!“

Ja, es giebt sogar Leute, welche sofort nach der Vorstellung Arm in Arm mit einander auf und ab gehen.

Sir Edgard und Christian blickten aber einander fest an, standen regungslos einander gegenüber und lächelten beide auf eine befremdende Weise.

„Mein Herr,“ sagte Edgard zuerst, „ich bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Ich auch, mein Herr,“ antwortete Christian mit einer Verneigung.

Edgard erwiederte die Verneigung.

„Ich hatte gerade mit Ihnen zu sprechen,“ sagte er.

„Ich auch, mein Herr,“ entgegnete Christian.

„Wie sich das trefflich fügt!“ versetzte der Commodore. „Geniren Sie sich nicht. Ich entferne mich, um nicht lästig zu fallen.“

Amy warf einen flehenden Blick auf Edgard, der sich aber abwandte und dem bereits auf die Seite tretenden Christian folgte.

Jane trat in diesem Augenblick am Arm ihres officiellen Cavaliers, des Ceremonien-Meisters, ein:

Christian erbleichte, als er sie sah.

Jane machte einen kleinen Umweg, um sich ihm zu nähern, und sagte im Vorübergehen zu ihm:

„Ich werde jetzt bei dem Commodore für Sie zu wirken suchen."

„Ich danke," antwortete der Löwe trocken.

Jane ging weiter.

Ein spöttisches Lächeln spielte um ihre Lippen.

Der Commodore hatte den Arm seiner Tochter angenommen und erging sich mit ihr in dem Salon.

Die arme, am ganzen Körper zitternde Amy verlor nicht einen Augenblick Edgard und Christian aus den Augen.

Es gab Leute, die wo möglich noch unruhiger und besorgter waren, als die blonde Amy.

Die Herren Carter, Staunton, Lewis, Filowsky und Genossen folgten allen Bewegungen ihres sehr geliebten Lords mit einer unbeschreiblichen Angst.

Wenn die Liebe Luchsaugen hat, so ist die Habsucht dagegen ein Teleskop.

Herr Carter hatte gesagt, indem er wehmüthig den Kopf schüttelte:

„Diese Zwiesprache verkündet mir nichts Gutes."

Jane verabschiedete den Ceremonien-Meister und ging gerade auf den Commodore zu.

„Herr Davidsen?" fragte sie.

„So ist es, meine Dame."

„Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen."

„Thun Sie das, meine Dame."

„Die Mittheilung betrifft Sie allein."

Amy entfernte sich von dem Arm ihres Vaters.

Sie that das nicht, um einem Wunsche entgegen zu kommen, der in Jane's letzten Worten ausgesprochen war, sondern weil Sir Edgard seine Stimme an dem andern Ende des Salons erhoben hatte.

Amy hatte ihn im Tone des Zornes sagen gehört:

„Ich biete Ihnen durchaus eben so viel an, mein Herr."

Und Christian hatte dabei eine Bewegung gemacht, welche Amy in die Worte übersetzte:

„Leiser, mein Herr! wir sind nicht allein."

Man hörte die beiden Sprechenden nicht weiter.

Miß Davidson war zum Sterben angst.

Herr Carter sagte zu seinen erschreckten Collegen:

„Sie streiten mit einander; das ist durchaus einleuchtend!"

Jane begann, als sie mit dem Commodore allein war, in folgender Weise, um die Angelegenheiten ihres Christian zu besorgen:

„Mein Herr, Sie schenken dem Mac Aulay ein großes Vertrauen"

„Viel Vertrauen, meine Dame, viel Achtung, viel Bewunderung."

„Sie thun damit Unrecht, mein Herr."

„Meine Dame, Sie setzen mich in ein ernstliches Staunen, denn Herr Mac Aulay hat einhundert und dreißig Tiger getödtet —"

„Ei, mein Herr," rief Jane aus und schulterte sich mitleidig, „Herr Mac Aulay hat gar nichts getödtet."

Der Commodore blickte sie verächtlich an.

„Es scheint," murmelte er unter einer Verneigung, „daß die Dame nicht in den Zeitungen liest."

„So selten wie möglich, mein Herr.“

„So ist es. Wenn die Dame die Zeitungen läse —“

„Aber, Commodore,“ rief Jane aus, „glauben Sie denn den Zeitungen?“

„Meine Dame,“ declamirte sofort Robert Davidson, indem er gehörte Phrasen in seinem Gedächtniß wieder hervorzurufen versuchte, „die Presse kann in einem constitutionellen Lande als die — ja — die Presse kann betrachtet werden als — als — Ja, gewiß, ich scheue mich nicht, so weit zu gehen, daß ich behaupte, man könne sie als ein nothwendiges Räderwerk, oder als ein unerläßliches Gegengewicht betrachten, das —“

Während er das Ende dieser mühsamen Phrase suchte, versetzte Jane in gleichgiltigem Tone:

„Mein Herr, die Zeitungen entfalten nur Lügen.“

„Diese Dame besitzt eine große Bestimmtheit,“ dachte der Commodore; „es fehlt ihr nicht an Originalität.“

„Um ein solches Urtheil über die Zeitungen zu fällen, meine Dame,“ sagte er mit sehr lauter Stimme, „um solchergestalt die großartigen Unternehmungen zu beleidigen, welche ein tiefer Denker das tägliche Brot des Verstandes genannt hat, müßte man wenigstens —“

„Dieselben kennen, nicht wahr?“

„So ist es, meine Dame.“

„Nun, mein Herr, ich kenne sie nur zu gut.“

„Sie haben mir eben erst gestanden, daß Sie dieselben nicht lesen.“

„Noch schlimmer! ich schreibe für die Zeitungen.“

Der Commodore blickte seine schöne Gefährtinn mit einiger Achtung an und fand, daß in der That etwas Excentrisches in ihr

liege; dennoch ergriff ihn eine gewisse Besorgniß, weil er, der zweite Cäsar, der Vice-Löwe, befürchtete, daß er sich einem Blaustrumpf des funfzehnten Ranges gegenüber eine Blöße geben möchte.

„Meine Dame," sagte er daher mit einigem Mißtrauen, „ich möchte wissen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen."

„Ich bin Lady Bridgeton, mein Herr," antwortete Jane.

Sie befanden sich eben Beide an dem Ende des Salons, unfern der Stelle, wo Edgard und Christian ihre vertraute Unterhaltung fortsetzten.

Als Sir Edgard den Namen Bridgeton hörte, erschrak er und wandte sich rasch um.

„Ei, ei, das ist etwas zu stark!" sagte er ziemlich laut und neigte sich vor, um Jane in größerer Nähe zu sehen. „Ich träume nicht! Was soll das bedeuten?"

„Wahrhaftig, mein Herr!" rief Mac Aulay und ergriff Edgard beim Arme, um denselben zu zwingen, ihn anzuhören. „Sie haben Zeit genug gehabt, diese Dame in dem Park des Prinz von Wales zu betrachten."

„Ich? — diese Dame?" — antwortete Edgard, der in ein immer größeres Staunen gerieth: „in den Park des Prinz von Wales?"

„Ich bitte Sie, lassen Sie uns unsere Bedingungen ordnen," unterbrach ihn Mac Aulay in einem bestimmten Tone.

Der Commodore war einen Schritt zurückgesprungen, hatte seine Hände gefaltet und stand in anbetender Haltung da.

„Lady Desdemona Bridgeton!" rief er mit einer Betonung aus, auf deren Beschreibung wir verzichten müssen; „die Verfasserinn von David Rizzio! Klagen Sie mich nicht der Un-

schicklichkeit an, wenn ich mich meines Doppellorgnons bediene, um Sie besser zu sehen, meine Dame. Achtzehn Jahre! Besonders aus den Bogen Ihrer Augenbraunen leuchtet die Originalität!"

Er legte die Hand auf sein Herz, welches zu stocken begann, und rieb dann langsam die Gläser seines Lorgnons ab.

Darauf warf er einen flüchtigen Blick in einen nohen Spiegel, um sich zu überzeugen, ob sein Backenbart in untadelhaftem Zustande sei.

„Meine Dame, meine Dame," rief er dann wieder aus, „ich habe Ihre Dithyrambe gegen den Kaiser von Rußland gelesen:

„Setze in Blut Deine Füße, der Polen Henker Du!
Juchtenumgürteten Kosak!"

Und Ihre Verse über Irland:

„Weine, arme Erin! Arme Erin, trinke Deine Thränen!
Wo sind die Schwerter Deiner Riesen?"

Und Ihre Elegie auf das junge Griechenland! und Ihre Artikel über die Armensteuer! Ich bin sehr aufgeregt, meine Dame! „Als der Neger Milo nach der Pflanzung zurückkehrte, fand er den Leichnam seiner Frau Iphigenia unter den Bananen ausgestreckt; sie war noch immer schön, und der Tod hatte ihr das Lächeln nicht zu rauben vermocht. Das kleine Mulatten-Kind spielte in den jungen Schüssen des Zuckerrohrs." Und so weiter! Achtzehn Jahr!"

Er zog schnell seine Brieftasche hervor.

„Erlauben Sie," sagte er und versuchte mit seinem Bleistift zu schreiben, dessen Spitze er in seiner Hast abgebrochen hatte, „erlauben Sie, daß ich mir dieses merkwürdige Datum

einschreibe: Heute habe ich ganz vertraut mit Lady Desdemona Bridgeton und mit Christian Mac Aulay geplaudert."

Thränen standen in seinen Augen.

Mit einem Male richtete er sich wieder empor und fuhr in festem Tone fort:

„Mylady, auf Ehre! wenn meine Hand Ihnen genehm ist, so will ich Sie heirathen."

Jane bemühte sich vergebens, ihren Ernst zu bewahren.

Sie hielt den Commodore in dem Augenblick zurück, als er sich Angesichts aller Anwesenden vor ihr auf die Kniee werfen wollte.

Robert Davidson kannte sich nicht mehr; er stammelte in dem Wahnsinn seiner Leidenschaft:

„Ich bin ein Original! Fragen Sie Carter, der dort steht, ob ich nicht ein Original bin! Fragen Sie alle diese Herren! In meinem Namen ist auch ein David, wie in dem Namen Ihres Rizzio"

„Auf Pistolen und auf zehn Schritt," sagte jetzt Christian leise.

„Abgemacht," entgegnete Edgard in demselben Tone.

Amy hielt sich an der Ecke einer Console, um nicht rückwärts nieder zu sinken.

„Wir sind verloren!" sagte Carter.

Staunton fluchte, Lewis rang die Hände, Filowsky, der zarte und empfindsame Pole, vergoß stille Thränen.

Das Orchester des Ballsales stimmte seine ersten Accorde an.

Jane, die noch immer lächelte, obgleich ihr nichts von dem entgangen war, was sich um sie her zutrug, reichte ihre weiße

Hand dem Commodore, der dieselbe mit seinen trunkenen Lippen berührte.

„Werden Sie mir jetzt glauben?" fragte sie.

In diesem Augenblick trennten sich Edgard und Christian, nachdem sie noch einen kräftigen Händedruck mit einander gewechselt hatten.

„Wir sind einverstanden," sagte Edgard. „Auf baldiges Wiedersehen also!"

„Auf baldiges Wiedersehen!" wiederholte Christian.

Amy fand die Kraft, zu ihrem Vater zu eilen.

„Sie werden sich schlagen, mein Herr!" rief sie mit einer durch die Angst erstickten Stimme.

„Alle Teufel!" rief der Commodore dagegen aus, „da muß ich versuchen, Zeuge zu werden."

---

10. Ein wohl bewachter Mann.

Seit kaum einer Stunde war es Tag geworden, und die fashionablen Zugänge des Belgrave-Square waren noch menschenleer.

Ein Coupé mit sehr niedrigen Rädern fuhr an dem Garten des Palastes entlang, bog dann um die Ecke von Chester-Street und hielt vor einem Hause von elegantem Aussehen, welches ziemlich in der Mitte der Straße stand; ein durchaus schwarz gekleideter Herr sprang auf die Fußbank und ließ den Hammer kräftig erdröhnen.

Belgrave Square ist ein diplomatisches Viertel; es ist für London, was die Vorstadt Saint-Honoré für Paris ist.

In dem Hause von Chester-Street konnte recht wohl ein Gesandter wohnen, und was den Herrn betraf, welcher aus der Kutsche stieg, so verriethen sein sinnendes und bleiches Antlitz und seine durch das Nachdenken verzogenen Züge, welch schwere Verpflichtungen auf ihm ruheten.

Es war sicherlich keine gewöhnliche Angelegenheit, welche einen Mann von solcher Wichtigkeit um diese frühe Stunde auf das Pflaster von London hinaus zu treiben vermochte.

Ohne Zweifel gab es etwas Neues in den Kanzleien; der bleiche und nachdenkende Mann fühlte vielleicht das europäische Gleichgewicht schwanken.

Auf den hallenden Schlag des Hammers erschien ein Groom in rother Jacke, um zu öffnen.

„Herr Mac Aulay, John?" fragte der Fremde in kurzem und hastigem Tone.

„Guten Morgen, Herr Lewis," antwortete der Groom. „Wie befinden Sie sich?"

„Dein Herr, Unglücklicher! Dein Herr!" schrie Lewis, dessen Züge einen wahrhaft tragischen Ausdruck zeigten.

„Nun!" sagte John ruhig, „mein Herr ist eine Stunde vor Tages-Anbruch mit seinem Pistolenkasten gegangen."

Lewis vermochte nicht, einen Schreckensruf zurück zu halten.

„Er wollte mit dem kleinen Gentleman hinter Primrose-Hill zusammentreffen —" fuhr John fort.

„Und sich mit ihm schießen?" unterbrach Lewis den Sprechenden, indem er schnell in das Haus trat und sich in einen Armstuhl warf. „Ja, er will gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze handeln und mehre achtungswerthe Geschäftsleute zu Grunde richten! Was hat es geschlagen, John? Ich bitte Sie, mir ein Glas Sherry zu reichen, denn ich fühle mich einer Ohnmacht nahe."

Man hörte auf der Straße das Rollen eines Wagens, und Herr Lewis war trotz seiner Schwäche mit einem Sprunge in der Thür.

Die Kutsche fuhr vorüber; der Schneider kehrte zurück,

setzte sich traurig wieder hin und trank mit bitterer Wehmuth sein Glas Xeres

Oeffnen Sie mir den Salon, John," sagte er, „damit ich mich wenigstens in das Fenster stellen und seine Rückkehr erwarten kann. Seien Sie unbesorgt: wenn Mac Aulay zurückkommt, so werde ich in das Vorzimmer treten."

Christian Mac Aulay's Salon war natürlich nach indischer Weise und mit seltener Pracht möblirt.

Alles erinnerte hier an den Tigertödter.

Der Boden verschwand unter dem dicken Pelzwerk; bizarre Waffen waren an den Wänden zu Trophäen geordnet; ein Tiger und ein Tigerweibchen, beide von Tooley ausgestopft, schienen die Thür zu bewachen.

Dann sah man rund herum Gemälde, mit Wasserfarben ausgeführt, welche die bemerkenswerthesten Waffenthaten unsers modernen Nimrod darstellten.

Man erblickte auf diesen Bildern Mac Aulay in allen Stellungen, wie er bald hinter hohem Grase kauerte, bald auf der Spitze eines Baumes schwebte.

Hier sah man ihn auf einem prachtvollen Pferde, dort auf einem Elephanten von Siam, der drohend seinen Rüssel zurückbeugte.

Auf einem andern Bilde hatte ihn der Künstler in der Höhle eines Tigers einschlafen lassen, und auf dem letzten ließ ihn sogar derselbe, mit Phantasie und Kühnheit so reich begabte Künstler zu gleicher Zeit mit einem Dutzend Tiger von einem hohen Felsen hinab stürzen.

Dieses letzt erwähnte Bild zeigte Mac Aulay zwischen Him-

mel und Erde schwebend; die Tiger, welche gleich ihm im freien Raume schwebten, zeigten die wundersamsten Verrenkungen.

Der von Angst gefolterte Zuschauer fragte sich, welches Loos dem armen Gentleman und den unglücklichen Thieren zu Theil werden würde.

Ein nach diesem Gemälde gefertigter Kupferstich war in dreißigtausend Exemplaren verkauft

Der Commodore Davidson besaß einen Abdruck **avant la lettre.**

„Und Sie glauben, John," fragte Herr Lewis traurig, indem er einen Armstuhl nach dem Fenster rollte, „Sie glauben, daß man das Alles umsonst habe? Ich mag keine Rechnung von dem aufstellen, was uns dieser junge Mann kostet. Seit den drei Tagen, daß wir Brighton verlassen haben, mußte ich nur für die Polizei dreihundert Pfund aus der Kasse nehmen."

„Für die Polizei?" wiederholte John, indem er den Schneider ungläubig anblickte.

„Mußten wir nicht diesen Teufel an dem Zweikampf verhindern?" fragte Lewis. „Der Secretair von Bow Street erklärte, daß es jedem Engländer frei stände, sich den Hals abzuschneiden. Der Intendant erinnerte an die Parlamentsacte über die öffentliche Ruhe. — Sie hätten sich in dem Bureau fast bei den Haaren gepackt. — Glücklicherweise machte man mich auf die Sergentry von Scottland Yard aufmerksam, und gegen vieles Geld hat der Inspector Atkins es übernommen, die beiden Gentlemen zu bewachen. Aber er hat seine Leute heute Morgen in der Richtung nach Greenwich entsendet, und Du sprichst von Primrose Hill."

„Das sind freilich die beiden entgegen gesetzten Enden von London," sagte John kalt.

Lewis rieb sich ein Wenig die Hände, um seine Verzweiflung zu bewältigen.

Mit einem Male lauschte er aufmerksam.

„Bst!" machte er.

Recht verliebte Liebhaber erkennen schon aus weiter Ferne die Schritte der geliebten Person.

So verstanden es auch Herr Lewis und seine Verbündeten, das Rollen des lieben Tilbury's ihrer Mac Aulay von dem Rollen jeder andern Kutsche zu unterscheiden.

John schüttelte brummend den Kopf.

„Es ist ein Tandem," sagte er.

Lewis schlug sich vor die Stirn und verlangte ein zweites Glas Sherry.

„Eine halbe Stunde, um Primrose Hill zu erreichen, eine halbe Stunde, um zurückzukehren — wenn Herr Mac Aulay kein Unglück widerfahren wäre, so müßte er schon längst wieder hier sein."

„Das ist auch meine Ansicht," versetzte John. „Die Sergenten von Scotland Yard haben lange Arme — aber von Greenwich nach Glocester Road —"

Herr Lewis erhob sich und durcheilte das Zimmer mit großen Schritten.

„Es ist kaum ein Monat verflossen, seit Courtenay's Grab zugeworfen ist!" declamirte er, indem er seine Augen gen Himmel erhob. „Das Schicksal ist offenbar gegen uns erbittert! Courtenay erlag doch wenigstens bei der Erfüllung seiner Pflichten, aber dieser Mac Aulay, den wir nackt, wie einen

Wurm aufgenommen haben, dieser Mac Aulay, der ein Kind unsrer Werke ist, dieser Mac Aulay, ein Ungeheuer des Undanks und der Verderbtheit —"

„Bst!" machte jetzt John seinerseits.

Die Zornesworte des Herrn Lewis hatten ihn gehindert, das Rollen einer Kutsche zu hören, welche in der Straße herabgekommen war.

Schon wurde der Hammer mit Heftigkeit gegen die Hausthür geschmettert.

„Er ist es!" sagte John

Lewis preßte beide Hände gegen sein Herz und wäre fast ohnmächtig niedergesunken.

Er fuhr mit seinen Fingern in die Haare und knöpfte seinen Rock auf, damit sein Hemd sichtbar werde

Sein mit einem Male wieder freudestrahlendes Antlitz nahm zugleich einen Ausdruck der Ehrerbietung an.

„Ich habe sehr leichtsinnige Worte ausgesprochen, John," versetzte er, „und hätte überhaupt nicht in diesen Salon treten sollen, ohne die Erlaubniß des Herrn Mac Aulay. Das Alles macht eine Kleinigkeit für Sie nöthig: hier ist ein Pfund, aber sprechen wir nicht mehr davon. Nun öffnen Sie."

Er hatte bei diesen Worten die Thür des Salons wieder geschlossen.

Mac Aulay trat gleich einem Wahnsinnigen ein und warf seinen Pistolenkasten auf einen Tisch.

„Man spricht von Rußland," rief er; „man sagt, es sei das ein Land der Sklaverei! Aber ich bin sicher, daß es in Petersburg nicht so viele Polizei-Sergenten, nicht so viele Polizei-Commissare und andere Schufte mit Schildern und weißen

Stäben giebt, wie in London! Das ist eine Schmach für uns Engländer!

Eine sanfte und unterwürfige Stimme wiederholte aus einer Ecke des Vorzimmers:

„Das ist eine Schmach für uns Engländer!"

„Wer ist da?" fragte Mac Aulay hastig. „Ach! sind Sie es, Herr Lewis? Ich freue mich, Sie zu sehen, denn ich bedarf Geld, um einen kleinen Ausflug nach Schottland zu machen."

„Wir stehen zu Ihren Befehlen, wie stets," antwortete der Schneider, der mit dem Hute in der Hand näher trat.

Christian hatte die Klinke der Salonthür ergriffen; er warf einen mißtrauischen Blick auf Lewis.

„Warum sind Sie zu dieser frühen Stunde hier?" fragte er

Lewis lächelte in väterlicher Weise.

„Wir hatten erfahren," antwortete er, „daß unser lieber Lord in einige Verlegenheiten von besonderer Art verwickelt sei. Und da Jeder von uns unter seinen Kunden Personen zählt, welche bei der Administration angestellt sind, so wollte ich mir erlauben, unsern schwachen Einfluß anzubieten —"

„Das sagte Herr Lewis auch mir," unterbrach John den Sprechenden, „und ich glaubte ihm daher die Thür nicht verschließen zu dürfen."

„Gehen Sie in den Salon, Lewis," sagte der Löwe. „Ich bin für Niemand zu Hause. Und wenn irgend ein Gesicht käme — Du verstehst mich? Ich bin heute Morgen mit dem Dampfboote nach Calais abgereist."

„Wie!“ rief Lewis aus, indem er sich im höchsten Grade erschreckt stellte; „fürchten Sie sogar —“

„Ich fürchte Alles. Der Teufel hat sich in die Sache gemischt. Und wenn ich annehmen könnte, daß Sie Ihre Hand dabei im Spiele hätten, so —“

„Ach, Mylord,“ unterbrach ihn Lewis im Tone der Zerknirschung, „Sie kennen unsere Herzen noch sehr schlecht.“

Christian warf sich in den Armstuhl, in welchem kaum noch der Schneider gesessen hatte.

„So erfahren Sie, wie es mir ergangen ist,“ sagte er, „und urtheilen Sie dann, ob nicht Grund genug vorhanden ist, um den Verstand zu verlieren Wir, Sir Edgard und ich, waren neulich in Brighton auf die einfachste Weise übereingekommen, uns auf zehn Schritt Entfernung mit Pistolen zu schießen.“

„Auf zehn Schritt!“ wiederholte Lewis mit einem tiefen Seufzer.

„Sie begreifen,“ fuhr der Tigertödter fort, „daß die Sache im höchsten Grade einfach war. Wir wollten uns auf dem Strande, zwei Meilen von der Stadt, treffen, und zwar an einer Stelle, die ich Tags zuvor selbst ausgesucht hatte, an einer Stelle, die sonst von keinem Menschen besucht wird. Als wir mit unsern Zeugen ankamen, fanden wir ein ganzes Bataillon Mauthbeamten, welche auf Pascher zu lauern schienen.“

Lewis wandte sein Antlitz ab, um sein stolzes Lächeln nicht wahrnehmen zu lassen.

„Wir stiegen wieder in unsere Kutschen,“ fuhr Christian fort, „um den Wald hinter dem Park zu erreichen. Ich hatte oft die Einsamkeit dieses schönen Waldes bewundert.“

„O!" rief Lewis verwundert aus; „Sie wollten sich sogar in dem Walde des Prinz von Wales schlagen!"

„Wir sahen uns wieder getäuscht!" fuhr Mac Aulay fort; „alle Waldhüter aus dem ganzen Königreich schienen sich dort zusammen gefunden zu haben. Die Einen waren zu Fuß, um zu gleicher Zeit mit uns in das Dickicht zu gehen, die Andern saßen zu Pferd und ritten uns nach, wenn wir in unsre Kutschen stiegen."

„Das war ja verteufelt!" bemerkte Lewis

„Die Spitzbuben schienen sich innerlich zu freuen, als sie unsere Verlegenheit erblickten, und so oft wir anhielten, stellten sie sich zwei oder dreihundert Schritte von uns auf, als wollten sie uns narren. Des Krieges müde kehrten wir nach Brighton zurück und fanden an dem ganzen Wege Jäger im Walde und Mauthbeamte auf dem Strande aufgestellt, die uns mit spöttischer Ehrerbietung begrüßten "

„Eine hübsche kleine Geschichte," dachte Lewis, „die uns jedoch viel Geld gekostet hat."

„Als wir nach Brighton zurück gekommen waren," fuhr Mac Aulay fort, „sagte ich zu Sir-Edgard: „die Partie ist aufgehoben!" Dann kamen wir überein, daß wir nach London abreisen und dort andere Zeugen wählen wollten, um die Aufmerksamkeit von uns abzulenken."

„Gott weiß, daß alle Tage Duelle in London vorkommen!" bemerkte der gute Herr Lewis; „aber Niemand denkt daran, die Duellanten zu beunruhigen."

„So dachte ich auch," nahm Christian wieder das Wort, „irrte mich aber sehr! Am folgenden Tage begaben wir uns

hinter den Park von Chelsea. Da stak hinter jedem Busche ein Polizei-Agent."

„Das ist doch seltsam!" rief Lewis auf die ernsthafteste Weise von der Welt aus.

„Wir gingen über den Fluß und glaubten uns unter Battersea verbergen zu können Aber die Polizisten waren schon vor uns dort angekommen. Tags darauf fuhren wir vor Sonnenaufgang durch den Victoria-Park, um Homerton zu erreichen. Wir hatten Stadtdroschken genommen und glaubten uns bereits Glück wünschen zu können, als die Constabler mit ihren weißen Stäbchen wie durch einen Zauber rund um uns emporwuchsen. „Wenn Sie mir folgen wollen, meine Herren," sagte der Polizei-Lieutenant zu uns, „so kehren Sie für heute nach Hause zurück. Der Morgen ist kühl und Sie werden bereits eine hinreichende Bewegung gehabt haben, um einen gottvollen Appetit zum Frühstück mitzubringen."

„Auf Ehre!" brummte Lewis, dem es große Mühe machte, sein Lachen zu unterdrücken, „die Spitzbuben werden sogar noch witzig! Das ist unerträglich!"

„Ich fühlte mich sehr geneigt, ihm eine Kugel durch das Gehirn zu jagen, „so gereizt war ich. — Heute Morgen hatten wir, Sir Edgard und ich, einen letzten Versuch hinter Primrose Hill gemacht. Als ich ihn verließ, hatte ich halb laut zu ihm gesagt: „In Greenwich, mein Herr!" und glaubte dadurch die Spitzbuben auf eine falsche Fährte geleitet zu haben. Aber sie sind echte Spürhunde, die sich nicht irre machen lassen: mit Anbruch des Tages rauchten sie bereits ihre Cigarren am Regents-Kanal. „Na, Herr Mac Aulay," sagte der Lieutenant zu mir, als ob ich sein alter Bekannter wäre, „sind Sie

denn zuerst gekommen? Ich bitte Sie, zu glauben, daß Sie nie früher aufstehen werden, als wir." Ich wollte ihn dieses Mal von der empfindsamsten Seite fassen, zog meine Brieftasche und reichte ihm eine Banknote; aber er rief aus: „Pfui! wir haben, Gott sei Dank! reine Hände!" Mochten nun seine Hände rein sein oder nicht, so viel ist gewiß daß er zwei oder drei Banknoten von den fünf Pfunden, die ich ihm hinreichte, annahm. „Da Sie ein braver Herr sind," sagte er dann zu mir, „so will ich offen gegen sie sprechen, Herr Mac Aulay. Die Polizei kann ihre Zeit nicht damit zubringen, daß sie hinter Ihnen her läuft, und es wird daher noch heute um der öffentlichen Ruhe willen ein Verhaftsbefehl gegen Sie ausgefertigt werden. Glauben Sie mir, daß ich Ihr gehorsamster Diener bin."

„Ein Verhaftsbefehl!" wiederholte Herr Lewis mit erschrockener Miene.

Aber in Gedanken fuhr er fort:

„Der Teufel soll mich holen, wenn man diesem hübschen Jungen nicht glaublich machen kann, daß die Johanniswürmchen Laternen sind."

„Was ist da zu thun?" fragte Christian, indem er die Arme auf der Brust kreuzte.

„Das Klügste würde sein, daß Sie auf den Zweikampf verzichteten."

„Nimmermehr!" rief der Löwe stolz aus.

„Gut! gut!" sagte Lewis in sanftem Tone. „Ich glaubte nur, daß unser lieber Lord einen Rath von mir verlangte."

„Ich bin zurückgekehrt, um meine Papiere zu holen, und werde dann sogleich nach Schottland abreisen. Sir Edgard ist

schon in Kenntniß gesetzt. Ich will wetten, daß die Polizisten und Constabler uns nicht in die Hochlande folgen werden."

„Kann man nicht wissen!" meinte Herr Lewis. „Aber ich habe keine Bemerkungen zu machen, und wenn Sie wünschen, so werde ich selbst Sie nach der Nordbahn begleiten."

Christian dachte nach.

„Vielleicht wäre es besser," sagte er im Selbstgespräch, „den Weg nach Dover einzuschlagen und nach dem Festlande hinüberzugehen."

„Wie Sie wollen. Ich werde Sie auf den Weg nach Dover begleiten."

„Was für eine Meinung haben Sie, Herr Lewis?"

Der Schneider warf sich in die Brust, wie ein Mann, dem eine große Ehre widerfahren ist; er verneigte sich zwei Mal und sagte:

„Es ist offenbar unser Interesse, daß Eure Herrlichkeit London nicht verlasse, allein wir werden stets gern unsere Interessen opfern, um uns Ihnen gefällig zu zeigen. Sie sind wegen des Verhaltungsbefehls hier nicht mehr in Sicherheit, das ist eine gewisse Sache. Steigen Sie mit mir in meinen Wagen: ich biete Ihnen mein Haus als einstweiliges Asyl an; Sie werden dort eine Stunde, zwei Stunden, oder so lange Sie sonst wollen, nachdenken, worauf ich Ihnen meine Kasse öffnen, und Sie über Ihre nächste Zukunft entscheiden werden."

„Ja, ich steige mit Ihnen in Ihren Wagen," wiederholte Christian. „Empfangen Sie meinen Dank, Herr Lewis. Werden Sie es auf sich nehmen, Sir Edgard zu benachrichtigen?"

„Sehr gern."

„Nun! Sie sind ein trefflicher Mann!" entgegnete Christian

und drückte dem Schneider die Hand. „Ich würde das Alles nimmer von Ihnen erwartet haben."

Einen Augenblick später rollte das Coupé des Herrn Lewis bereis über die Macadamisirung des Grosvenor-Place, galoppirte dann nach Piccadilly und hielt unter der Colonnade des Quadranten an.

Der Schneider und sein berühmter Client stiegen aus, ohne die Aufmerksamkeit des friedlichen Policeman zu erregen, der sich im Schatten der schlechten Pfeiler erging; sie traten darauf in eine schmale Hausflur, stiegen eine Nebentreppe hinan und befanden sich bald in den Privatzimmern des Herrn Lewis.

„Nun sind wir gerettet," rief dieser in aufrichtiger Freude aus. „Sie sind hier im Sichern, mein lieber Lord, und wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen ein Frühstück auftragen lassen."

Der liebe Lord hatte die Güte, die erbetene Erlaubniß zu octroyiren; er prüfte das Zimmer und fand es ganz passend, um eine Stunde oder zwei in demselben zuzubringen.

Lewis ging und rieb sich auf dem ganzen Corridor entlang die Hände.

„Sam," sagte er zu seinem Kammerdiener, und der Kammerdiener des Herrn Lewis war keine gewöhnliche Person, „Sie werden dem Gentleman, der auf meinem Zimmer ist, die Terrine mit der Leberpastete, Champagner, Sandwichs und Thee bringen. Vergessen Sie auch die große Pfeife und den Inseltabak nicht. Sie können ihn auch fragen, ob er Bücher und Zeitschriften befiehlt, aber sprechen Sie nicht zu viel mit ihm, Sam, denn dieser Gentleman ist etwas verdreht im Kopfe."

„Bah!" machte der Kammerdiener.

„Ja, das ist leider wahr. Seine Narrheit besteht darin,

daß er sich mit den Leuten schlagen will, welche zu lange bei ihm bleiben. Nun gehen Sie, Sam."

Sam begab sich mit einem offenbaren Widerstreben nach der Küche.

Er verfehlte nicht, seinen Kameraden zu erzählen, daß Herr Lewis in seinem Schlafzimmer einen Narren habe.

Nach einigen Minuten brachte er ein schwer beladenes Brett, welches Alles enthielt: die Leberpastete, den Champagner, Thee, Tabak, Bücher, Pfeifen und Zeitungen.

In seiner Weisheit hatte der Kammerdiener geurtheilt, daß dieses das beste Mittel sei, um nicht zu viel mit dem Gentleman zu sprechen.

Er setzte das Brett auf den Tisch und entfloh, so schnell ihn seine Beine tragen wollten.

Herr Lewis erwartete ihn auf dem Corridor.

„So ist es gut, Sam," sagte er, „Sie haben sich sehr geschickt aus der Verlegenheit gezogen."

„In der That hat der Gentleman ein schreckliches Aussehen!" stammelte der Kammerdiener zitternd.

Herr Lewis drehte den Schlüssel zwei Mal im Schlosse um.

„Mein lieber Lord," rief er dann durch das Schlüsselloch, „ich schließe Sie ein, damit Sie von Niemand gestört werden."

Sam billigte diese Vorsicht, und Herr Lewis begab sich mit freudestrahlendem Antlitz nach seinen Geschäftszimmern.

„Wenn Carter mit dem kleinen Edgard eben so geschickt manoeuvrirt hat, wie ich mit Mac Aulay," dachte er und rieb sich die Hände, „so sind wir für immer aus unsrer Noth!"

Ende des ersten Bändchens.